



Besorgte Regierung wegen dem Referendum «Nein zur 100-Franken-Autobahn-Vignette»
Seite 5



Thomas Fehr: Rückblick auf das erste Jahr als Präsident der IG Kaufmännische Grundausbildung Thurgau
Seite 10



Gründung Startnetzwerk Thurgau – eine Initiative zur Förderung des Jungunternehmertums
Seite 19



Die Vereinigung Münchwiler Firmen verstärkt den Thurgauer Gewerbeverband
Seite 42

Präsidiumsübernahme: Auf Peter Schütz folgt Hansjörg Brunner





KMU bilden die Schweizer Wirtschaft. Wir bilden Schweizer KMU.

Als Kompetenzzentrum der Berufs- und Gewerbeverbände fördern wir die unternehmerisch-betriebswirtschaftlichen Kompetenzen von Führungs- und Nachwuchskräften in Gewerbe, KMU und Handel.

- **Fachfrau/Fachmann Unternehmensführung KMU mit eidgenössischem Fachausweis**
- **Betriebswirtschafter/-in des Gewerbes mit eidgenössischem Diplom**
- **Verkaufsleiter/-in mit eidgenössischem Diplom**
- **KMU Geschäftsfrau SIU**
- **KMU Finanzführung SIU**



Mehr Infos unter: www.siu.ch oder Tel. 043 243 46 66

DER FRANKEN WÜRDE BMW FAHREN.

**DER NEUE BMW 1er ESSENTIAL EDITION:
SCHON AB CHF 26900.-
MIT EINEM KUNDENVORTEIL
VON CHF 9900.-.**

+ **BMW SwissAdvantage**
Vorteilskonditionen für Ihren BMW.

Bickel Auto AG
Messenriet 2
8501 Frauenfeld
Tel. 052 728 91 91
www.BickelAutoAG.ch

Garage H. Dubach AG
Amriswilerstrasse 110
8570 Weinfelden
Tel. 071 622 64 44
www.bmw-dubach.ch

BMW 116i 3-Türer, 4 Zyl., 100 kW (136 PS), Fahrzeugwert: CHF 36800.- inkl. Sonderausstattung im Wert von CHF 3500.-. Abzüglich Währungsausgleichsprämie von CHF 3000.-, SwissPremium CHF 2060.-, Zusatzausstattung: CHF 1440.- und individuellen Händler-nachlasses. Totalwert: CHF 9900.-. Treibstoffverbrauch gesamt: 5,6 l/100 km, CO₂-Emission kombiniert: 132 g/km (Durchschnitt aller Neuwagen in der Schweiz: 159 g/km), Energieeffizienz-kategorie: B. Abgebildetes Fahrzeug enthält Sonderausstattungen.



EDITORIAL



Intensive Wochen

Spannende und intensive Wochen liegen hinter mir. Am 25. März wählten mich die Delegierten des Thurgauer Gewerbeverbandes zu ihrem neuen Präsidenten. Dafür danke ich allen, die mir das Vertrauen ausgesprochen haben, auch an dieser Stelle

herzlich. Ich freue mich auf die grosse Herausforderung und bin mir der Verantwortung, welche ich an der Spitze des grössten Thurgauer Wirtschaftsverbandes zu tragen habe, sehr bewusst.

Erwarten Sie von mir aber keine revolutionären Änderungen. Dazu gibt es keinen Grund, da mein Vorgänger den TGV hervorragend geführt hat. Ich verspreche Ihnen aber gerne, dass ich meine Aufgaben immer und überall mit dem grössten Respekt gegenüber den KMU und zu deren Vorteil vertreten werde.

Mein Ziel ist es, gemeinsam mit Ihnen, für ein starkes Gewerbe einzutreten, gegen Widrigkeiten anzukämpfen und alles dafür zu unternehmen, um unsere Anliegen durchzubringen. Der TGV ist mit seinen gut 6300 Mitgliedsfirmen eine Macht. Es liegt an uns allen, dass wir entsprechend wahrgenommen werden.

Ich fordere Sie auf, mich zu kontaktieren, wenn irgendwo der Schuh drückt oder Sie ein Anliegen haben. Ich verspreche Ihnen, dass ich auch für Kritik ein offenes Ohr haben werde. «Gemeinsam», heisst das Zauberwort. Wenn wir alle am gleichen Strick und natürlich in die gleiche Richtung ziehen, braucht uns vor der Zukunft nicht bange zu sein.

In diesem Sinne freue ich mich auf alles was kommt und ganz besonders auf viele spannende Begegnungen. Nochmals herzlichen Dank für Ihr Wohlwollen und Vertrauen!

Hansjörg Brunner
Präsident Thurgauer Gewerbeverband

IVECO ISUZU



NATER

Staad | Gossau | Müllheim

Rückenwind³

impresum

Erscheinungsweise: 6 × pro Jahr, Auflage: 5500 Exemplare

Herausgeber:

Thurgauer Gewerbeverband, Thomas-Bornhauser-Strasse 14,
Postfach 397, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 622 30 22, Fax 071 622 30 46

Produktion

Fairdruck AG, Kettstrasse 40, 8370 Sirnach,
Tel. 071 969 55 22, info@fairdruck.ch

Inserateverwaltung

Publicitas AG, Bruno Zürcher
Schmiedgasse 6, 9320 Arbon
Tel. 071 447 83 83, Fax 071 447 83 93
arbon@publicitas.ch, publicitas.ch/arbon

Autoren

mes Peter Mesmer msi Martin Sinzig
art Christof Lampart



Gute Vorsätze können mit einem Kurs an der Erwachsenenbildung GBW beginnen

Neue Ziele konsequent umsetzen

Lernen und Weiterbildung gelingt nur, wenn man sich realistische Ziele setzt.

Gibt es dafür eine bessere Zeit, als gerade jetzt?

Die Erwachsenenbildung GBW bietet praxisorientierte Kurse an in den Bereichen:

- Allgemeine Kurse
- Informatik
- KMU-Unterstützung und Firmenkurse
- Lehrgänge mit eidg. Abschluss
- Hauswirtschaftliche Kurse

Anfangs Januar 2013 erscheint die neue Kursbroschüre mit einem Überblick über die aktuellen Kurse.

Als Beispiel sei hier der Kurs «**Mikropausen – Kleine Pausen mit grossem Effekt**» genannt. Durch gezielte Entspannungsübungen am Arbeitsplatz lässt sich die Leistungsfähigkeit messbar steigern. Das nächste Samstagsseminar «Mikropausen» findet im Februar 2013 statt.

Persönlichkeitskurse und Kurse in Führung und Kommunikation

Im privaten wie im beruflichen Leben sind persönliche Fertigkeiten wichtig. «Selbstmanagement und Teamführung», «Mentale Stärke optimieren», Schlagfertig antworten – erfolgreich reagieren» sind nur drei von über zwölf Kursen aus diesem Bereich.

Berufsorientierte Weiterbildung

Ein Beispiel für berufsorientierte Weiterbildung ist der Kurs «**Elektro – Messtechnik**». Praktische Aufgabenstellungen aus dem Alltag von Landmaschinen- /Baumaschinen-/ oder Lastwagenmechanikern, werden theoretisch aufgearbeitet und die Lösungsmöglichkeiten praktisch aufgezeigt.

KMU – Unterstützung und Firmenkurse

Alle Kurse aus den Bereichen allgemeine Kurse, Informatik und Hauswirtschaft können als Firmenkurse angeboten werden.

Die Erwachsenenbildung geht ganz auf die Kundenwünsche ein bezüglich Inhalte, Dauer und Durchführungstermine.

CAD

Ein CAD-Kurs bei der führenden Ausbildungsstätte im CAD-Bereich lohnt sich immer. Auf



Hohe Qualität vom Praktiker für Praktiker – das ist Erwachsenenbildung am GBW

Wunsch werden Kleingruppenkurse organisiert unter dem Motto, «So rasch wie möglich und so umfangreich wie nötig»

Verwendet werden die Programme AutoCAD, CADWORK und VectorWorks.

Lehrgänge – ein wichtiger Schritt auf der Karriereleiter

Mit den Weiterbildungs-Lehrgängen für Schreiner, Zimmerleute und Automobiliagnostiker erbringt die Erwachsenenbildung GBW für das Gewerbe in der Region eine wichtige Dienstleistung. Bereits sind neue Lehrgänge geplant. Details findet man unter www.gbw.ch / Erwachsenenbildung

Neu: Hauswirtschaftlicher Jahreskurs in neuer Form

Haushalt im Griff? – Haushalten mit Pfiff
Ihre persönliche Weiterbildung zur kompetenten Haushaltmanagerin/zum kompetenten Haushaltmanager. Ein Jahr lang setzen Sie sich am Dienstagabend und an einem Samstag im Monat mit den faszinierenden Themen der Haushaltsführung auseinander. Gerne geben wir Ihnen weitere Auskünfte oder senden Ihnen unseren Flyer zu. Beginn: Dienstag, 20. August 2013

Für die Agenda:

Am Freitag, 22. März 2013, 14.00 – 20.00 Uhr öffnet die Fachschaft Hauswirtschaft ihre Tü-

ren. Wir heissen Sie schon heute herzlich willkommen!

Die Fachschaft Hauswirtschaft ist bekannt für ihre kreativen und fachlich hochstehenden Kurse in den Bereichen «Kochen, Backen, Gestalten und kreatives Nähen.»

Auskünfte unter www.gbw.ch / Erwachsenenbildung /Hauswirtschaft oder unter der Telefonnummer 058 345 76 44



Die Kursbroschüre «ab Januar 2013» enthält viele interessante Kursangebote mit neuen Kursdaten. Bestellung und Auskünfte unter www.gbw.ch oder Telefon 058 345 76 66

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden

Erwachsenenbildung, Schützenstrasse 9
8570 Weinfelden

Für den Thurgau stehen 800 Millionen Franken und die BTS auf dem Spiel

mes Sollte das Referendum «Nein zur 100-Franken Autobahn-Vignette» zustande kommen, droht dem Kanton Thurgau ein echtes Problem. Das Strassenbauprojekt Bodensee-Thurthalstrasse (BTS) und Oberlandstrasse (OLS) ist bei einer Verhinderung der Vignetten-Preiserhöhung in grösster Gefahr.

«Das ist ein Wolf im Schafspelz», warnt Regierungsrat Jakob Stark. Damit spricht der Baudirektor des Kantons Thurgau das Referendum «Nein zur 100-Franken Autobahn-Vignette» an. «Sollte die Preiserhöhung der Autobahnvignette verhindert werden, müssen wir die 800 Millionen Franken für die BTS aus dem eigenen Sack bezahlen».

Hände weg von diesem Referendum

«Wer das Referendum unterschreibt, sollte genau wissen, was das bedeutet», sagt Regierungsrat Jakob Stark. Als das Thurgauer Volk letzten Herbst Ja zur BTS/OLS gesagt hatte, war dem Vorsteher des Departements für Bau und Umwelt klar, dass es bis zur Realisation noch ein weiter Weg sein würde. Nun droht jedoch ein Hindernis, das niemand auf der Rechnung hatte. Gegen die Erhöhung des Preises der Autobahnvignette soll das Referendum ergriffen werden. Tatsache ist: Der Netzbeschluss mit der Aufnahme von 390 Kilometern Kantonsstrassen ins Nationalstrassennetz, darunter die H14/H474 von Bonau (A7) nach Arbon (A1) als neue Nationalstrasse N23, hängt mit dem Beschluss zur Erhöhung des Vignettenpreises zusammen. Das heisst mit anderen Worten: Ohne Vignettenpreiserhöhung gibt es keine N23 von Bonau nach Arbon und der Kanton Thurgau muss alle zukünftigen Investitionen auf dieser Strecke, insbesondere die BTS mit Kosten von 800 Millionen Franken, selber finanzieren. Regierungsrat Stark warnt deshalb eindringlich: «Hände weg von diesem Referendum, der Bau der BTS wird dadurch verzögert oder sogar ganz verhindert.» Das Referendum sei ein Eigentor für den motorisierten Strassenverkehr und bringe dem Kanton Thurgau ein Riesenproblem. Zudem werde es die Fronten zwischen Anhängern des öffentlichen und des motorisierten Verkehrs weiter verhärten. Statt einer gemeinsamen Gesamtverkehrspolitik drohten Investitionsblockaden und Stillstand.

Bund genehmigt Richtplan-Änderung

Wäre dieses drohende Referendum nicht, so könnte sich der Thurgauer Bau- und Umweltdirektor nur freuen aufgrund der posi-



Regierungsrat Jakob Stark, Vorsteher des Departements für Bau und Umwelt, warnt eindringlich vor dem Autobahn-Vignetten-Referendum: «Ein Eigentor für den motorisierten Strassenverkehr und ein Riesenproblem für den Kanton Thurgau.»

ven Entwicklung. So hat das eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) am 14. März 2013 die «Änderung 2011» des kantonalen Richtplanes (KRP) genehmigt. Die Änderung war vom Grossen Rat am 6. Dezember 2011 beschlossen worden. Sie beinhaltet die Festsetzung der Linienführung von BTS und OLS im KRP. Der Bund schreibt in seinem Prüfungsbericht: «Die Genehmigung der Festsetzung der BTS im kantonalen Richtplan durch den Bund bedeutet, dass die räumliche Abstimmung erfolgt ist und gemäss Artikel 5 der Raumplanungsverordnung einer Festsetzung entspricht.» Aufgrund des Bundes-Netzbeschlusses, der nun durch das Vignetten-Referendum in Frage gestellt ist, soll die Hauptstrassenverbindung von Bonau nach Arbon frühestens per 2014 als neue N23 ins Nationalstrassennetz und damit in die alleinige Kompetenz des Bundes übergehen. Das bedeutet auch, dass der Bund dann für den Neubau dieser Strassenverbindung in Form der BTS zuständig sein wird. Diese Änderung der Zuständigkeit muss gemäss dem UVEK-Entscheid aus dem Richtplan ersichtlich sein, weshalb der Kanton beauftragt wird, den entsprechenden Richtplan-Eintrag zu gegebener Zeit anzupassen. Neben diesem Hinweis erteilt das UVEK dem Kanton zwei weitere Aufträge für die Weiterentwicklung des Richtplanes. Erstens sind im Verlaufe der weiteren Planung der BTS flankierende Massnahmen im Bereich Siedlung festzulegen. Zweitens sind die Richtplan-Aussagen zu den Fruchtfolgeflächen in Bezug auf die

Kompensation von Landwirtschaftsland zu ergänzen, das für den Bau von BTS und OLS benötigt wird.

Befriedigung beim Regierungsrat

Regierungsrat Jakob Stark zeigt sich befriedigt über die Genehmigung der Richtplan-Änderung. Damit anerkenne der Bund, dass der Planungsprozess unter dem Titel «Mobilität Thurgau – BTS/OLS» mit Berücksichtigung aller wesentlichen Aspekte und dem Einbezug von Gemeinden und betroffener Bevölkerung eine hohe Qualität und umfassenden Charakter aufweise. Der Entscheid der definitiven Festsetzung der Linienführung von BTS und OLS durch den Bund stelle eine wichtige Grundlage für die weiteren Planungs- und Projektarbeiten dar. Das heisst zum Beispiel, dass der Kanton noch im Verlaufe dieses Jahres mit allen betroffenen Grundeigentümern in Kontakt treten und sich deren Interessen und Wünsche anhören kann. Innerhalb des festgelegten Korridors seien kleinere Abweichungen der Linienführung, die Sinn machten, durchaus noch möglich. Gemäss Auftrag im KRP wird die BTS-Linienführung im Raum Oberaach zurzeit nochmals überprüft und abgeklärt, ob die Strasse näher beim Bahntrasse gebaut werden könnte, sagt Jakob Stark. Trotz der dunklen Wolken, welche momentan wegen dem Autobahn-Vignetten-Referendum über der BTS/OLS stehen, lässt er sich die Hoffnung nicht nehmen, dass das Ziel eines Baubeginns im Laufe des Jahres 2020 eingehalten werden kann. ■

«Gefragt werden natürlich immer diejenigen, die sonst schon viel machen»

mes «Macher» und nicht «Verwalter» braucht es in den Exekutiven dieses Landes. Davon ist der Thurgauer Gewerbeverband überzeugt. Regelmässig stellen wir im «TGVaktuell» deshalb in der Rubrik «Aktive Gewerbler» Kleinunternehmer vor, die sich trotz überdurchschnittlicher hoher beruflicher Belastung, auch noch in Behörden für das Gemeinwohl einsetzen. Einer dieser engagierten Gewerbler ist Viktor Gschwend aus Neukirch Egnach.

Als Viktor Gschwend vor 25 Jahren seinen Betrieb gründete, engagierte er sich neben seiner Firma vor allem beim Thurgauer Gärtnermeisterverband. Während vielen Jahren war er Vorstandsmitglied, Lehrlingsobmann und Chefexperte. Zudem stellte er seine Dienste während zehn Jahren dem Vorstand des Gewerbevereins Neukirch-Egnach zur Verfügung. Kein Wunder, dass irgendwann auch die FDP, der Viktor Gschwend schon in jungen Jahren beigetreten ist, auf die nebenberufliche Schaffenskraft ihres Mitgliedes aufmerksam geworden ist. Im Jahr 2000 stellte die FDP-Ortspartei den Gärtnermeister für die Schulbehördenwahlen auf. Und somit war der Startschuss für die politische Karriere von Viktor Gschwend gefallen.

Schul- und Gemeindebehörde

«Gefragt werden natürlich immer diejenigen, die sonst schon viel machen», lacht Viktor Gschwend. «Aber damals stand die Gründung der Volksschulgemeinde Egnach mit fünf Primarschulkreisen und einem Oberstufenkreis bevor. Ein nicht ganz einfaches und spannendes Projekt, das mich



Gärtnermeister Viktor Gschwend engagiert sich seit 2007 im Gemeinderat von Neukirch-Egnach. Seit diesem Jahr ist er auch noch Mitglied des Thurgauer Kantonsrates.

Die Firma

25 Jahre Blumen-Gschwend

Der Sitz der Firma Blumen-Gschwend befindet sich in Neukirch-Egnach. Zwei weitere Standorte sind in Stachen und Bonau. Gärtnermeister Viktor Gschwend und sein Team sind die Spezialisten, rund um Blumen und Topfpflanzen. Pflanzen und Blumen gehören zur perfekten Innen- und Aussengestaltung eines Objektes. Und genau hier gelangt Blumen-Gschwend zum Einsatz. Selbstverständlich empfiehlt sich das Thurgauer Blumengeschäft auch für geschmackvolle Fest- und Trauerfloristik mit individueller Beratung. Ebenfalls besteht ein umfangreicher Pflanzen-Miet- und Pflanzen-Überwinterungsservice mit Hausabholung und Hauslieferung. Viktor Gschwend liegt die Ausbildung des Berufsnachwuchses am Herzen. Im Gschwend-Team arbeiten deshalb vier bestens betreute Lehrlinge mit. Dazu kommen drei Gärtnerinnen, zwei Floristinnen und je nach Bedarf zwei bis drei saisonale Aushilfen.

Blumen Gschwend, Arbonerstrasse 34, 9315 Neukirch-Egnach – Verkaufsgärtnerei und Blumenladen für Kübelpflanzen, Mediterrane Pflanzen, Balkonpflanzen, Gefässe und vieles mehr – Telefon 071 477 14 14 – www.blumengschwend.ch

sehr interessierte. Zudem kamen zu diesem Zeitpunkt auch unsere Kinder zur Welt und ich fand es gut, als Familienvater einen Beitrag zu leisten. So sagte ich zu.» Die ersten Wahlen für den Gewerbler verliefen genau gleich wie all die anderen, die in den kommenden Jahren noch folgen sollten: Nämlich erfolgreich! Viktor Gschwend arbeitete dann sechs Jahre lang in der Schulbehörde mit. «Mitgestalten und Verantwortung übernehmen, einen Beitrag für das Allgemeinwohl leisten, das waren und sind meine Triebfedern bis heute», um mich behördlich einzusetzen. Mit der Arbeit, welche Gschwend in der Schule verrichtete, schien das Stimmvolk sehr zufrieden zu sein, denn 2007 wählten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Gemeinde Egnach Viktor

Gschwend dann mit einem ausgezeichneten Resultat in den Gemeinderat. Auf die Frage, wie wichtig ihm denn ein Wahlergebnis sei, sagt Gschwend: «Natürlich sehr wichtig! Ein gutes Ergebnis ist die Bestätigung, dass die Leute mit deiner Arbeit zufrieden sind. Es ist ein schönes Gefühl diesen Rückhalt zu spüren und eine tolle Motivation, sich noch mehr einzusetzen.»

Für alle Gesellschaftsschichten

Viktor Gschwend ist heute Vize-Gemeindeammann. Er steht dem Ressort Gesellschaft vor. In dieser Funktion hat er unter anderem ein Alterskonzept erarbeitet, eine Alterskommission eingesetzt und eine Kinderkrippe realisiert, die er präsidiert. Sehr eingesetzt hat er sich auch für das Kinderhaus Ladrüti, ein sozialpädagogisches Kleinheim für Kinder und Jugendliche, das unter der Trägerschaft der Gemeinde steht. «Es ist mir wichtig, dass für alle Gesellschaftsschichten gesorgt ist und niemand einfach auf die Seite gestellt wird», erklärt Gschwend. Unter diesem Aspekt stellt er auch sein nächstes Projekt, das er angeht. Der FDP-Politiker möchte analog dem Alterskonzept auch für Jugendliche etwas auf

die Beine stellen. Ein vor zwölf Jahren erarbeitetes Jugendleitbild sei längst nicht mehr zeitgemäss. Gschwend möchte jetzt die Bedürfnisse der Dorfjugend neu abklären und wenn nötig handeln. Darauf werde er in den kommenden zwei Jahren im Gemeinderat sein Hauptaugenmerk richten. Dann laufe seine zweite Amtsperiode ab und er gehe davon aus, dass er dann zurücktrete. Auf die Frage, ob das definitiv sei, meinte er schmunzelnd: «Schaun wir mal!»

Behäbige Kantonsratsmühlen

Viktor Gschwend liebt die Menschen. Er bringt sich gerne in einem Team ein. Selber bezeichnet er sich als kollegial, umgänglich und konzessionsbereit. Seine Meinung vertrete er aber immer gradlinig und konsequent. So werde er das auch im Kantonsrat halten. Als Nachfolger von Gabi Badertscher ist er im Januar in den Grossen Rat nachgerückt. Er habe sich bestens eingelebt und fühle sich sehr wohl in der FDP-Fraktion. Langsam gewöhne er sich auch an die Abläufe. «Die Mühlen im Kantonsparlament mahlen halt langsamer, als man es sich als Unternehmer gewöhnt ist. Bis man sich zu Entscheiden durchringen

kann, haben halt viele etwas zu sagen. Das braucht alles seine Zeit!» Viktor Gschwend musste seinen Betrieb umorganisieren, damit er den zusätzlichen Zeitaufwand für den Kantonsrat aufbringen kann. «Meine Frau unterstützt mich sehr und glücklicherweise kann ich auch auf ausgezeichnete Mitarbeiter zählen.» Ob sich denn der Einsatz zum Wohle der Öffentlichkeit lohne, wollten wir von Viktor Gschwend noch wissen: «Was heisst denn lohnen. Ich bin einfach zutiefst davon überzeugt, dass man extrem viel bewegen kann, wenn man sich engagiert, Ziele oder gar Visionen verfolgt und diese überzeugend vertritt.» Ein Gewerbler mit Ladengeschäft müsse aber sogar damit rechnen, dass er den einen oder anderen Kunden verlieren könne, wenn er nicht dessen Meinung vertrete. Das habe er auch schon erlebt. Das Positive überwiege aber bei weitem. Ganz besonders die vielen tollen Begegnungen, die interessanten Leute und die lehrreichen Erfahrungen, machten alles andere mehr als wett. «Auch wenn ich in meiner behördlichen Tätigkeit auch schon schwierige Zeiten erlebt habe, kann ich einen solchen Einsatz jedem nur wärmstens empfehlen.»

STUTZ Überall in der OSTSCHWEIZ

Eine sichere Partnerschaft auf dem Bau www.stutzag.ch

MOEHL

Saft vom Fass
Apfelsaft
ALKOHOLFREI
MOEHL

SHORLEY

Mosterei Möhl
St. Gallerstrasse 213
9320 Arbon
Telefon 071 447 40 74
www.moehl.ch

Ehrenvolle Wahl von Hansjörg Brunner ins TGV-Präsidium

Am 25. März wählten die Delegierten des Thurgauer Gewerbeverbandes im Beisein von zahlreicher Wirtschafts- und Politprominenz den in Wallenwil wohnhaften Unternehmer, Inhaber und Geschäftsführer der Fairdruck AG Sirnach einstimmig zu ihrem neuen Präsidenten.

Bilder: Kerstin Oertle

Weinfeldern – Der Thurgauer Gewerbeverband TGV gilt als grösster und bedeutendster Wirtschaftsverband unseres Kantons. Die jährliche Delegiertenversammlung gehört deshalb mit zu den wichtigsten Anlässen auf der Agenda von Wirtschafts- und Politprominenz. Das zeigte sich auch wieder im Weinfelder Kongresszentrum «Thurgauerhof». Auf der illustren Gästeliste waren Grossratspräsident Ulrich Müller, Regierungsratspräsidentin Monika Knill, Volkswirtschaftsdirektor Kaspar Schläpfer, Ständerat Roland Eberle, die Nationalräte Christian Lohr und Hansjörg Walter sowie Weinfeldens Gemeindeammann Max Vögeli aufgeführt. Ebenso mit dabei waren nebst zahlreichen Kantonsrätinnen und Kantonsräten verschiedene prominente Wirtschafts- und Verbandsvertreter, Kurt Gfeller, Vize-Direktor des Schweizerischen Gewerbeverbandes und ebenfalls 196 wahlberechtigte Delegierte aus 46 Verbandssektionen. Hauptgründe für den Grossaufmarsch waren die Rücktritte des langjährigen TGV-Präsidenten Peter Schütz sowie

zwei verdienten Vorstandsmitgliedern, aber natürlich auch die Neuwahlen.

Aussergewöhnlicher Einsatz

Eine Ära geht zu Ende: Vize-Präsidentin Brigitte Kaufmann würdigte den Abtretenden mit einer berührenden Abschiedsrede. Peter Schütz stand dem TGV während zehn Jahren vor. Bei Amtsantritt hat sich der Wigoltinger ein klares Ziel gesetzt: Der Thurgauer Gewerbeverband soll die wichtigste Wirtschaftsorganisation mit der höchsten politischen Schlagkraft im Kanton Thurgau werden. Auf dieses Ziel hat er den Vorstand eingeschworen und dieses Ziel verfolgte er selber zielstrebig und konsequent als grosses Vorbild. Sein Wirken war geprägt von Leistungsfähigkeit und Leistungswillen. Sowohl qualitativ, als auch quantitativ war sein Einsatz aussergewöhnlich. Von allen seinen Weggefährten hat er viel eingefordert. Seine Devise hiess mitdenken, mitreden, mitgestalten und die Interessen des Gewerbes kämpferisch, immer aber fair vertreten. Peter Schütz hat sein Ziel erreicht – zusammen mit unzähligen Mitstreitern, die ihn auf dem schwierigen Weg begleitet und unterstützt haben. Gewerbepolitische Forderungen an die Regierung oder den Grossen Rat, aber auch an den Schweizer Gewerbeverband trug Schütz immer auf dem Boden von programmatischer und konzeptioneller Grundlagenarbeit vor. Für seinen unermüdlichen, überdurchschnittlichen Einsatz zugunsten des Gewerbes

hat sich Peter Schütz höchsten Respekt, Anerkennung und Dank verdient. Das zeigte sich in den zahlreichen Verabschiedungs- und Ehrenbotschaften, die den scheidenden Präsidenten sichtlich rührten. Mit einer Standing Ovation und der Verleihung des Ehrenpräsidiums erhielt Peter Schütz die verdiente Würdigung.

Respekt vor dem Amt

Der Stabwechsel bringt nun einen Hinterthurgauer an die Spitze des TGV. Die 196 Delegierten wählten Hansjörg Brunner einstimmig zum Nachfolger von Peter Schütz. Der 46-jährige Brunner gehört seit dem vergangenen Jahr der FDP-Fraktion im Kantonsrat an. Seit 1995 engagiert er sich im Vorstand des TGV, zuletzt als Vizepräsident. Der Sirnacher Unternehmer sei ein bestandener und bestens ausgewiesener Vertreter für das Gewerbe. Er sei überzeugt, dass Brunner sich dem Amt würdig erweisen werde, gratulierte Peter Schütz seinem Nachfolger. Brunner bedankte sich mit einer kurzen und prägnanten Antrittsrede herzlich für das ihm erwiesene Vertrauen. Er sei sich der grossen Verantwortung bewusst. «Erwarten Sie von mir aber keine revolutionären Änderungen. Dazu gibt es beim hervorragend aufgestellten TGV keinen Grund». Er verspreche aber, das neue Amt immer und überall mit dem grössten Respekt gegenüber den KMU und zu deren Vorteil auszuüben. Er freue sich auf alles was komme und ganz besonders auf viele spannende Begegnungen.



Abtretende und Neue im Vorstand



Zwölf Jahre lang verstärkte Brigitte Kaufmann den TGV Vorstand. Zuletzt bekleidete sie das Amt der Vize-Präsidentin. Für ihr grosses Engagement verliehen ihr die Delegierten verdienstmässig die Ehrenmitgliedschaft.



Notker Brandes, der während sechs Jahren dem TGV beste Dienste geleistet hat, stand für eine Wiederwahl ebenfalls nicht mehr zur Verfügung. Mit grossem Applaus wurde er verabschiedet.



Den zehnköpfigen Vorstand des Thurgauer Gewerbeverbandes komplettieren neu Carmen Haag, Stettfurt, CVP Kantonsrätin und Inhaberin einer Steuerberatungsfirma sowie SVP Kantonsrätin Diana Gutjahr, Amriswil, Geschäftsleitungsmitglied der Ernst Fischer AG. Die beiden Frauen werden ihre politischen und beruflichen Erfahrungen und ihr breit abgestütztes Netzwerk zum Wohle der KMU ins Gremium einbringen.



Ehrenmitgliedschaft für Kaufmann

Ebenfalls ihren Rücktritt aus dem Vorstand hatten Brigitte Kaufmann (seit 2001) und Notker Brandes (seit 2006) erklärt. Peter Schütz hielt die Laudationen. Brigitte Kaufmann, die über ein breites politisches und wirtschaftliches Netzwerk verfügt, welches dem TGV immer wieder von grossem Nutzen war, wurde für ihre ausgezeichnete Arbeit die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Aber auch Notker Brandes erhielt für seinen Einsatz grosses Lob vom abtretenden Präsidenten. Als Nachfolger wählten die Delegierten einstimmig die Stettfurterin Carmen Haag, CVP-Kantonsrätin und Fraktionspräsidentin, Inhaberin einer Steuerberatungsfirma in Frauenfeld sowie SVP-Kantonsrätin Di-

ana Gutjahr, Geschäftsführerin der Ernst Fischer AG, Romanshorn.

Münchwilen und Wängi mit dabei

Die weiteren statutarischen Geschäfte konnten in Kürze abgewickelt werden. Geschäftsführer Heinz Wendel präsentierte die Jahresrechnung, welche mit einem Gewinn von 1600 Franken abschloss. Das Budget 2013 sieht ebenfalls einen kleinen Ertragsüberschuss vor. Dieser könne eventuell höher ausfallen, da mit der Vereinigung Münchwiler Firmen und dem Gewerbe- und Industrieverein Wängi zwei neue Organisationen zum TGV gestossen seien, was sich positiv auf die Mitgliederbeiträge auswirken werde. Keine Änderungen

erfuhren die Mitgliederbeiträge. Dagegen stimmten die Delegierten einem Vorschlag des Vorstandes zu einer Statutenänderung zu. Zukünftig wird die Präsidentschaft von bisher 20 auf 12 Jahre beschränkt. Nachdem das Spiel der Kantonspolizei Thurgau sein grosses Können zum Besten gegeben hatte und alle gemeinsam das Thurgauer Lied angestimmt hatten folgte ein Überraschungsauftritt von Napoleon. Der französische Kaiser sorgte mit seinem gewohnt selbstbewussten Auftritt und provokanten Fragen an die anwesende Prominenz für manchen Lacher und gute Unterhaltung. Nach gut zwei Stunden endete die Versammlung bei einem gemütlichen Stehlunch und vielen guten Gesprächen. ■



Eine neue ÜK-Koordinatorin und ein neuer Chefexperte

mes Ein intensives erstes Präsidialjahr erlebte Thomas Fehr bei der Interessengemeinschaft Kaufmännische Grundausbildung Thurgau (IGKG-TG). Herausforderungen zog die neue Bildungsverordnung 2012 nach sich und es galt wichtige personelle Wechsel in die Wege zu leiten.

Seit einem Jahr präsidiert Thomas Fehr die IGKG-TG. Der 51-jährige Fehr, hauptberuflich Leiter Finanz und Betriebswirtschaft der Bioforce AG in Roggwil und nebenamtlicher Gemeindevorstand von Horn blickt auf ein aufgabenreiches Jahr zurück, das von ihm und seinen Vorstandskolleginnen und -kollegen einiges abverlangt hat.

Thomas Fehr, was für eine Bilanz ziehen Sie nach ihrem ersten Jahr an der Spitze der IGKG-TG?

Thomas Fehr: Eine überaus positive. Ich wusste ja, auf was ich mich einlasse. Ich durfte mit der IGKG-TG einen bestens organisierten und funktionierenden «Laden» übernehmen. Das A und O einer solchen Institution ist ein starker, motivierter Vorstand. Und genau den haben wir. Er besteht ausnahmslos aus fachlich hervorragenden und persönlich integren Leuten. So macht die Aufgabe Spass.

Was für Aufgaben hat die IGKG-TG?

Die IGKG-TG koordiniert und fördert die kaufmännische Grundausbildung. Sie ist Ansprechpartner und Berater für die Lehrbetriebe bei sämtlichen Fragen rund um das kaufmännische Lehrlingswesen und die Lehrabschlussprüfungen. Wir sind das Bindeglied zur Berufsfachschule und den zuständigen kantonalen Fachstellen. Wir organisieren die Lehrabschlussprüfung und führen die überbetrieblichen Kurse für die Branche Dienstleistung und Administration D+A durch. Wir kümmern uns weiter um die Aus- und Weiterbildung der Berufsbildner (Lehrmeister) und bieten Fortbildungsveranstaltungen an. Als Interessenvertretung erarbeiten wir Stellungnahmen zuhanden kantonalen und eidgenössischer Behörden.

Viele Branchen haben heute Probleme, um ihre Lehrplätze zu besetzen. Wie sieht das bei den Kaufleuten aus?

In der Vergangenheit konnten unsere Lehrbetriebe ihre Lehrstellen immer besetzen. Besonders begehrt sind nach wie vor Ausbildungsplätze bei Banken und Versicherungen, aber auch bei Verwaltungen und Behörden. Bei den Schnuppertagen stellen wir aber vermehrt fest, dass die recht hohen Anforderungen, welche wir an zukünftige Lehrlinge stellen, nicht immer mit dem Bildungsniveau der Interessenten übereinstimmen. Natürlich bewerben auch wir den Beruf Kauffrau/Kaufmann aktiv. So auch wieder an der nächsten Thurgauer Berufsmesse, wo wir unser Berufsbild mit einem neuen attraktiven Stand präsentieren. Ebenfalls neu und sehr informativ ist unsere Webseite www.igkg-tg.ch. Ein Blick darauf lohnt sich.

Haben sich denn die Anforderungen für angehende Kaufleute erhöht?

Ja, das kann man klar sagen! Der Bildungsrucksack angehender Kaufleute muss bei Lehrbeginn schon gut gefüllt sein. Unsere Lehrbetriebe bieten keine einfachen Bürojobs, sondern attraktive, anforderungsreiche Stellen an. Die Anforderungen sind hoch. Es braucht eine gute Allgemeinbildung und die Kandidatinnen und Kandidaten müssen vernetzt denken können. Eine kaufmännische Lehre ist attraktiv. Eine breite Palette an Talenten wird gefordert und gefördert: Buchhaltung, IT, Fremdsprachen, Marketing. Ein- und Verkauf, Administration und vieles mehr. Die KV-Lehre bietet eine Super-Basis für weiterführende Schulen, Weiterbildungen und Spezialisierungen. Lehrabgängern stehen unglaublich viele Wege offen.

Lehrstellen bei Banken, Versicherungen, Verwaltungen sind sehr begehrt, wie Sie sagen. Wie sieht es aber bei kleinen Gewerbebetrieben aus. Finden diese auch KV-Lehrlinge?

Ja, selbstverständlich! Man kann nicht sagen, dass partout die Lehrstellen bei den erstgenannten Branchen die besten sind.



Thomas Fehr.

Auch Kleinbetriebe bieten viele Vorteile. Da können Auszubildende den Weg eines Produktes von A bis Z hautnah mitverfolgen. Die Entscheidungswege sind kurz. Eventuell können sie bei entsprechenden Fähigkeiten schon früh grosse Verantwortung übernehmen und sehr selbständig arbeiten. Das ist eine grosse Chance.

Der IGKG-Vorstand hat ein herausforderungsreiches 2012 erlebt. Was beschäftigte Sie und Ihre Kollegen besonders?

Die Bildungsverordnung 2012 hat uns intensiv beschäftigt. Wir mussten neue Strukturen erarbeiten und Informationen für die Lehrbetriebe sicherstellen. Diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. Dazu kamen personelle Wechsel. Wir mussten die ÜK-Koordinationsstelle neu besetzen und auch einen neuen Chefexperten suchen. Es war nicht ganz einfach für diese wichtigen Chargen topmotivierte, fachlich ausgewiesene Persönlichkeiten zu finden. Glücklicherweise ist uns das aber gelungen und wir konnten die bewährten Kräfte mit starken Nachfolgern ersetzen. Es sind dies Christine Stoppa als ÜK-Koordinatorin und Ralph Roggensinger als Chefexperte. Diese müssen allerdings noch an der Jahresversammlung vom 25. April gewählt werden. Dabei handelt es sich aber aus meiner Sicht um eine Formsache. Ich freue mich sehr auf die zukünftige Zusammenarbeit mit den beiden.

Und wo setzen Sie im laufenden Jahr die Hauptschwerpunkte?

Vieles haben wir in die richtigen Wege geleitet. Wir werden wie gewohnt Kurse und Informationsveranstaltungen durchführen und einfach so gut als möglich für unsere Mitglieder da sein. ■



Berufliche Reintegration gemeinsam vorantreiben

pd Personalabbau, Entlassungen, Arbeitslose – Realitäten. Wie mit diesen Realitäten umgegangen werden kann, war Inhalt einer Tagung der Stiftung Lilienberg Unternehmerforum in Zusammenarbeit mit der Stiftung Zukunft Thurgau vom November 2012. Nach einer weiteren Diskussionsrunde im vergangenen Februar ist nun ein Papier in Arbeit, das die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfasst.

Was haben ein Gemeindeammann, ein Vertreter der öffentlichen Sozialhilfe, eine Vertreterin des Amtes für Wirtschaft und Arbeit, eine Personalvermittlerin, ein Inhaber eines KMU und ein CEO einer Unternehmung gemeinsam? Es ist die Verantwortung, miteinander die Chance für einen ethischen Prozess wahrnehmen zu wollen. Das zeigte die Diskussion um Erfahrungen im Zusammenhang mit Personalabbau und Wiedereinstellung von Arbeitslosen.

Veränderung ist eine Konstante

Niemand liebt Veränderungen. Jedenfalls dann nicht, wenn sie ungewollt sind, sondern aufgezwungen werden. Ein konstantes Umfeld schafft Sicherheit, Vertrauen – aber vielleicht auch Trägheit. Veränderungen sind keineswegs ein neuzeitliches Phänomen. Was in den vergangenen Jahrzehnten für die Wirtschaft und die Menschen hinzugekommen ist, ist die Kadenz von Veränderungsprozessen: Wo früher im Generationszyklus eine Unternehmung an neue

Eigentümer übergang, werden heute Firmen wie Handelsware hin- und her verschoben – mit Auswirkungen im Führungsengagement.

Doppelte Herausforderungen

Sowohl der Wandel des wirtschaftlichen Schwergewichts vom Sektor 2 zum Dienstleistungsbereich als auch die Veränderungen innerhalb eines Sektors müssen als unternehmerische wie auch als personelle Herausforderung wahrgenommen werden. Will ein Arbeitgeber seine Leute «an der Stange» behalten und sie bis zur Pensionierung leistungsfähig erhalten, hat er sich mit Modellen der mentalen Entlastung, mit einem druckentlastenden Arbeitsalltag oder mit der Schaffung eines entspannten Arbeitsumfeldes, sei es durch Programme, Arbeitszeitmodelle oder angepasster Arbeitsplatzorganisation auseinander zu setzen.

Kreislaufmodell

Ganzheitliches unternehmerisches Denken schafft Arbeitsplätze und hilft, diese auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten zu erhalten. Wer Klumpenrisiken rechtzeitig durch Diversifikation und stetige Weiterbildung der Belegschaft mindert, trägt ebenso zum wirtschaftlichen Erfolg als auch zur Erhaltung von Arbeitsplätzen bei. Kommt es doch zu Entlassungen, müssen sich Systeme wie AWA, RAV, Sozialdienste oder IV um die Optimierung des schnellen Transfers im Arbeitsmarkt kümmern. Das



Denkmodell der Stiftung Zukunft Thurgau betont, dass Kündigung und Personalabbau legitim sein können und als Teil der Marktwirtschaft verstanden werden müssen. Bei einem Personalabbau kommen freie Ressourcen auf den Markt – ein Kreislaufmodell entsteht. Zu diskutieren gaben unter den Fachpersonen die teils widersprüchlichen Aussagen über die Dauer der Arbeitslosigkeit: So wurde die Ansicht vertreten, dass man als Arbeitgeber bei einem Langzeitarbeitslosen eher noch ein weiteres Mal hinschauen vor einer Neueinstellung als bei einer Person, die erst kürzlich ihre Stelle verloren habe.

Eine Frage des Willens

«Ich kann, weil ich will, was ich muss.», lautete ein Ausspruch des Philosophen Immanuel Kant. Der Wille zur Anpassung, so zeigte der Erfahrungsaustausch beteiligter Exponenten an der Wiedereingliederung von Arbeitslosen, hängt nicht, wie oft ver-



Am Podium, das die Stiftung Lilienberg Unternehmerforum zusammen mit der Stiftung Zukunft Thurgau durchführte, nahmen unter anderem Peter Schütz (links) und Turi Schallenberg teil.

Unternehmerisches Gespräch

«Personalabbau als letztes Mittel» – Präsentation und Diskussion der Themen und Postulate mit Conny Burgermeister, Personalvermittlerin ProPers AG, Frauenfeld, Marco Dörig, Geschäftsführer der Stiftung Zukunft Thurgau, Guido Grütter, Gemeindeammann Münchwilen, Roger Herzig, CEO RWD Schlatter AG, Roggwil, Judith Müller, Stv. Leiterin des Amtes für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau, Turi Schallenberg, Kantonsrat und Leiter der Sozialhilfe des Weinfelder Sozialamtes, Peter Schütz, Unternehmer, Inhaber und CEO der Letrona AG, Frittschen, Moderation: Christoph Vollenweider, Leiter Unternehmertum.



mutet, primär mit dem Alter zusammen. Personalvermittler betonten, dass die Motivation eine entscheidende Rolle bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess spielt. Es sei die Aufgabe der involvierten Stellen, dieses Bewusstsein auf allen Seiten zu stärken: Beim Stellensuchenden selber, der nicht in der Passivität eines «Beschäftigungsprogrammes» hängen bleiben darf und auch bei möglichen Arbeitgebern, die davon überzeugt werden müssen, dass vieles möglich wird, wenn man nur will.

Zunahme von Teilqualifizierungen

Wird die Motivation, sich Veränderungen zu stellen und Neues zu lernen, ernst ge-

nommen, so kann immer noch eine fehlende Qualifikation einer Reintegration ins Erwerbsleben im Weg stehen. Zwar hat die aktuelle Einwanderungswelle mehr hochqualifizierte als unqualifizierte Arbeitnehmer ins Land gebracht. Teilqualifizierte oder Jugendliche mit schwachem Schulrucksack werden aber eine Realität bleiben und sind für den Arbeitsmarkt eine Herausforderung. Gerade für schwächere Mitarbeitende bleiben die Arbeitgeber für die Grundausbildung und stete Zwischenqualifikationen zuständig. Die Erfahrung zeige, dass Jugendliche nach einer Attestlehre oft lange in einem Betrieb verbleiben. Gerade in Gewerbe und Industrie finden sich auch repetitive Aufgaben. Es sei wichtig, ein Klima zu schaffen, das motiviere, sich weiter zu entwickeln – wohl aber im Wissen, dass es Menschen gibt, deren Möglichkeiten bereits mit einer Teilqualifikation ausgeschöpft sind.

Besserer Austausch

Mit dem Bologna-System ist für die Durchlässigkeit der Berufsbildungen viel

geleistet worden. Allerdings trage dieses System auch zur Akademisierung der Berufswelt bei, stellten die Diskutierenden fest. «In meinem Betrieb brach ein KV-Stift die Lehre ab», wurde etwa berichtet. Die Eltern hätten den Jugendlichen davon weggebracht, Schreiner zu werden – jetzt stehe er ganz ohne Ausbildung da. Zwar werde mit Berufsparcours, Berufsbildungsmessen und Schnupperlehrmöglichkeiten viel dafür geleistet, dass junge Menschen den für sie geeigneten Beruf finden könnten. Jedoch stünden oft Eltern oder weit von der Berufsrealität entfernt agierende Lehrkräfte dazu bei, dass Ziele und Bedürfnisse der Jugendlichen nicht richtig erfasst würden.

Um Berufswahl und Ausbildung näher an die beruflichen Realitäten zu bringen, wünschten sich die Gesprächsteilnehmer einen besseren Austausch zwischen Schule und Berufswelt und Lehrkräfte, die das Berufsleben kennengelernt haben und sich als Quereinsteiger mit einem Erfahrungshorizont pädagogischen Aufgaben stellen.

Eine Schule mit guter Reputation
ist einfach ein idealer Karrierestart.

Philippe Feusi, Lehrgang eidg. dipl. Elektroinstallateur

Erhältlich im App Store

Ausgaben Android Market

Unsere Kompetenz auf einen Blick

Höhere Fachschule

- Dipl. Techniker/in HF
- Fachrichtungen:
 - Betriebstechnik
 - Elektrotechnik
 - Informatik
 - Maschinentechnik
 - Mediatechnik
- Dipl. Rechtsassistent/in HF
- Dipl. Wirtschaftsinformatiker/in HF

Nachdiplomstudien NDS HF

- Betriebswirtschaft
- Energiemanagement

Höhere Fachausbildungen

- Eidg. dipl. Elektroinstallateur/in*
- Elektro-Projektleiter/in EFA
- Elektro-Sicherheitsberater/in EFA
- Elektro-Vorarbeiter/in VSEI
- Eidg. dipl. Industriemeister/in im Maschinen- und Apparatebau*
- Instandhaltungsfachmann/fachfrau EFA
- Prozessfachmann/fachfrau EFA
- Werkmeister/in
- Rechtsagent/in (Vorbereitung auf kant. Patent)
- Qualitätsfachmann/fachfrau
- Qualitätsmanager/in
- Fertigungsspezialist/in Planung (Schreiner VSSM Neukonzept)

* Eidg. höhere Fachprüfung mit Diplom (ED)
EFA = Eidg. Berufsprüfung mit Fachausweis

Berufspädagogik

- Ausbilder/in EFA
- Berufsbildner/in
- Seminare für Berufsbildner/innen (Lehrmeister) und Ausbildungsverantwortliche
- HF-Dozent/in
- Prozess-/Lernbegleiter/in

Führungsseminare

Fachkurse in den Bereichen Grundlagen, Automation, Berufspädagogik, Elektrotechnik, Holztechnik

Technische Fachkurse für Firmen

Firmeninterne Weiterbildung nach individuellem Bedarf

ZBW

Zentrum für berufliche Weiterbildung

Gaiserwaldstrasse 6
9015 St. Gallen
Tel. 071 313 40 40
Fax 071 313 40 00
info@zbw.ch

Informationsabende: www.zbw.ch

Die Leistungsschule

TKB weiterhin flott unterwegs

mes 2012 war für die Thurgauer Kantonalbank erneut ein erfolgreiches Jahr. Sowohl Kundengelder als auch Ausleihungen sind gewachsen. TGVaktuell hat mit TKB-CEO Peter Hinder ein ausführliches Gespräch geführt.

Die Thurgauer Staatsbank ist trotz rückläufiger Zinsmargen und defensivem Anlageverhalten der Kunden flott unterwegs. Der Bruttogewinn von 134.3 Millionen Franken nahm gegenüber dem Vorjahr um 5,1 Prozent zu. Der ausgewiesene Jahresgewinn von 87,9 Millionen Franken liegt 26,2 Prozent über der Vorjahresmarke. Das lässt Freude beim Kanton und den Gemeinden aufkommen, erhalten sie doch 31 Millionen Franken Gewinn, 6 Millionen Franken mehr als 2011, ausgeschüttet. Hinweis: Hinzu kommen die Steuern von 10,2 Mio. Franken, die ebenfalls höher sind als 2011.

Peter Hinder, wie beurteilen Sie das erreichte Resultat, welches das Budget um fast 11 Millionen Franken übersteigt?

Peter Hinder: Vor dem Hintergrund des anspruchsvollen Umfeldes weist die TKB ein sehr gutes Ergebnis aus. Dank Wachstum im Kerngeschäft konnte der Margendruck im Zinsengeschäft wettgemacht werden. Erfreulich ist auch, dass unsere neue Anlagephilosophie, die wir im Frühjahr 2012 lanciert haben, sehr gut ankommt im Markt.

Für Erfolg braucht es gutes Personal! Wie schafft es die TKB die besten Leute an Bord zu holen und das trotz teilweise deutlich niedrigerem Salärniveau im Vergleich zu den Grossbanken?

Die TKB genießt einen guten Ruf als attraktive und verantwortungsbewusste Arbeitgeberin. In unseren überschaubaren Strukturen können die Mitarbeitenden etwas bewegen und Verantwortung wahrnehmen. Das wird sehr geschätzt, ebenso die Möglichkeiten der Weiterentwicklung. Talente fallen aber nicht vom Himmel. Auch wir müssen marktgerechte Saläre zahlen, um gute Leute für uns zu gewinnen.

Wie wurde das tiefere Zinsniveau kompensiert?

Sowohl im Hypothekengeschäft als auch bei den Kundengeldern konnten wir überdurchschnittlich wachsen. Zudem haben wir Optimierungen bei der Absicherung des Zinsänderungsrisikos vorgenommen, was sich ebenfalls positiv auf den Zinsertrag ausgewirkt hat.



CEO Peter Hinder nimmt das Jahresergebnis 2012 der TKB mit Befriedigung zur Kenntnis.

Eine hohe Liquidität ist die Folge der tiefen Zinsen. 2012 erhielt die TKB zudem Netto-Neugeld im Umfang von 436 Millionen Franken. Das Total der Kundenvermögen bezifferte sich am Jahresende auf 15,164 Milliarden Franken. Gibt es derzeit ausser den Kundenausleihungen überhaupt qualitativ befriedigende Anlagemöglichkeiten für diese Gelder?

Das Gros der liquiden Mittel liegt bei der Nationalbank. Momentan erhalten wir dafür keine Verzinsung. Einen Teil investieren wir in erstklassige Finanzanlagen, welche bei der Nationalbank jederzeit gegen flüssige Mittel eingetauscht werden können. Allerdings werfen auch diese Positionen keinen hohen Ertrag ab im aktuellen Umfeld.

Die Hypothekarausleihungen sind trotz vorsichtiger Vergabekriterien um 6,6 Prozent auf 14.407 Milliarden Franken angewachsen, die Betriebskredite stiegen um 5 Prozent auf gut 1,833 Milliarden Franken. Wie beurteilen Sie diese Zahlen?

Keine andere Bank kennt den Hypothekemarkt im Thurgau so gut wie wir. Wir sind seit Jahren Marktführerin und verfügen über erstklassige Kompetenzen in der Beratung. Auch im Firmenkundengeschäft haben wir traditionell eine sehr hohe Marktdurchdringung. Das ist die solide Basis für ein gesundes Wachstum.

Wie stark haben sich die seit Mitte letzten Jahres geltenden, verschärften Vorschriften

für das Hypothekengeschäft ausgewirkt?

Für die TKB hatten die neuen Branchenstandards für das Hypothekengeschäft keine materiellen Auswirkungen. Unsere vorsichtigen Vergabekriterien hinsichtlich Tragbarkeit und Belehnung gelten weiterhin.

Ihr Kommentar zu den Gefahren eines überhitzten Immobilienmarktes und der Angst vor einer Immobilienblase zum Beispiel im Hinterthurgau? Werden die Massnahmen des Bundesrates greifen?

Die hohe Nachfrage im Thurgauer Immobilienmarkt basiert auf zwei Faktoren: den tiefen Zinsen und der regen Zuwanderung. Bei beiden Faktoren ist kurzfristig keine Wende abzusehen und auch die Massnahmen des Bundesrates werden daran kaum etwas ändern. Man muss auch sehen, dass die meisten Immobilien im Thurgau nicht zu spekulativen Zwecken erstellt werden. Die Vergaberichtlinien der Banken stellen sicher, dass Besitzer von Wohneigentum auch bei steigenden Zinsen die Belastung tragen können.

Wie beurteilen Sie die Chancen der Thurgauer Wirtschaft für das laufende Jahr?

Als Bank der Thurgauer Wirtschaft sind wir sehr nah bei den Thurgauer Firmen. Wir sind beeindruckt, wie erfolgreich sich die vom Wechselkurs betroffenen Unternehmen in diesem schwierigen Umfeld behaupten. Denn die Situation bleibt für die Exportwirtschaft trotz der fixierten Untergrenze für den Euro von 1.20 Franken anspruchsvoll. Auch der

Detailhandel ist in einem Grenzkanton wie dem Thurgau gefordert. Ein Kontrast bildet die Thurgauer Bauwirtschaft, die nach wie vor sehr gut läuft. Entscheidend für die Betriebe wird sein, die Produktionskapazitäten rasch anpassen zu können, sollte die Dynamik im Baubereich nachlassen.

Die TKB plant die Ausgabe eines Partizipationsscheines, mit dem sich Kunden und Investoren direkt am Erfolg der Bank beteiligen können. Es braucht aber noch die Zustimmung des Grossen Rates. Was haben Sie den Kantonsräten in der vorberatenden Kommission gesagt?

Der Bankpräsident und ich konnten an den Kommissionssitzungen Fragen rund um das PS-Projekt beantworten und dabei auch unsere Motivation und die Vorteile des PS nochmals darlegen. Das war für uns sehr wertvoll.

Bis wann ist mit dem Börsengang zu rechnen, vorausgesetzt der Kantonsrat gibt grünes Licht?

Das hängt stark von der Entwicklung des Kapitalmarktes ab. Wir wollen natürlich ein

günstiges Zeitfenster nutzen für den Börsengang. Zudem gilt es das Projekt sorgfältig vorzubereiten. Aus heutiger Sicht gehen wir von einem Börsengang in den ersten Monaten 2014 aus.

Wie hoch wird die Dividende der PS voraussichtlich sein?

Wir streben eine marktgerechte Dividende an, die keinen allzu grossen Schwankungen unterworfen sein soll. Die Höhe lässt sich heute noch nicht sagen, sie hängt vom Geschäftsgang und der Marktentwicklung ab. PS vergleichbarer Kantonalbanken werfen im heutigen Umfeld eine Dividende von 2,5 bis 3,5 Prozent auf dem Marktwert ab.

Die Aktion dürfte dem Besitzer der Thurgauer Kantonalbank, und das ist ja bekanntlich der Kanton, über 200 Millionen Franken einbringen. Über die Verwendung des Geldes sind bereits Diskussionen entbrannt. Ihre Meinung dazu?

Es liegt der TKB fern, dazu eine Meinung oder eine Empfehlung abzugeben. Die Poli-

tik entscheidet, was mit dem Erlös aus der Platzierung der PS geschehen soll.

Wie sind Ihre Erwartungen in Bezug auf das Geschäftsergebnis 2013?

Das Umfeld bleibt anspruchsvoll und der Wettbewerb ist intensiv. Dennoch gehen wir von einem weiterhin stabilen Geschäftsverlauf aus. Im Rahmen unserer Strategieumsetzung planen wir weitere Investitionen. Daher budgetieren wir einen etwas tieferen Bruttogewinn als wir 2012 erzielt haben.

Und zum Schluss dieses Interviews haben Sie noch zwei Wünsche frei – zum einen, was wünschen Sie sich für die Zukunft der TKB und zum anderen, was für sich persönlich?

Für die TKB wünsche ich mir, dass es uns weiterhin gelingt, unsere über 140-jährige Tradition mit Sorgfalt zu pflegen.

Und dass wir mit frischen Ideen die Herausforderungen der Zukunft erfolgreich meistern.

Persönlich bin ich zufrieden und glücklich – was will man mehr. ■



Er hat seinen Informatik-Partner gefunden.

NovaLink
Unified Communications

Novalink GmbH ■ Business Tower ■ Zürcherstr. 310 ■ 8500 Frauenfeld
Telefon +41 52 762 66 66 ■ Fax +41 52 762 66 99

info@novalink.ch
www.novalink.ch

Erfolgreiches Geschäftsjahr für die EKT-Gruppe

mes/pd Verwaltungsratspräsident Rainer Sigrist und CEO Markus Schüpbach hielten am Mittwoch, 20. März, anlässlich der Bilanzmedienkonferenz im Gasthaus Löwen in Eschlikon Rückblick auf ein herausforderndes, aber sehr erfolgreiches Jahr der EKT Holding AG.

Am 30. September 2012 endete das Geschäftsjahr 2011/2012 der EKT-Gruppe. Insgesamt weist die Unternehmensgruppe einen Betriebsertrag von 171,6 Millionen Franken aus. Dies entspricht einer Umsatzzunahme von 12,7 Millionen Franken (plus 8 Prozent). Dem Kanton Thurgau, Alleinaktionär der EKT Holding AG, steht ein Bilanzgewinn von 11,6 Millionen Franken zur Verfügung. Der Antrag des Verwaltungsrates zur Gewinnverwendung der EKT Holding AG sieht eine Dividende von knapp 10 Millionen Franken vor.

Deutlich grösserer Gewinn

160,3 Millionen Franken erwirtschaftete die EKT im Kerngeschäft, der Energielieferung und Netznutzung. Der Unternehmenserfolg konnte gegenüber dem Vorjahr um 4,4 Millionen Franken auf 22,8 Millionen Franken (plus 23,8 Prozent) gesteigert werden. Alle Gruppengesellschaften – EKT AG, EKT Energie AG und hebbag AG – erzielten ein positives Jahresergebnis, wobei die EKT AG als regionale Netzbetreiberin einen Gewinn von 7,2 Millionen Franken erwirtschaftet und dabei ausschliesslich Eigenmittel investierte. Mit dem Gewinn werden Investitionen in die Thurgauer Versorgungssicherheit und in das EKT-Stromnetz getätigt. Der Verwaltungsrat beantragt eine Dividende von 9,97 Millionen Franken an den Kanton Thurgau auszusütten. VR-Präsident Rainer Sigrist bedankte sich bei Regierungsrat Kaspar Schläpfer, Vorsteher des Departementes für Inneres



EKT CEO Markus Schüpbach.



Rainer Sigrist, Präsident des Verwaltungsrates der EKT-Gruppe.

und Volkswirtschaft, für den regelmässigen intensiven Dialog und insbesondere für das Vertrauen und die unternehmerische Freiheit, welche die Regierung dem EKT entgegenbringe. «Das ist die Voraussetzung, damit das EKT auch in Zukunft Erfolg haben wird», meinte Sigrist.

Verschärfter Wettbewerb

Die EKT Energie AG, zuständig für Energiehandel und -lieferung/vertrieb, erwirtschaftete im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Unternehmenserfolg von 3,4 Millionen Franken. Damit stieg der Bruttogewinn gegenüber dem Vorjahr um knapp 0,1 Millionen Franken. Bedingt durch die anhaltend tiefen Marktpreise (Euro) und den höheren Strompreisen der Vorlieferantin Axpo, verschärfte sich der Wettbewerb bei den marktberechtigten Endkunden im Thurgau. Alle Thurgauer Energieversorgungsunternehmen (EVU) blieben aber der EKT Energie AG treu. Ausserhalb des Kantons Thurgau konnte die EKT Energie AG insgesamt 45 Neukundengewinne verzeichnen. Rainer Sigrist kündigte an, dass die EKT zukünftig im Markt aggressiver auftreten werde: «Wir werden um unsere Kunden kämpfen und dazu unsere Handels- und Beschaffungsabteilung eher noch ausbauen.»

71 Prozent mehr Wärmeabsatz

Die Energiezentrale hebbag AG in Bichelsee-Balterswil erzielte im dritten Jahr seit

ihrer Gründung einen Unternehmenserfolg von 0,3 Millionen Franken. Mit der Erweiterung des Fernwärmenetzes konnten im vergangenen Geschäftsjahr 72 weitere Liegenschaften angeschlossen werden. Insgesamt stieg der Wärmeabsatz im Wärmenetz gegenüber dem Vorjahr um 71 Prozent. Auch der Wärmebezug durch die Sägerei August Brühwiler AG nahm im Berichtsjahr um 38 Prozent zu. Der Gesamtwärmeabsatz der hebbag AG betrug 10,9 GWh. Bedingt durch den höheren Wärmeabsatz erhöhte sich die Stromproduktion um 60 Prozent auf rund 2,2 GWh.

Engagement für die Zukunft

Die Energiewende beschäftigte im vergangenen Geschäftsjahr alle Energieversorgungsunternehmen. Um diese Wende zu ermöglichen, muss die Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen in den kommenden Jahren deutlich zunehmen. Sigrist erklärt dazu: «Die bundesrätlichen Ziele sind mutig und ambitiös. Wir sind der Meinung, dass in dieser Angelegenheit besonnenes Agieren angesagt ist.» CEO Markus Schüpbach beobachtet beim Endverbraucher bis jetzt wenig Veränderungslust: «Das Interesse, Energien aus alternativer Erzeugung zu beziehen und dafür etwas mehr zu bezahlen, ist nach wie vor gering.» Die EKT engagiert sich mit der Geschäftseinheit Energieproduktion für die Stromerzeugung aus neuer erneuerbarer Energie sowie für Projekte, in denen sie als Contractor auftritt. Die Geschäftseinheit leistete in ihrem ersten Jahr ihres Bestehens viel Grundlagenarbeit. Nebenbei wurden Projekte im Bereich Biogasanlagen, Holzheiz- und Wasserkraftwerke weiter verfolgt respektive evaluiert. VR-Präsident Sigrist präziserte: «Mit Projekten wurden wir überschwemmt. Unser CEO leistet eine immense



Arbeit, denn es wird jedes einzelne Projekt geprüft. Oft scheitert dann aber eine Realisation oder ein Engagement unsererseits an zu wenig klaren Aussagen über die Mach- und Finanzierbarkeit».

«Thurgauer Lösung»

In den Bereichen Fibre to the Home und Smart Metering setzt sich die EKT für eine «Thurgauer Lösung» ein. Gemeinsam mit einigen Thurgauer Energieversorgungsunternehmen arbeitet die EKT daran, die neuen Technologien für den gesamten Thurgau nutzbar zu machen. Die Ziele des Bundes in der Energiestrategie 2050 sind mutig gesetzt. Der Eigentümer der EKT Holding AG steht den Zielen des Bundes positiv gegenüber. Die EKT Gruppe sieht jedoch aus wirtschaftlichen Gründen bei der Umsetzung noch eine Vielzahl von offenen Fragen. Die EKT ist deshalb überzeugt, dass es im Rahmen dieser komplexen Veränderungsabsichten gilt, besonnen zu agieren. Bis die Rechtslage klar ist, bearbeitet die EKT unterschiedliche Möglichkeiten, hinterfragt kontinuierlich alle Tätigkeiten und stellt dabei auch selbstkritische Fragen bezüglich ihrer Firmen- und Branchenwertschöpfung. Dieser Prozess ist sehr wichtig für die EKT-Gruppe. Denn nur

so kann der richtige Weg evaluiert werden, um diesen anschliessend konsequent und entschieden zu beschreiten.

Rückblick auf das Jubiläumsjahr

Im Jubiläumsjahr 2012 blickte die EKT nicht nur zurück, sondern richtete sich weiter auf die Zukunft aus. Mit einer speziellen Jubiläumspublikation beleuchtete sie die Vergangenheit, zeigte aktuelle Herausforderungen auf und wagte einen Blick in die Zukunft. Die EKT sah es auch im Jubiläumsjahr als ihre

Pflicht, die Jugendlichen – die Entscheidungsträger von morgen – auf das Thema Energie zu sensibilisieren. So realisierte die EKT zusammen mit der kantonalen Arbeitsgruppe «Energie in Schulen» das Projekt «Energie-Tour 2012». Auf dieser Tour fuhr der Energie-Truck – ein rollendes Klassenzimmer – durch den gesamten Kanton Thurgau und informierte die Schülerinnen und Schüler zum Thema Energie. Durch Fühlen, Hören und Sehen wurde der Unterricht zu einem spannenden Erlebnis. ■

EKT Energie Thurgau – Versorgungssicherheit im Vordergrund

Die Gründung der EKT geht auf das Jahr 1912 zurück. Innert hundert Jahren hat sie sich von der «elektrischen Kraftversorgung» zu einem modernen und kundenorientierten Dienstleister weiterentwickelt. Dabei beliefert die EKT in erster Linie die Energieversorgungsunternehmen im Kanton Thurgau mit Strom, die wiederum die Endkunden versorgen. Rund 100 Mitarbeitende setzen sich täglich für die sichere Energieversorgung im Kanton Thurgau ein. Dabei spielen die Beschaffung und der Vertrieb von elektrischer Energie eine Hauptrolle. Der permanente Unterhalt, Ausbau und Betrieb der Netzinfrastruktur garantieren jederzeit eine störungsfreie Stromversorgung. Die Netzinfrastruktur umfasst rund 600 Leitungskilometer, 15 Unterwerke, 29 Schaltstationen, 62 Schaltkabinen und 12 Trafostationen. Neben den Kerngeschäften Energiebeschaffung, Energievertrieb und Netz konzentriert sich die EKT auf die weiteren Geschäftsfelder Messen, Telekom und Energieproduktion (mehr Informationen: www.ekt.ch).



Die besten Arbeitstiere zum besten Preis. Volkswagen Nutzfahrzeuge senkt die Preise.

Der EuroBonus ist Geschichte, VW Nutzfahrzeuge reduziert die Listenpreise für die ganze Modellpalette. Caddy, Transporter, Crafter und Amarok unterstützen Sie bei Ihrer täglichen Arbeit und sind die perfekten Partner für alle Aufgaben. Langlebig, robust, zuverlässig und jetzt preiswerter denn je, überzeugen Sie sich selbst.



Nutzfahrzeuge



AMAG RETAIL Frauenfeld

Zürcherstrasse 331, 8500 Frauenfeld
Tel. 052 728 97 77, www.frauenfeld.amag.ch

«Jahr der Schuldenkrise gut überstanden»

tkb Thurgauer Unternehmen seien anpassungsfähig und was Prognosen betrifft vorsichtig optimistisch, sagt Heinz Huber, Mitglied der Geschäftsleitung und Leiter Geschäftsbereich Firmenkunden der TKB.

Im Interview erklärt er, welche Auswirkungen die europäische Schuldenkrise auf die Thurgauer Betriebe hatte und wie diese das Geschäftsjahr 2012 meisterten.

Bei der diesjährigen TKB-Unternehmerumfrage hat mehr als die Hälfte der befragten Unternehmer das Geschäftsjahr 2012 mit der Note «gut» bewertet. Wie ist Ihre Einschätzung dazu?

Heinz Huber: 2012 war für viele Unternehmen ein gutes Jahr, selbst wenn von Quartal zu Quartal und auch von Branche zu Branche grössere Unterschiede festgestellt werden konnten. Ausserdem berichteten Kunden, dass Aufträge oft kurzfristig eintrafen, was eine flexible Produktion und rasche Lieferung verlangte. Es galt, auch solche Herausforderungen zu bewältigen.

Wie gingen die Unternehmen mit dieser Situation um?

Sie haben viel Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gezeigt. Generell habe ich den Eindruck, dass sie sich sehr gut und schnell auf veränderte Situationen einstellen können. Das zeichnet sie aus. Im Thurgau gibt es zudem zahlreiche etablierte Unternehmen, die seit Jahrzehnten im Geschäft sind und bereits einige Krisen gemeistert haben. Diese Erfahrungen sind viel wert. Aber die Marktkräfte können auch erfahrene Betriebe nicht beeinflussen.

Wie meinen Sie das?

Ich denke hier an die Konsumenten- und Investitionsstimmung, den Wechselkurs oder an die Konjunkturlage in den Absatzländern.



Heinz Huber, Firmenkunden-Chef der TKB geht davon aus, dass die Wirtschaftsentwicklung 2013 auf Vorjahresniveau bleiben wird.

Solchen Faktoren sind alle ausgeliefert, es sind Anpassungsfähigkeit oder innovative Ideen gefragt. Da beweisen Thurgauer Unternehmen Talent. Nebst ausgezeichneten Produkten bieten sie wertvolle Zusatzdienstleistungen, beispielsweise eine umfassende Beratung – das schätzen die Kunden.

Hatte die Schuldenkrise im Euro-Raum auch auf Thurgauer Unternehmen eine Auswirkung?

Ja, aber nicht auf alle Branchen gleich. Die Maschinen- und Apparateindustrie, die mehrheitlich exportorientiert ist, hat beispielsweise stark unter der Schuldenkrise gelitten. Dass viele Euro-Länder keine glänzende Wirtschaftsleistung erbringen konnten, spürte diese Branche indirekt durch einen starken Nachfragerückgang. Sie war

stärker betroffen als binnenmarktorientierte Unternehmen. Was die Umsatzentwicklung im Thurgau betrifft, war die Auswirkung der Krise eher gering. Hierzu muss man aber auch erwähnen, dass die Verteidigung der Wechselkursuntergrenze durch die Schweizerische Nationalbank sehr viel zur Stabilität beigetragen hat. So haben die Unternehmen mehr Planungssicherheit gewonnen. Wenn der Schweizer Franken aber noch stärker geworden wäre, wären Betriebe zum Teil vor substantiellen Problemen gestanden.

Wie unterstützt die TKB Thurgauer Unternehmen darin, erfolgreich und nachhaltig zu wirtschaften?

Für eine starke Wirtschaft hat sich die TKB, die führende Bank im Kanton, schon immer engagiert. Dank unserer starken regionalen Verankerung kennen wir die lokalen Gegebenheiten und dadurch auch die Bedürfnisse der Kunden gut. So bieten wir ihnen eine breite Dienstleistungspalette gepaart mit umfassender Beratung. Die Kunden schätzen unsere professionellen, unkomplizierten Prozesse und die kurzen Wege.

Mit welchen Entwicklungen müssen Unternehmen nach dem soliden Wirtschaftsjahr 2012 rechnen?

2012 war kein schlechtes Jahr, aber auch nicht herausragend gut. Mit grossen Anstrengungen wurden solide Resultate erreicht. Seit 2009, dem Krisenjahr, pendelt sich nun die Wirtschaftslage auf einem stabilen Niveau ein, die Leistungen der Spitzenjahre davor sind aber noch nicht erreicht. Für 2012 haben die Unternehmen vorsichtig optimistische Prognosen gemacht – ähnlich ist es auch für 2013. Daher denke ich, dass die Wirtschaftsentwicklung im Thurgau auf dem Vorjahresniveau bleiben wird, was im Grossen und Ganzen ein zufriedenstellendes Ergebnis wäre. ■

«BusPro ist einfach logisch und flexibel!»

Lotti Greminger, Gärtnermeisterverband Kt. Zürich / Bildungszentrum Gärtner Verbandsverwaltung, Administration Regietarife, Bildungszentrum und Förderverein

Adress- und Kontaktverwaltung • Dokumentenablage • Fibu • Lohn • Einkauf
Lager • Auftrag • Faktura • Debitoren • Kreditoren

Gratis-Fibu & Infos: www.buspro.ch

Genial einfach
– einfach genial!



Thurgauer Wirtschaft erzielte solide Resultate

zvg Über 420 Thurgauer Unternehmen haben sich an der traditionellen Wirtschaftsumfrage der Thurgauer Kantonalbank (TKB) beteiligt. Die Ergebnisse zeigen ein verhalten positives Bild.

Eine Analyse der TKB-Umfrage zeigt, dass rund 60 Prozent der Teilnehmer das Geschäftsjahr 2012 mit «gut» benoten – sehr ähnlich wie im Vorjahr. Bei den Prognosen für 2013 sind die Unternehmen verhalten zuversichtlich.

«Gut» oder «befriedigend»

2012 war ein überwiegend positives Geschäftsjahr für die Thurgauer Unternehmen. Die Verteidigung der Wechselkursuntergrenze durch die Schweizerische Nationalbank trug dazu bei, dass auch exportorientierte Firmen Planungssicherheit gewonnen haben. Die Resultate der TKB-Firmenkundenumfrage fielen dementsprechend solide aus: Rund 60 Prozent der 428 teilnehmenden Unternehmen bewerteten das vergangene

Geschäftsjahr mit der Note «gut». Für ein Drittel war es «befriedigend».

Baubranche profitierte

Sehr erfreulich war der Geschäftsverlauf für die Baubranche, die von der nach wie vor starken Nachfrage profitierte. Der Gross- und Detailhandel schaut auf ein durchwachsendes Jahr zurück. Mit Schwierigkeiten kämpfte die Maschinen- und Apparateindustrie. Diese mehrheitlich exportorientierte Branche spürte die Auswirkungen der europäischen Schuldenkrise stärker als binnenmarktorientierte Unternehmen.

Umsatz und Gewinn besser als erwartet

2012 haben Thurgauer Unternehmen mit grossen Anstrengungen solide Resultate erreicht. Die Leistungen der Spitzenjahre vor 2009 sind zwar noch nicht in Reichweite. Die Resultate der Umfrage zeigen aber, dass Umsatz und Gewinn besser ausfielen, als im Vorjahr prognostiziert. Und auch der Thurgauer Arbeitsmarkt entwickelte sich überwie-

gend positiv. Mehr als ein Viertel der Betriebe stellte zusätzliches Personal ein, bei rund 60 Prozent war die Zahl der Beschäftigten stabil.

Prognosen zuversichtlich

Wie bereits in den Vorjahren sind Thurgauer Unternehmen bei den Prognosen verhalten optimistisch. Rund ein Drittel erwartet höhere Gewinne und höhere Umsätze. Beim Personalbestand gehen sieben von zehn Unternehmen von unveränderten Zahlen aus. Und was die Ausgaben betrifft, rechnen 85 Prozent mit geringeren (15 Prozent) oder zumindest gleich bleibenden Kosten (70 Prozent).

Broschüre «Wirtschaft Thurgau 2012»

Die Ergebnisse der Wirtschaftsumfrage der Thurgauer Kantonalbank sind in der Broschüre «Wirtschaft Thurgau 2012» zusammengestellt. Die Publikation liegt in jeder Geschäftsstelle der TKB auf und kann auch als PDF im Internet eingesehen oder heruntergeladen werden (www.tkb.ch/wirtschaft-tg). ■



Wirtschaft Stelzenhof
FAMILIE KAMM OB WEINFELDEN

*Wohlfühlen und geniessen
auf dem Ottenberg...*

Naherholung in intakter Natur

Gutes aus Küche und Keller

Gemütliche Gastlichkeit

“Herzlich willkommen!”
7 Tage in der Woche

Wirtschaft Stelzenhof
Stelzenhofstrasse 11, 8570 Weinfelden
Tel. 071 622 40 10, Fax 071 622 42 12
www.stelzenhof.ch

Gerne bedienen wir Sie und Ihre Gäste
in unserem Restaurant Stelzenhof:

<i>Pavillon</i>	<i>bis 95 Plätze</i>
<i>Bauernstüble</i>	<i>bis 17 Plätze</i>
<i>Jägersaal mit Cheminée</i>	<i>bis 60 Plätze</i>

Grössere Anlässe betreuen wir auch
im Kongresszentrum Thurgauerhof



Thomas-Bornhauser-Strasse 10
CH-8570 Weinfelden
Telefon 071 626 33 33
Telefax 071 626 34 34

Professionelle Unterstützung und Begleitung bei Firmengründungen

Am 12. Februar 2013 erfolgte in Kreuzlingen die Gründung des Vereins Startnetzwerk Thurgau. Jungunternehmen und Firmengründer finden dort praktische Hilfe und aktive Unterstützung beim Start-up.

Startnetzwerk Thurgau ist eine Initiative zur Förderung des Jungunternehmertums im Kanton Thurgau. Der Verein Startnetzwerk Thurgau will den Kanton Thurgau als offenen, kreativen, unternehmerfreundlichen und chancenreichen Standort für Jungunternehmen positionieren. Die zentrale Anlaufstelle für Anfragen ist die IHK-Geschäftsstelle an der Schmidstrasse 9 in Weinfelden. Die operative Führung liegt in den Händen von IHK-Direktor Peter Maag.

IHK, AWA, TKB und TGV

Startnetzwerk Thurgau wird operativ geführt durch die Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau mit Unterstützung des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons Thurgau, des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) und der Thurgauer Kantonalbank (TKB). Gemeinden, Unternehmen und Verbände können Mitglied im Verein Startnetzwerk Thurgau werden. Sie können auf diese Weise dazu beitragen, dass sich Jungunternehmen im Kanton ansiedeln und gedeihen. Der Verein wird von einem vierköpfigen Vorstand geführt. Präsident ist der Bischofszeller Unternehmer Daniel Hauri, Vorstandsmitglied der Industrie- und Handelskammer (IHK) Thurgau. Dem Vorstand gehören weiter an Heinz Huber, Leiter des Geschäftsbereiches Firmenkunden der Thurgauer Kantonalbank, Edgar G. Sidamgrotzki, Chef des Amtes für Wirtschaft und Arbeit (AWA) des Kantons Thurgau, und Heinz Wendel, Geschäftsführer des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV).

Förderung und Unterstützung

«Unsere Kernkompetenz ist die Förderung und Unterstützung von Jungunternehmen mit einem gewerblichen, industriellen oder



IHK-Direktor Peter Maag ist erster Ansprechpartner für Unternehmensgründer.



Erfahrene Wirtschaftsfachmänner stehen hinter dem neu gegründeten Netzwerk für Firmengründer: Heinz Wendel, Edgar G. Sidamgrotzki, Daniel Hauri und Heinz Huber (von links).

wissenschaftlichen Hintergrund. Mit unseren Dienstleistungen wollen wir Firmengründern jeden Alters bei der Unternehmensgründung und bei der Unternehmensführung helfen. Ziel ist es, die Chancen zu erhöhen, dass aus einem Jungunternehmen ein erfolgreiches Start-up wird», sagte Daniel Hauri anlässlich der Medienkonferenz in Weinfelden. Jährlich werden im Kanton Thurgau mehr als 300 Unternehmen gegründet. «Die Erfolgchancen steigen signifikant, wenn Jungunternehmen in der Startphase bei der Umsetzung ihrer Geschäftsideen aktiv begleitet werden», erklärte Heinz Huber von der TKB. Und Peter Maag, Direktor der IHK Thurgau, erläuterte, dass man über ein grosses Netzwerk verfüge und so einem Jungunternehmen auch Paten aus dessen Branche zur Seite stellen könne. Es gehe darum, eine schlanke, einfache und direkte Struktur herzustellen und zusätzlich eine persönliche Betreuung sicher zu stellen. «Wir wollen eine effiziente Starthilfe vor Ort anbieten. Die Erstberatung ist kostenlos», ergänzte Maag.

Kantonaler Leistungsauftrag

Startnetzwerk Thurgau verfügt über einen Leistungsauftrag des Kantons. «Die zentralen Elemente sind die Erschliessung des ganzen Kantonsgebietes, die grundsätzliche Offenheit des Zugangs zu den Dienstleistungen für alle Branchen und Nachfrager aus dem Kantonsgebiet sowie die Unabhängigkeit und Neutralität», legte Edgar G. Sidamgrotzki dar. Der AWA-Chef ergänzte seine Ausführungen: «Ziel von Start Netzwerk Thurgau ist es, einen aktiven Beitrag zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung im Kanton zu leisten.» Man wolle keine bestehenden Angebote konkurrenzieren. Vielmehr werde die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die sich ebenfalls der Förderung des Jungunternehmertums ver-

schrieben haben, angestrebt. Bereits bestünden Partnerschaften mit dem Institut für Jungunternehmen in St. Gallen und dem Jungunternehmerforum Thurgau. Ebenfalls werde mit dem Jungunternehmerdesk der TKB zusammengearbeitet, ergänzte TGV-Geschäftsführer Heinz Wendel. Der im vergangenen Jahr lancierte und erstmals verliehene Thurgauer Jungunternehmerpreis wird zukünftig unter der Regie des Vereins Start Netzwerk Thurgau durchgeführt.

Philosophie

Kernkompetenz von Start Netzwerk Thurgau ist die Förderung und Unterstützung von Jungunternehmen mit einem gewerblichen, industriellen oder wissenschaftlichen Hintergrund. Mit Dienstleistungen wird Firmengründern jeden Alters bei der Unternehmensgründung und bei der Unternehmensführung geholfen.

Startnetzwerk Thurgau will

- ein niederschwelliges Netzwerk für das Jungunternehmertum im Kanton Thurgau. aufbauen, betreiben und pflegen.
- Know-how bündeln.
- Werte schaffen.
- Wissen und Erfahrungen teilen und weitergeben.
- eine höchstmögliche kantonale Koordination der Aktivitäten im Bereich der Jungunternehmerförderung erreichen.
- schlanke, direkte und effiziente Strukturen aufbauen.
- eine persönliche Betreuung mit einem Paten-System gewährleisten.
- unterstützen, austauschen, informieren, beraten, vernetzen, vermitteln und koordinieren.

«Tage der offenen Tür» im Schaudepot St. Katharinental

al Küfer, Wagner, Drechsler, Teuchelbohrer, Schlosser, Steinhauer, Schuhmacher... – mehr als zwanzig verschiedene Handwerksberufe spielen im Schaudepot St. Katharinental ab 4. und 5. Mai eine Hauptrolle.

Am 4./5. Mai 2013 heisst es im Schaudepot St. Katharinental «Vorhang auf» für das neu eingerichtete Stockwerk «Transport» und «Ländliches Handwerk». Der zweitägige Eröffnungsanlass lädt ein zum Eintauchen in gewesene Zeiten und verspricht ein Fest für alle Sinne.

Teil des Historischen Museums

Das Schaudepot St. Katharinental, direkt am idyllischen Rheinufer von Diessenhofen gelegen, ist ein Zentrum für ländliche Alltagskultur im Bodenseeraum – ein ganz besonderer Teil des Historischen Museums Thurgau. Im Kornhaus des ehemaligen Dominikanerinnenklosters, sind Themen wie «Landwirtschaft», «Weinbau», «Transport», «Handwerk» und «Gewerbe» lebendig in Szene gesetzt. Auf insgesamt 1800 Quadratmetern wird der Besucher Zeuge der Lebens- und Arbeitsweise in vor- und frühindustrieller Zeit.

Überwältigende Vielfalt

Beim Gang durch die drei bislang eingerichteten Geschosse eröffnet sich dem Betrachter eine überwältigende Vielfalt von mehr als 10000 Objekten. Viele demonstrieren eindrücklich den Einfallsreichtum und das handwerkliche Geschick der ländlichen Bevölkerung. Nicht jedes Objekt verrät seinen Verwendungszweck auf den ersten Blick: Diente eine gefährlich anmutende Konstruktion als Folterinstrument oder fand sie doch nur eine ganz harmlose Verwendung?



Das Schaudepot St. Katharinental im ehemaligen Kornhaus.

Neues Schauspiel im Schaudepot

Normalerweise öffnet das Schaudepot seine Tore nur auf Voranmeldung. Am Wochenende vom 4. und 5. Mai 2013 lädt es mit den Sonderschauen «Transport» und «Ländliches Handwerk» zur grossen Eröffnung ein. Neben den kompletten Werkstätten einer Sattlerei und einer Schmiede werden die Einrichtungen und besonderen Gerätschaften von mehr als zwanzig verschiedenen Handwerken in musealer Inszenierung gezeigt. Der zweitägige Eröffnungsanlass ist ein Fest für alle Sinne; während Handwerksvorführungen können die erstaunlichen Fertigkeiten bestaunt und teilweise selbst unter Beweis gestellt werden. Es warten Kurzführungen, historische Filme über altes Handwerk und ein stimmungsvolles musikalisches Rahmenprogramm. Auf dem Vorplatz des Schaudepots

betreibt die Cafeteria der Klinik St. Katharinental einen Grillservice und verwöhnt die Besucher mit einer kulinarischen Stärkung. ■

Attraktives Tagesprogramm

- Zimmerleute an der Arbeit
- Handwerk am offenen Feuer
- Selbst einen Nagel schmieden
- Intarsien schnitzen und Ziselieren
- Handwerkerlieder: frech, lustig, derb
- Kino mit historischen Filmen
- Fachkundig begleitete Rundgänge und Kinderführungen
- Kinder giessen Kerzen wie früher die Seifensieder und Metzger

Weitere Informationen: www.historisches-museum.tg.ch



Intarsienmacher.



Einrichtung einer Sattlerwerkstatt.



Werkzeuge eines Teuchelbohrers.

Neu Nationalrätin Verena Herzog steht für ein blühendes Gewerbe ein

mes Verena Herzog rückte für den erfolgreichen Unternehmer Peter Spuhler in den Nationalrat nach. Die hohen Erwartungen, vor allem aus der Wirtschaft, die an die SVP-Vertreterin gerichtet werden, empfindet sie nicht als Druck sondern als Ansporn.

TGVaktuell hat mit der neuen Thurgauer Nationalrätin Verena Herzog ein ausführliches Gespräch geführt und sie über ihre ersten Eindrücke und Erfahrungen im nationalen Parlament befragt.

Verena Herzog, wie gefällt es Ihnen in Bern? Haben Sie sich gut eingelebt und fühlen Sie sich gut aufgehoben?

Verena Herzog: Meine Eindrücke nach der ersten Session sind rundum positiv. Hansjörg Walter führte mich mit seiner riesigen Erfahrung in den Ratsbetrieb ein. Die Fraktion nahm mich sehr kollegial auf. Mit meinem Votum im Rat zum Schutz der Kinder im Rahmen der Pädophilen-Initiative bestand ich gewissermassen die Feuertaufe.

In einem Portrait hat man Sie kürzlich als «eiserne Lady» beschrieben. Sind Sie tatsächlich hart und unnachgiebig?

Keineswegs. Ich bin konsequent und durchsetzungsfreudig.

Sie sind als Nachfolgerin von Peter Spuhler in den Nationalrat nachgerückt. Es war ein beschwerlicher Weg, bis Sie endlich ins Parlament kamen. Es scheint, dass Sie eine Kämp-



Nationalrätin Verena Herzog, eine Newcomerin ohne Berührungängste. Auf unserem Bild zusammen mit Bundespräsident und Parteikollege Ueli Maurer, anlässlich des diesjährigen SVP-Preisjassens in Wattwil

ferin sind, die nicht so schnell aufgibt?

Hoher Einsatz, Stehvermögen und langfristig orientiertes Denken gehören zu meinen Stärken. Auf dem Weg ins nationale Parlament konnte ich wichtige Erfahrungen auf kommunaler und kantonaler Ebene sammeln und mich weiterbilden. So absolvierte ich unter anderem erfolgreich die erste nationale Weiterbildung für Politik an der HSG.

Anfangs März erfolgte Ihre Vereidigung als Nationalrätin. Was war das für ein Gefühl? Was ist Ihnen in diesem Moment durch den Kopf gegangen?

Der kurze, aber feierliche Akt machte mir emotional bewusst, dass ich zum Wohle des Landes in die Pflicht genommen werde.

Familie und Bildung sind Ihre Schwerpunktthemen. Für viele gilt Ihre Meinung als konservativ und überholt. Die Frau an den Herd, der Mann an die Arbeit! Ist das tatsächlich Ihre Meinung? Was entgegnen Sie Leuten, die Sie kritisieren?

Dass ich eine Familie von den Kindern her betrachte. Diese brauchen in den ersten Lebensjahren eine ganz besondere Zuwendung, die eine Mutter dann mit aller Wärme und Herzlichkeit bieten kann, wenn sie nicht oder lediglich in geringem Umfang berufstätig ist. Der Glaube, es sei nur eine Frage der Organisation, Familie und Beruf problemlos «unter einen Hut» zu bringen, ist ein Trugschluss. Die Realität zeigt, dass viele Mütter schon vor dem Alter von 55 Jahren ausgebrannt sind und ihren Beruf an den Nagel hängen müssen. Im Gegenzug sind Mütter, die sich während ein paar Jahren mehrheitlich auf die Familienarbeit konzentrierten, beim Wiedereinstieg ins Berufsleben hoch motiviert und haben die Energie, bis zur Pensionierung zu arbeiten. Gleichzeitig bringen sie aus der Familienarbeitszeit wertvolle Fähigkeiten ins Berufsleben mit.

Sie durften als Newcomerin bereits einen grossen Sieg feiern. Sie haben sich sicher riesig über das Nein zum Familienartikel gefreut?

Zur Person

Nationalrätin SVP, geboren am 7. Februar 1956 in Winterthur, Bürgerin von Winterthur und Homburg TG. Verena Herzog ist diplomierte Kindergärtnerin und arbeitete bis zur Familiengründung acht Jahre in ihrem angestammten Beruf. Anschliessend, bis zu ihrem Wegzug in den Thurgau, war sie vier Jahre als Kindergarten-Inspektorin des Bezirks Winterthur tätig. Seit zwanzig Jahren wohnt sie in Frauenfeld, ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. Nach verschiedenen Weiterbildungen leitet sie seit rund zehn Jahren Administration und Personalwesen in der kieferorthopädischen Praxis ihres Gatten, im Zentrum für Kieferorthopädie in Winterthur.



Ihre politische Karriere startete Verena Herzog 1997 als Mitglied der Primarschulbehörde Frauenfeld, der sie bis 2009 angehörte. 2007 rückte sie für den zurückgetretenen Jakob Turnheer in den Grossen Rat nach und wurde 2009 Gemeinderätin von Frauenfeld. Verena Herzog kandidierte bei den Nationalratswahlen 2007 und 2011 und landete 2011 auf dem ersten Ersatzplatz. Mit Peter Spuhlers Rücktritt auf Ende 2012 rückte sie 2013 für die SVP in den Nationalrat nach. Aufgrund dieses Mandats trat sie als Kantons- und Gemeinderätin zurück. Herzogs Schwerpunkte sind Familien- und Bildungspolitik, Gewerbe und Gesundheitswesen.

Die Freude hielt sich deshalb in Grenzen, weil der Artikel am Ständemehr, nicht jedoch am Volksmehr scheiterte. Immerhin bleibt uns eine überflüssige und teure Verfassungsbestimmung erspart.

Sind die grossen Fussstapfen des schweizweit bekannten und sehr erfolgreichen Wirtschaftsführers Peter Spuhler eine Belastung für Sie? Spüren Sie einen Erwartungsdruck, speziell aus dem wirtschaftlichen Umfeld?

Weil Peter Spuhler auch als Parlamentarier hervorragend wirkte, sind die an mich gerichteten Erwartungen natürlich gross. Das empfinde ich als Ansporn und nicht als Druck.

Eines hat man schnell bemerkt. Eine «Hinterbänklerin» sind Sie nicht. Sie markieren

Präsenz und sind in Ihren Aussagen klar und deutlich. Beschreiben Sie uns Ihre Stärken?

Ich hoffe, die Selbstwahrnehmung decke sich mit der Fremdwahrnehmung! Für die politische Arbeit kommt mir zustatten, dass ich verankert bin und Probleme nicht schön berede, sondern mit Realitätsbezug und Sachlichkeit lösen will. Ich bin kontaktfreudig, höre aufmerksam zu und verfolge meine sorgfältig gefasste Meinung geradlinig und hartnäckig.

Und dürfen wir auch etwas über allfällige Schwächen wissen?

Ich muss meine zu oft entflammende Liebe zum Detail mässigen und mein Namensgedächtnis verbessern.

Sagen Sie uns zum Schluss etwas zu den wichtigsten Zielen, die Sie in den kommenden Monaten angehen wollen?

In der Sache engagiere ich mich vor allem für starke Familien, eine weitsichtige Bildungspolitik, ein blühendes Gewerbe und für die bezahlbare Qualität im Gesundheitswesen. Bei sämtlichen Geschäften spielen für mich Notwendigkeit, Machbarkeit und Finanzierbarkeit eine wichtige Rolle. Was gut werden soll, muss auch gut überlegt werden. Für trendige Schnellschüsse ist in der Politik kein Platz. Im Stil pflege ich die Sachlichkeit und den Respekt gegenüber anderen Meinungen. Und klar: Für die berechtigten Interessen des Thurgaus bin ich eine engagierte und verlässliche Vertreterin. ■



Historisches Museum Thurgau
Schloss Frauenfeld

Hier spielt die Geschichte!



Führungen nach Mass

Für Ihren Anlass in besonderem Rahmen haben wir die passenden Räume.

Tel 058 345 73 80

www.historisches-museum.tg.ch

www.facebook.com/HistorischesMuseumThurgau

M X 1
URBAN
BUSINESS
AREA

Erstvermietung Verkaufs- und Geschäftshaus in Frauenfeld
55 - 4'000 m²
Marthaler Immobilien AG
052 728 95 00, www.multiplex1.ch

«Mentales Kraftfutter» am 1. Ostschweizer Food Forum

fb Über 120 Personen aus der Ernährungs- mittelbranche nahmen am 1. Ostschweizer Food Forum teil. Im Mittelpunkt stand die Frage, was «Swissness» bedeutet und wie man diesen Begriff in der Praxis anwenden sollte.

Das 1. Ostschweizer Food Forum fand am 7. März im Rathaus Weinfelden statt. Das Motto der eintägigen Veranstaltung lautete «Ostschweizer Kraftfutter». Als Organisatoren zeichneten gemeinschaftlich Agro Marketing Thurgau AG, Kompetenzwerk Ernährungswirtschaft und Standortmarketing Thurgau verantwortlich.

Ständige Innovation ist wichtig

Am Vormittag legten diverse Nahrungsmittelproduzenten wie Biotta, Maestrani und Maya Popcorn dar, dass ihr anhaltender Erfolg vor allem auf langjährig gewonnenes Konsumentenvertrauen basiert. Dieses könne jedoch nur durch hervorragende Qualität, hohe Qualitätssicherung, ein glaubwürdiges Produkt und ständiger Innovation gewonnen werden, so der Tenor.

«Trendy» sind andere

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Bedeutung «Swissness». Für Marketingexperte Stephan Feige ist das Schweizer Kreuz «fast unschlagbar», wenn es um die positive Ausstrahlung geht. «Da spielt die Schweiz in der Champions League.» Zugleich haften Schweizer Produkten aber nicht nur das Image der hohen Qualität und Zuverlässigkeit, sondern auch ein wenig das der gepflegten Langeweile an. Trendy seien in der Regel andere, meinte Feige. Keinen eindeutigen Trend gab es in der Podiumsdiskussion, in der Vertreter der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelindustrie ihre Argumente austauschten. Zwar waren sich alle darin einig, dass es die positive Behaftung des Labels «Swissness» geschäftlich zu nutzen gelte. Doch konnten sich die Seiten nicht darauf einigen, ob «Swissness» schon für Produkte gelten sollte, die nur zu 60 Prozent (Hersteller) oder mindestens zu 80 Prozent (Landwirtschaft) aus einheimischen Produkten bestünden.



Wie viel «Schweiz» muss drin sein, wenn «Schweiz» drauf steht? Am 1. Ostschweizer Food Forum diskutieren namhafte Köpfe aus unterschiedlichen Perspektiven über diese Frage: Markus Abt (Leiter Unternehmenskommunikation & Public Affairs Unilever Schweiz GmbH), Jürg Maurer (Stv. Leiter Direktion Wirtschaftspolitik Migros-Genossenschafts-Bund), Moderator Stefan Nägeli Tele Top, Dr. Thorid Klantschitsch (Präsidentin SVIAL) und Urs Schneider (Stv. Direktor Schweizerischer Bauernverband) (von links nach rechts).

Neuaufgabe garantiert

Zufrieden zeigten sich auch die Veranstalter. Frank Burose, Geschäftsführer des Kompetenznetzwerks Ernährungswirtschaft, freute sich über die tollen Gespräche, den reibungslosen Ablauf und die gute Resonanz des Publikums. Mit über 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind seine Erwartungen übertroffen worden. Geht es nach den Organisatoren, so wird das Ostschweizer Food Forum keine einmalige Veranstaltung gewesen sein. «Ob wir es aber zukünftig im Ein- oder Zweijahres-Rhythmus durchführen werden, haben wir noch nicht entschieden», so Burose (www.foodforum.ch). ■



Schweizer Kreuz bei 80 Prozent

Wenige Tage nach dem Food Forum haben sich National- und Ständerat weitestgehend auf eine gemeinsame Swissness-Vorlage geeinigt. Demnach müssen künftig 80 Prozent des Rohstoffgewichts eines Lebensmittels aus der Schweiz stammen, um es mit einem Schweizer Kreuz «ausloben» zu dürfen. Dazu müssen wesentliche Herstellungsschritte des Nahrungsmittels in der Schweiz erfolgen. Ausnahmen sollen für Rohstoffe gelten, die gar nicht oder nur in geringem Masse in der Schweiz produziert werden können, wie zum Beispiel Kakao oder exotische Früchte. *fb*

Spitzeneishockey im Thurgau mit der Unterstützung der Wirtschaft

mes Eine vom HC Thurgau in Auftrag gegebene Potenzialstudie zeigt auf, das die Ostschweiz sowohl von der Infrastruktur her als auch einwohnermässig und wirtschaftlich über genügend Potential für Spitzeneishockey verfügt.

Der HC Thurgau hat die ersten Schritte in eine erfolgreiche Zukunft des Ostschweizer Eishockeys eingeleitet. Der wichtigste war sicher die Verpflichtung des neuen Trainers Christian Weber.

Keine idealen Voraussetzungen

Konstanz und Kontinuität gehörten in der Vergangenheit mit Sicherheit nicht zu den Stärken des HC Thurgau. In sieben Saisons erreichte der Nationalliga B Club gerade einmal die Playoffs. Ansonsten belegte der Thurgauer Verein regelmässig einen der hintersten Tabellenränge. Der mangelnde sportliche Erfolg führte zwangsläufig auch immer wieder zu finanziellen Turbulenzen und zu Führungswechseln. Nicht gerade ideale Voraussetzungen, um grössere Sponsoringbudgets zu generieren.

1989 gegründet

Der HC Thurgau entstand 1989 aus den (noch heute existierenden) Vereinen EHC Frauenfeld, EHC Kreuzlingen-Konstanz (vor Januar 2000 EHC Kreuzlingen) und EHC Weinfelden. Die besten Spieler dieser drei Thurgauer Eishockeyvereine spielten fortan beim neuen HC Thur-

gau. Hintergrund war, den Eishockeyfans eine gute regionale Eishockeymannschaft bieten zu können, welche in der Nationalliga spielt. Und an dieser Grundidee hat sich bis heute nichts geändert.

Kleinstes Budget der NLB

Seit eineinhalb Jahren versucht eine neue Truppe im Verwaltungsrat der Thurgauer Eishockey AG das Schiff «HC Thurgau» wieder flott zu machen. Unter dieser Führung konnten die Marketing- und Sponsoringeinnahmen von 1,2 auf 2,5 Millionen Franken verdoppelt werden. «Das ist sicher eine Leistung», sagt HC Thurgau Präsident Peter Muri. «Damit haben wir aber erst einen Teil der Wegstrecke zurückgelegt.» Altlasten aus früheren Jahren engen den Handlungsspielraum immer noch ein. Tatsache ist auch, dass der HC Thurgau über das kleinste Budget aller NLB Clubs verfügt. Um den HC Thurgau aber sportlich voranzubringen, brauche es vor allem eine starke Juniorenbewegung, und die koste Geld. Peter Muri präzisiert: «Wie die von uns in Auftrag gegebene Studie zeigt, brauchen wir mindestens noch einmal eine Million Franken. Wir wollen die Wirtschaft für das Projekt «Spitzeneishockey in der Ostschweiz» begeistern.» Gemäss Muri wünschen sich auch die langjährigen und neu hinzugekommenen Sponsoren, eine breitere Abstützung der Finanzierung des Hockeys in der Ostschweiz.

Peter Muri

Jahrgang 1958, Rechtsanwalt, Weinfelden, Verwaltungsrat mehrerer KMU's.

Christian Weber

Jahrgang 1964, Eishockeytrainer, 102facher Nationalspieler, 607 NLA-Spiele, Schweizer Meister (1984/1985/2000/2001). Vereine als Spieler: EHC Dübendorf (1979–1983), HC Davos (1983–1985), Zürcher SC (1985–1988), HC Ambri-Piotta (1988–1989), Zürcher SC (1989–1994), HC Davos (1994–1997), ZSC Lions (1997–2001). Vereine als Trainer: GCK Lions (2002–2003), ZSC Lions (2003–2005), SCL Tigers (2006–2010), Rapperswil-Jona Lakers (2010–2011), EC Klagenfurt AC (2011/2012), Assistentcoach der Österreichischen Nationalmannschaft (seit 2011).



Präsident Peter Muri (links) und Trainer Christian Weber haben klare Vorstellungen was die Zukunft des HC Thurgau betrifft.



Der HC Thurgau hat eine Potentialanalyse in Auftrag gegeben. Wer hat diese erstellt und welche Erkenntnisse ergeben sich daraus?

Peter Muri: Die Studie mit dem Titel «Die Zukunft des HC Thurgau und des Eishockeys in der Ostschweiz» stammt von Reto Klaus, einem profunden Kenner der Szene. Klaus stand unter anderem 16 Jahre lang als Geschäftsführer bei den Rapperswil-Jona Lakers unter Vertrag. Seine Analyse zeigt klar auf, dass das Potential in Bezug auf Zuschauer, Sponsoren und die Infrastruktur für NLB-Spitzeneishockey in der Ostschweiz vorhanden ist.

Christian Weber: Dass sehe ich genau gleich! Die Ostschweiz wäre ohne den HC Thurgau auf der Schweizer Eishockeylandkarte in der Nationalliga ein weisser Fleck. Nirgends, ausgenommen in der NHL, strömen aber derart viele Zuschauer in die Eishockeystadien wie in der Schweiz. Und wenn auch noch die neue Eishalle Bergholz in Wil fertig gebaut ist, hat es in der



Ostschweiz neun Eishallen, die fast alle innerhalb von 30 Autominuten erreichbar sind. Das ist eine perfekte Voraussetzung, um eine koordinierte regionale Nachwuchsausbildung zu organisieren. Miteinander statt gegeneinander, lautet die Devise. Gespräche mit allen Ostschweizer Vereinen müssen aufgenommen werden. **Christian Weber, Sie haben über 100 Länderspiele bestritten, sind vierfacher Schweizermeister, waren Trainer bei den ZSC Lions, den SCL Tigers, den Rapperswil-Jona Lakers und zuletzt beim österreichischen Spitzenteam EC Klagenfurt. Zudem sind Sie noch Assistenztrainer der österreichischen Nationalmannschaft. Was hat so einen Top-Shot wie Sie dazu bewogen, den Trainerjob bei den «kleinen» und «bescheidenen» Löwen aus dem Thurgau zu übernehmen?**

Christian Weber: Der Anruf von Peter Muri kam zur richtigen Zeit. Ich war offen für eine neue Herausforderung, suchte aber aus familiären Gründen eine Trainerstelle in der Nähe meines Wohnortes Dietlikon. Die Visionen der HCTG-Verantwortlichen entsprachen zudem präzise meinen Vorstellungen. Das Eishockey in der Ostschweiz etablieren und den Nachwuchs stärken, sind Ziele, für die es sich einzustehen lohnt. Gemeinsam wollen wir den «HC Thurgau» voranbringen. Für die neue Saison haben wir dazu schon vieles in die Wege geleitet, weiteres wird folgen.

Peter Muri, was bedeutet denn für Sie das Engagement von Christian Weber?
Peter Muri: Christian ist ein absoluter Glücksfall für den HCTG! Gerade die Jugend braucht Idole, zu denen sie aufschauen kann. Dank seiner Beziehungen ist es unserem neuen Trainer gelungen, ein im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten schlagkräftiges Team für die kommende Saison zusammenzustellen. Christian Weber ist bekannt für seine seriöse und akribische Arbeit, vor allem aber auch dafür, dass er Talente fördern und weiterentwickeln kann.

Christian Weber, Sie erhalten viele Vorwurfslorbeeren. Fühlen Sie sich da nicht etwas unter Druck gesetzt?

Christian Weber: Druck gehört zum Spitzensport. Druck braucht es auch um hochgesteckte Ziele zu erreichen. Als Sportler bin ich mich das seit Jahren gewöhnt und ich kann gut damit umgehen.

Der Kader für die Spielzeit 2013/2014 ist schon komplett?

Christian Weber: Noch nicht ganz! Wir verhandeln noch mit einigen Ergänzungsspielern und einem zweiten starken Ausländer. Der Kader hat sich stark verändert. In der Zukunft wollen wir vermehrt auf Thurgauer Spieler setzen und damit die Identifikation mit den Zuschauern verstärken. Glücklicherweise bin ich über die Verpflichtung des Amerikaners Danny Irmen. Ich kenne ihn aus der österreichischen Liga. Der 29-Jährige wird uns sicher viel Freude bereiten. In der abgelaufenen Saison war er der zweitbeste Skorer der gesamten obersten Eishockey-Liga Österreichs. Als weitere Verpflichtungen können wir bis heute vermelden: Benni Winkler, Thomas Büsser und Andrea Thöny, alle von den Rapperswil-Jona Lakers, Lukas Balmelli vom HC Lugano, das Thurgauer Trio Michael Roos, Kevin Rohner und Alain Bahar, meinen 18-jährigen Sohn Dylan Weber sowie die Talente Elia-Marius Mettler (Elite A der Rapperswil-Jona Lakers), Daniel Rühl (Elite A des EV Zug) und Luca Gianinazzi (Elite A des HC Lugano).

Zum zweiten Ausländer können Sie uns noch nichts sagen?

Christian Weber: Wir stehen kurz vor Abschluss, aber solange die Unterschrift nicht unter dem Vertrag steht, halten wir uns bedeckt. Zwei starke Ausländer, welche nebst überdurchschnittlichen Skorerqualitäten zwingend auch Führungseigenschaften und Charakterstärke mitbringen müssen, sind in der NHL überlebenswichtig. Unser Ausländer-Duo muss sich für das Team zerreißen, Beispiel geben und die Jungen anleiten. Die beiden müssen eine Leaderrolle auf und neben dem Eis übernehmen können.

Noch ein Wort zum Sponsoring. Wie steht's mit dem Budget für die kommende Spielzeit und wie sollen noch mehr Mittel fließen?

Peter Muri: Was wir in den vergangenen Monaten geleistet haben, war eine Parforleistung. Glücklicherweise halten uns die wichtigsten Sponsoren auch zukünftig die Treue. Dafür sind wir sehr dankbar. Wir brauchen aber dringend eine noch breitere Abstützung. Das ist sowohl der Wunsch des HC Thurgaus wie auch der verschiedenen Sponsoren. Möglich sind ein werbewirksames Sponsoring, aber auch die Mitgliedschaft im Businessclub HCTG. Dieser spielt eine zentrale Rolle. Er unterstützt sowohl den HC Thurgau wie auch die Nachwuchsbewegung. Dieses Netzwerk, das den Eishockeysport finanziell und operativ stärkt, bietet den Mitgliedern mit der Emotion Eishockey eine ideale Plattform, um wirtschaftliche und gesellschaftliche Interessen gemeinsam zu verfolgen.

Christian Weber: Finanzielle Unterstützung braucht nicht nur der Spitzensport. Von entscheidender Wichtigkeit sind die Förderung des Nachwuchses und der Juniorenarbeit. Sie bil-

den die Basis, um Visionen und Ziele umsetzen zu können. Momentan sind in der Ostschweiz gerade mal 670 Junioren lizenziert. Diese Zahl muss so schnell als möglich auf 1000 gesteigert werden. In jeder Alterskategorie braucht es dafür mindestens eine Mannschaft auf der höchsten Stufe. Zurzeit erfüllen diese Forderung nur gerade die Novizen Elite der Pikes. Die Jugendlichen lassen sich aber nachweislich nur mit Vorbildern begeistern. Es braucht also für die Rekrutierung von Junioren unbedingt ein erfolgreiches NHL-Team. Ansonsten wandern die besten Ostschweizer Talente wie bis anhin zu den grossen Clubs – vor allem ZSC Lions, Kloten, Zug und Davos – ab. Diese Vereine betreiben dafür ein professionelles Scouting.

Visionen und Ziele sollen den HCTG stärken. Was muss man sich darunter vorstellen?

Peter Muri: Der HC Thurgau ist ein NHL-Spitzenteam, der attraktives und erfolgreiches Eishockey spielt, wachsende Zuschauerzahlen und in der Bevölkerung einen grossen emotionalen Rückhalt aufweist. Der HC Thurgau ist auf Management- und VR-Ebene professionell organisiert und steht finanziell auf gesunden Beinen. Die Eishockeyclubs der Ostschweiz sind stolz auf die gemeinsam koordinierte, effiziente und selbstlos organisierte Nachwuchsausbildung. Kein junges Talent muss in Zukunft die Ostschweiz verlassen, da es andernorts besser gefördert wird. Beim HC Thurgau spielen diverse Spieler, die ihr Hockey-ABC in der Ostschweiz erlernt haben. Dies steigert die Identifikation, was einerseits zu höheren Zuschauerzahlen und andererseits zu mehr Sponsoreneinnahmen führen wird. Gewinner sind schlussendlich die Jugendlichen, aber auch die Region insgesamt.

Christian Weber: Im Sport braucht es ganz klar definierte Ziele. Nicht immer lassen sie sich allerdings so schnell erreichen, wie man es sich wünscht. Auch beim HCTG wird es Geduld brauchen. Wichtig ist, dass man den eingeschlagenen Weg auch bei kurzfristigen Rückschlägen nicht verlässt und die Ziele nie aus den Augen verliert. ■

Die Anmeldeunterlagen «Mehr Spielanteile – Der Business Club ist ein Netzwerk» liegen dieser Ausgabe des «TGV-aktuell» bei. Die aktuellen Mitglieder und Metallsponsoren finden Interessierte im Internet unter www.businessclub-hct.ch. Zur weiteren Beantwortung von Fragen steht Business Club Präsident Paulus Grolimund gerne zur Verfügung (Mobile 079 437 54 42 oder Email pg@grolimund.ch). Betreffend Sponsoring und anderen Anliegen wenden sich Interessenten an Daniel Frefel, Marketing und Sponsoring (Telefon 071 918 60 66 oder Email d.frefel@prematic.ch).



Wie hebe ich ein Miteigentum auf?

Herr Müller und Herr Huber haben vor Jahren gemeinsam und zu gleichen Teilen eine Geschäftsliegenschaft gekauft und betreiben seither darin je ein eigenes Unternehmen. Die Beiden haben sich nun zerstritten und möchten sich nicht weiter in derselben Miteigentümergeinschaft befinden. Herr Müller möchte seinen hälftigen Anteil an der Geschäftsliegenschaft am liebsten Herrn Huber übertragen. Die Beiden können sich jedoch nicht einigen. Wie kann Herr Müller vorgehen?

Allgemeines zum Miteigentum

Wenn mehrere Personen eine Sache nach Bruchteilen und ohne äusserliche Abteilung in ihrem Eigentum haben, so sind sie Miteigentümer. Jeder Miteigentümer hat für seinen Anteil die Rechte und Pflichten eines Miteigentümers, und es kann dieser Anteil von ihm veräussert und verpfändet und von seinen Gläubigern gepfändet werden (Art. 646 ZGB). Herr Müller wird unter den gegebenen Voraussetzungen nur sehr schwer einen Käufer für seinen hälftigen Miteigentumsanteil an der Geschäftsliegenschaft finden. Wäre dies der Fall, hätte Herr Huber als Miteigentümer zumindest gegenüber jedem Nichtmiteigentümer, der einen Anteil erwerben möchte, zudem ein gesetzliches Vorkaufsrecht.

Zur Aufhebung

Herr Müller hat als Miteigentümer auch das Recht, die Aufhebung des Miteigentums zu verlangen, wenn sie nicht durch ein Rechtsgeschäft, durch Aufteilung zu Stockwerkeigentum oder durch die Bestimmung der Sache für einen dauernden Zweck ausgeschlossen ist. Eingeschränkt wird dieses Recht dadurch, dass die Aufhebung nicht zur Unzeit erfolgen darf (Art. 650 ZGB).

Die Arten der Teilung

Die Aufhebung selbst erfolgt entweder durch körperliche Teilung (was vorliegend jedoch kaum möglich ist), durch Verkauf aus freier Hand oder auf dem Wege der Versteigerung mit Teilung des Erlöses oder durch Übertragung der ganzen Sache auf einen oder mehrere Miteigentümer unter Auskauf der übrigen. Eine Unterart des Auskaufs stellt die Versteigerung unter den Miteigentümern (d.h. unter Ausschluss Dritter) dar. Kann eine Verständigung über die Aufhebungsmodalitäten erzielt werden, kommt zwischen den Miteigentümern ein Aufhebungsvertrag zustande (Art. 650 Abs. 1 ZGB).

Kommt unter den Miteigentümern keine Einigung zustande, so kann Herr Müller das Gericht für den Entscheid über die Durchführung der Aufhebung des Miteigentums anrufen. Das Gericht ist jedoch im Vergleich zu den Miteigentümern bei der freiwilligen Aufhebung in der Wahl der Aufhebungsart eingeschränkt: Es kann die Sache nur entweder körperlich zuteilen oder versteigern lassen (Art. 651 Abs. 2 ZGB). Haben sich die Beteiligten im Grundsatz auf eine Art der Aufhebung geeinigt (z.B. Auskauf), und sind nur noch die Modalitäten innerhalb dieser Aufhebungsart streitig, so ist das Gericht insoweit an die Anträge der Parteien gebunden. Nur dann, wenn die Wahl der Teilungsart unter den Miteigentümern offen bleibt, ist sie vom Gericht festzulegen, was vorliegend zur Versteigerung führen würde, da eine körperliche Teilung der Geschäftsliegenschaft nicht möglich ist. Je nach Situation wird der Richter eine Versteigerung nur unter den Miteigentümern oder öffentlich anordnen.

Fazit

Bevor Herr Müller Klage auf Aufhebung des Miteigentums beim Gericht einreicht, wird er zuerst den Friedensrichter mit dieser Angelegenheit bemühen müssen. Herr Müller kann dabei das Verfahren am Ort, an dem das Grundstück im Grundbuch aufgenommen ist oder am Wohnsitz von Herrn Huber führen. In den meisten Fällen werden sich die Beteiligten einigen, bevor es zu einer Versteigerung kommt, da das Resultat einer betriebsamtlichen Steigerung nicht vorhergesehen werden kann und mit nicht unbeträchtlichen finanziellen Verlusten zu rechnen ist. Es empfiehlt sich, zur Beurteilung der Rechtslage im konkreten Fall frühzeitig eine Fachperson beizuziehen.



Rechtsanwalt
Matthias Hotz,
Frauenfeld,
Rechtskonsulent
des TGV

www.bhz-law.ch

Über unsere Geschäftsstelle des Thurgauer Gewerbeverbandes (TGV) können alle Mitglieder eine unentgeltliche erste telefonische Rechtsauskunft erhalten.

Nachhaltiges Preiswachstum auf dem Thurgauer Immobilienmarkt

tr Gemäss Studien der Credit Suisse liegen im Kanton Thurgau die Preise für Wohneigentum noch auf einem nachhaltigen Niveau. Eine kurzfristige Trendwende ist nicht in Sicht.

Das im Vergleich tiefe Preisniveau für Wohneigentum im Kanton Thurgau hat sich in den letzten Jahren in einer grossen Anzahl Zuzüger, häufig aus dem Kanton Zürich, niedergeschlagen. Eine Trendwende dürfte erst mit einem markanten Zinsanstieg, der sich derzeit noch nicht abzeichnet, eintreten.

Noch keine Überbewertung

Der Schweizer Immobilienmarkt steht derzeit ganz im Banne der Frage einer möglichen Immobilienpreisblase. In ihrer neusten Studie zeigen die Ökonomen der Credit Suisse auf, dass im Kanton Thurgau noch nicht von Überbewertungen auf dem Immobilienmarkt gesprochen werden kann – ganz im Gegensatz zur Region Genfersee und grossen Teilen des Kantons Zürich. Zwar sind die Preise für Wohneigentum auch im Kanton Thurgau seit 2000 spürbar angestiegen. Mit einem jährlichen Wachstum von 2,7 Prozent bei Eigentumswohnungen und 2,4 Prozent bei Einfamilienhäusern liegt das Wachstum jedoch um einiges unter dem Landesmittel (4, 9 und 3,4 Prozent). Innerhalb des Kantons war das grösste Wachstum in der Region Untersee/Rhein zu verzeichnen, gefolgt vom Thurtal und dem Oberthurgau. In allen drei Regionen lag der Zuwachs in den vergangenen Jahren nur unwesentlich über der Einkommensentwicklung. Damit befindet sich das Verhältnis zwischen Immobilienpreisen und Einkommen weiterhin in einem Verhältnis, wo noch nicht von Überbewertungen gesprochen werden kann. Der Hauptgrund für das anhaltende Preiswachstum liegt in erster Linie im historisch einmalig tiefen Hypothekenzinsniveau, welches die Nachfrage nach Wohneigentum beflügelt. Der erst kürzlich eingeführte antizyklische Kapitalpuffer wird Hypotheken nur unwesentlich verteuern und den Preisaufrtrieb damit höchstens marginal bremsen können.

Zuzüger als Wachstumstreiber

Der Kanton Thurgau bleibt von der Situation im Kanton Zürich nicht unberührt. Das hohe Preisniveau und die im Vergleich geringen Baulandreserven bewegen etliche Zürcher dazu, sich den Wunsch der

eigenen vier Wände im Kanton Thurgau zu erfüllen. Davon kann insbesondere die Region Thurtal profitieren. Die meisten Zuzüger kommen hier aus der Region Winterthur, gefolgt vom Glattal, dem Zürcher Unterland und der Stadt Zürich. Ein vergleichbares Bild zeigt sich im Oberthurgau, wobei der Schwerpunkt der Zugewanderten hier aus den Regionen St. Gallen/Rorschach sowie Appenzell Ausserrhodens stammt. Die Region Untersee/Rhein ist in erster Linie von der internationalen Zuwanderung geprägt, die mehrheitlich aus dem nördlichen Nachbarland Deutschland stammt.

Hohe Bautätigkeit

Dank der sehr starken Nachfrage nach Wohnraum konnte die hohe Bautätigkeit der letzten Jahre im Kanton Thurgau weitestgehend problemlos absorbiert werden. Das macht Investoren zunehmend zversichtlicher, was sich in einer anhaltend steigenden Planung an neuen Wohnungen niederschlägt, die 2012 einen neuen Höchststand erreicht hat. Insbesondere die Region Untersee/Rhein zeigt eine sehr hohe Dynamik, so dass der Wohnungsbestand 2013 um hohe 2 Prozent wachsen dürfte. Dank dem anhaltenden Nachfragedruck dürfte die rekordhohe Anzahl neuer Wohnungen grösstenteils vom Markt ab-

sorbiert werden können, womit die Leerstände im Kanton Thurgau nur geringfügig steigen dürften.

Preisrückgänge bei Zinswende

Auch wenn heute keine Überbewertungen auf dem Thurgauer Immobilienmarkt festzustellen sind, werden die Preise nicht ewig weiter steigen. Die Spezialisten der Credit Suisse gehen davon aus, dass Preiskorrekturen bei einem spürbaren Nachfragerückgang zu erwarten sind. Aus heutiger Sicht das wahrscheinlichste Szenario stellt dabei ein markanter Anstieg der Hypothekenzinsen dar. Eine solche Verteuerung der Wohnkosten würde die Nachfrage nach Wohneigentum massiv reduzieren und könnte als Auslöser für eine Preiskorrektur figurieren. Dem dürften sich auch die Thurgauer Regionen nicht entziehen können. Aufgrund der geringeren Preisanstiege in der Vergangenheit sowie dem nach wie vor nachhaltigen Preisniveau dürfte sich das Abwärtspotenzial jedoch in Grenzen halten. Ein solcher Zinsanstieg ist derzeit jedoch noch nicht in Sicht, womit die Preise im laufenden Jahr – wenn auch etwas weniger stark – weiter steigen dürften.

Die Studie «Der Immobilienmarkt 2013 – Strukturen und Perspektiven» kann als Printpublikation und PDF unter <http://www.credit-suisse.com/immobilienstudie> bezogen werden.



Eine kurzfristige Trendwende ist auf dem Thurgauer Immobilienmarkt nicht in Sicht.

Impulse zum nachhaltigen Wirtschaften

msi Als Netzwerkveranstaltung hat der diesjährige Thurgauer Technologietag überzeugt: Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung trafen sich in Diessenhofen, um Kontakte zu knüpfen, zu vertiefen und Gedanken zum nachhaltigen Wirtschaften auszutauschen.

Seit 13 Jahren führt das Thurgauer Technologieforum den Technologietag durch. Dieser sei ein Erfolg, erklärte Regierungsrat und Volkswirtschaftsdirektor Kaspar Schläpfer zum Auftakt der Veranstaltung. Sie trage dem eigentlichen Zweck, der Förderung des Zusammenwirkens von Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, tatsächlich Rechnung. Mit rund 300 Teilnehmern verzeichnete der Technologietag, der am 22. März in den Räumen der TEHAG Engineering AG in Diessenhofen, ausgerichtet wurde, einen Rekord, wie die Veranstalter zufrieden vermerkten. Neben zahlreichen Standpräsentationen bildeten die Referate einen wichtigen Schwerpunkt.

Für ökologisches Preismodell

Als prominenter Redner hinterfragte Ernst Ulrich von Weizsäcker, Co-Präsident des Clubs of Rome, die gängigen Wachstumsmodelle. «Mehr, mehr, mehr ist nicht nachhaltig», kritisierte der Physiker und Biologe. «Unsere Enkel können von uns verlangen, dass der Fortschritt endlich nachhaltig wird». Als zentrales Anliegen nannte von Weizsäcker die Verfünfachung der Ressourcenproduktivität. Die Märkte könnten dies nicht erreichen. Darum seien politische Eingriffe nötig, um die Energie- und Rohstoffpreise parallel zu den Effizienzgewinnen anzuhähen, ein ökologisches Preismodell durchzusetzen, betonte der Wissenschaftler (siehe auch Interview).

Anders als andere Messen

Viele Teilnehmer äusserten sich positiv. «Wir spüren ein sehr grosses Interesse an Technologie. Es war für uns interessant, Vertreter aus anderen Bereichen kennenzulernen, aus Politik, Wissenschaft, Grundlagenforschung und Hochschulen», sagte Daniel Aerne, Inhaber und Geschäftsführer Aerne Engineering AG, Arbon. Er schätzte die lockere, unverkrampfte Stimmung am Technologietag. «Man ist offen und findet sofort Gesprächspartner. Auch die Referate waren aus meiner Sicht ein Erfolg.»

Peter Iten, Geschäftsführer des Instituts für Produktdesign, Entwicklung und Konstruktion, Hochschule Rapperswil, meinte: «Das



Ein passendes Ambiente für den Thurgauer Technologietag bot die Fabrikhalle der TEHAG Engineering AG in Diessenhofen.

Konzept des Thurgauer Technologietages ist speziell, positiv und ansprechend, weil er in einer Fabrik stattfindet. Diese Nähe zur Produktion ist anders als bei anderen Messen und Veranstaltungen. Wir präsentieren uns hier unter dem Hut der Fachhochschule Ostschweiz. Uns geht es vor allem darum, dass wir präsent sind, dass man in der Industrie weiss, es gibt Fachhochschulen, die potenzielle Dienstleistungen erbringen können. Im Weiteren habe ich die Referate als sensationell empfunden.»

Viele Impulse, gute Stimmung

Urs Zurbuchen, Geschäftsführer Urs Zurbuchen Söhne AG, Amlikon, zeigte sich von den gedanklichen Impulsen angetan. «Das Thema Nachhaltigkeit wird unsere Gesellschaft sicher zunehmend beschäftigen. Ich habe den Eindruck, dass wir im Moment sehr viele Szenarien entwickeln, aber wenig umsetzen.

Ich befürchte ein wenig, dass wir die Augen verschliessen und gleich weitermachen wie bisher. Für ein Unternehmen zum Beispiel wäre es sicher prüfenswert, seine Lieferanten vermehrt lokal zu suchen und nicht primär auf den billigsten Preis zu achten.»

Eine positive Bilanz zog Torsten Bogatzky, operativer Leiter des Instituts für Werkstoffsystemtechnik Thurgau an der Hochschule Konstanz (WITg), Tägerwil: «Wir können am Technologietag unsere Bekanntheit steigern. Es ist für uns wichtig, präsent zu sein und das Thema Werkstoffe, egal in welchem Kontext, ins Spiel zu bringen. Es gab viele Gespräche und Kontakte, wir sind als Institut positiv aufgenommen worden und haben damit ein wichtiges Ziel erreicht. Die Stimmung war sehr gut, die Vorträge waren spannend und haben das Thema Nachhaltigkeit jeweils mit eigenen Schwerpunkten sehr interessant und informativ beleuchtet.»

Konkrete Hilfe für KMU

Das Thurgauer Technologieforum ist eine vom Regierungsrat eingesetzte Expertenkommission, in der Wirtschaftsverbände und kantonale Behörden zusammenarbeiten, um Technologie und Innovation im Kanton Thurgau zu fördern. Speziell auf KMU sind die folgenden Angebote ausgerichtet:

Kostenlose Technologieberatung/Technologietransfer: Thurgauer Unternehmen oder innovative Personen, die unternehmerisch tätig werden wollen, können sich für eine kostenlose Erstberatung zu einem technologisch orientierten Thema anmelden. Fragen wie: «Wo kann ich ein Problem erforschen lassen?», «Wer kann meine Innovation umsetzen?», «Welches Forschungsinstitut hilft mir bei meiner Entwicklung?» usw. sind typische Fragen an unseren Technologieberater. Eine Erstberatung bis zu vier Stunden ist kostenlos. Interessenten melden sich bei: *Dr. Arthur Ruf (Telefon 071 952 78 20 / E-Mail: arthur.ruf@technologieforum.ch).*

Kostenlose Patent-, Design-, und Markenschutzberatung: Wer eine Idee oder eine Innovation entwickelt hat, und nicht weiss, wie sie am besten geschützt werden soll, dem bietet das Technologieforum eine absolut vertrauliche und kostenlose Erstberatung bei einem akkreditierten Patentanwalt im Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) an. Interessenten melden sich bei: *Dieter Sahli, Amt für Wirtschaft und Arbeit, Wirtschaftsförderung (Tel. 052 724 26 07 / E-Mail: dieter.sahli@tg.ch).*

Von Weizsäcker: «Effizienztechnologien rentabler machen»

msi «Sie wissen besser als ich, wie sich effiziente Hochtechnologie einsetzen lässt», ermutigte Ernst Ulrich von Weizsäcker Vertreter der Thurgauer Industrie. Entscheidend für den ökologischen Fortschritt seien aber vernünftige Rahmenbedingungen, betont der Co-Präsident des Club of Rome im Interview.

Was braucht der Mensch zum Leben?

Ernst Ulrich von Weizsäcker: Befriedigung, durch eine gute Familie, durch gute Arbeit, gute soziale Sicherung. Er hat Mobilitäts- und Nahrungsansprüche, das ist alles legitim.

Sie plädieren für mehr Effizienz. Was heisst das konkret?

Die Effizienzkomponente sagt, wir können zum Beispiel in einem Minergiehaus leben, das noch einen Zehntel der Energie braucht. Oder wir können unsere Mobilität mit guten öffentlichen Verkehrssystemen, Fahrrädern und zu Fuss im Wesentlichen erledigen. Aber wenn wir Bierkästen oder ein Cello zu transportieren haben, dann kann man das Auto nehmen, sei es das Familienauto oder Carsharing in Anspruch nehmen. Die Hauptsache ist, dass die Mobilität nicht ausschliesslich auf PKW, LKW und Flugzeug abstützt.

Das ist quasi ein Modellentwurf für ein nachhaltiges Leben?

Die Effizienz ist unbedingt nötig für die Suffizienz. Denn wenn wir mit verschwenderischer Technik suffizient leben wollen, dann leben wir sehr, sehr arm. Mit höchst effizienter Technik dagegen können wir genügsam in einem gefühlten grossen Wohlstand leben.

Wieviel Sinn machen quantitative Ziele wie die 2000-Watt-Gesellschaft? Führt das zum Ziel?

Ich finde es schon richtig, die 2000-Watt-Gesellschaft anzustreben. Nur, unter den heutigen Wettbewerbsbedingungen, in denen die Wirtschaft steht, ist es fast nicht möglich, weil es immer wieder Konkurrenz gibt aus anderen Ländern, die mit relativ viel und billiger Energie auftrumpft und dadurch die Waren billiger anbietet.

Da wollen Sie mit dem ökologischen Preismodell ansetzen?

Ja, ich schlage vor, dass man in zivilisierten Ländern wie der Schweiz, Japan, Deutschland oder möglichst in der ganzen EU einen Preispfad für Energie, gegebenenfalls für Wasser



Ernst Ulrich von Weizsäcker: «Die Amortisationszeit für Effizienztechnologien ist heute noch zu lang.»

oder Primärrohstoffe definiert, so dass wir einen Anstieg der Preise proportional zu den dokumentierten Effizienzgewinnen erzielen, und zwar so, dass man im Durchschnitt pro Monat nicht mehr bezahlt als im Vorjahr.

Was heisst das für die Wirtschaft?

Wenn man das einführt, dann wird es vorhersehbar auf 20 oder 50 Jahre für Entwickler und Ingenieure, für Gewerbetreibende insgesamt, immer rentabler, Effizienztechnologien einzuführen. Deren Amortisationszeit, die heute zu lang ist, verkürzt sich dann dramatisch.

Landschaften, die mit Solarzellen oder Windkraftwerken zugebaut werden, kommen zunehmend in Kritik. Es gibt also auch Fehlentwicklungen im Zeichen der Ökologie?

Ja, natürlich! Aber ich unterscheide relativ scharf Energieeffizienz von erneuerbaren Energien. Das wird oft verwechselt oder als das Gleiche angeschaut, nur weil beides Kohlenstoffeffizienz bedeutet. Aber Kohlenstoffe sind nur ein Problem. Die Effizienzerhöhung bei Strom, Gas und Öl ist ökologisch wertvoller als die kohlenstofffreie Energie.

Fühlen Sie sich als Co-Präsident des Club of Rome als Wanderprediger?

In meinem Vortrag war nichts von Predigt zu hören, sondern es war sehr optimistisch, einladend an die lokale Industrie, mitzumachen

und dabei gut Geld zu verdienen. Das ist die Botschaft, die heute auch vom Club of Rome ausgeht. Wenn wir gemeinsam daran arbeiten, dass die Randbedingungen vernünftig werden, dann gehen wir auf eine gesündere, nachhaltigere und gleichzeitig von hohem Wohlergehen gekennzeichnete Gesellschaft zu.

Sie vertreten also eine Ökonomie, die Faktoren jenseits von Angebot und Nachfrage einbezieht?

Selbstverständlich, und zwar fusse ich da präzise auf dem alten Adam Smith, der vor 240 Jahren die Eleganz, die Kraft des Marktes formuliert hat, aber völlig selbstverständlich in einem festen Moral- und Rechtsrahmen. Es heisst also, gute Marktwirtschaft ist immer in einen festen Rechtsrahmen eingebettet.

Diesen Rahmen haben wir offenbar verloren.

Die Globalisierung hat dazu geführt, dass der Markt global, das Recht national ist, dass ein Teil der Marktphantasie darin besteht, die Orte auf der Welt aufzuspüren, wo die Gesetze nicht gelten, um den ökonomischen Erfolg zu vergrössern. Das heisst, wir brauchen eigentlich heute eine globale Rechtsetzung. Das wollen die Amerikaner nicht. Darum plädiere ich gerne für eine Allianz von Europa und Asien. Das ist ein so starker Wirtschaftsblock, dass selbst die Amerikaner dann gut daran tun, sich anzuschliessen statt zu sabotieren. ■

KMU-gerecht: Effiziente Abwicklung aller Geschäftsvorgänge mit OfficePartner

Sie sind es leid, als KMU grosse Investitionen tätigen zu müssen? Sie möchten keine überdimensionale Lösung, sondern eine, die das Wesentliche für Ihr Geschäft beinhaltet? Sie setzen voraus, dass Sie Ihre Administrationslösung bei Bedarf um neue Funktionen erweitern können? Dann ist OfficePartner in mehrfacher Hinsicht der richtige Partner für Sie.

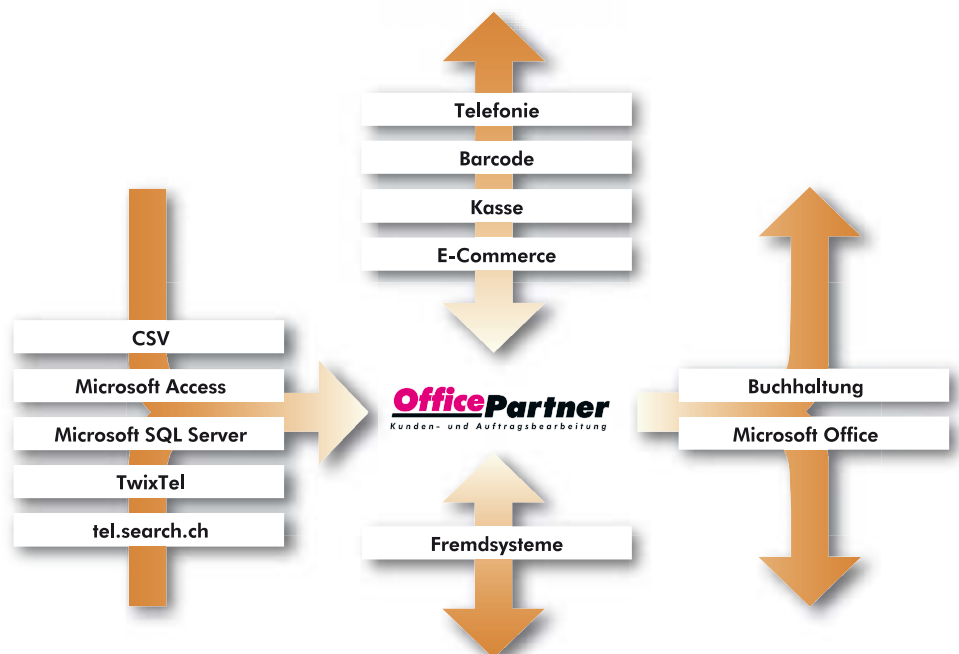
OfficePartner stellt Ihnen alle Daten, Informationen und Funktionen zur Verfügung, die Sie für Ihr Geschäft benötigen. Passend zu der Grösse Ihres Unternehmens, ist OfficePartner in verschiedenen Funktionsumfängen erhältlich. Um flexibel auf individuelle Bedürfnisse, aber auch Veränderungen reagieren zu können, stehen viele Zusatzmodule und optionale Erweiterungen zur Verfügung.

Die Software OfficePartner ist eine Komplettlösung für KMU, welche Ihnen Ihre tägliche Arbeit erheblich erleichtert, denn sie arbeitet nahtlos mit Microsoft Office zusammen und ist integrierter Bestandteil davon. Dadurch erledigen Sie Ihre Korrespondenz auf Knopfdruck in Microsoft Word und verwalten all Ihre Dokumente, Dateien, Bilder usw. direkt mit den zugehörigen Lieferanten- und Kundendaten.

Das Führen der Finanzbuchhaltung, die Verwaltung eines Internet-Shops, die zentrale Lagerverwaltung zwischen Ladenlokal und Backoffice und vieles mehr wird somit zum Kinderspiel. Ausserdem ist OfficePartner so konzipiert, dass Sie mit geringem Lernaufwand und kurzer Einarbeitungszeit sämtliche Möglichkeiten nutzen können.

Sie bestimmen den Leistungsumfang

OfficePartner basiert auf dem Baukasten-Prinzip. Sie bestimmen, was Sie für Ihr Business wirklich benötigen.



Auszug aus dem Leistungsumfang von OfficePartner:

- Adressverwaltung
- Kundeninformationssystem
- Dokumentenverwaltung
- Auftragsbearbeitung
- Bestellwesen
- Lagerführung
- Auswertungen und Controlling
- Buchhaltungsschnittstelle
- Adressimport-Schnittstellen zu TwixTel und tel.search.ch
- Datenexport in Microsoft Excel
- Serienbrieffunktion mit Microsoft Word

Weitere Funktionen wie beispielsweise Barcode-Modul, Leistungserfassung, Projektverwaltung, Seriennummernverwaltung oder Webshop- und Kassen-Lösung können mit OfficePartner ebenfalls abgedeckt werden.

Sind Sie interessiert an einem unverbindlichen Beratungsgespräch oder einer kostenlosen Demo?

Kontaktieren Sie mich. Ich stehe Ihnen gerne zur Verfügung.

Luca Istrice
 Systemberater
 Telefon 052 762 66 21
 luca.istrice@novalink.ch

NovaLink
 Unified Communications

NovaLink GmbH
 8500 Frauenfeld
 www.novalink.ch

Grosses Publikumsinteresse an der 13. Schlaraffia

gw Zum dreizehnten Mal traf sich die Ostschweizer Feinschmecker-Szene an der Schlaraffia, der Wein- und Gourmetmesse in Weinfelden. 11 000 Besucherinnen und Besucher degustierten Weine und Delikatessen von über 130 Ausstellern und genossen ein attraktives Rahmenprogramm.

Zu den diesjährigen Highlights der Schlaraffia gehörten spannende Ausstellungsteile, vielfältige Kochshows und zahlreiche Aktivitäten. 130 Aussteller aus nah und fern präsentierten vom 7. bis 10. März edle Weine, feine Delikatessen und Spezialitäten aus der Ostschweiz, der Schweiz und dem Ausland.

Spannende Themenschauen

Grosse Beachtung fanden die beiden Themenschauen von Agro Marketing Thurgau und der Schweizerischen Vereinigung von AOC-IGP mit ihren genussreichen Spezialitäten verschiedener Produzenten. Zu den Highlights dieses Jahres zählten die beliebten Live-Kochshows, das Kinder-Programm «Schlaraffia-Kids» sowie diverse Aktivitäten bei Ausstellern (zum Beispiel Barista-Vorführungen, Live-Produktionen und vieles mehr). Auch die «Schlaraffia-Diners» bei führenden Weinfelder Gastbetrieben fanden regen Anklang.

Etablierung auf hohem Niveau

Nach stetigen Besucherrekorden der letzten Jahre etablierte sich die Anzahl Gäste

in diesem Jahr auf gewohnt sehr hohem Niveau. Mit 11 000 Besucherinnen und Besuchern (Vorjahr 11 500) erfreut sich die Weinfelder Trendmesse weiterhin grösster Beliebtheit. Die Aussteller zeigten sich nach Umfragen sehr zufrieden mit dem regen Interesse des Publikums und das Publikum kam dank der breiten Vielfalt an Weinen, Getränken und Delikatessen (der Anteil an Gourmetprodukten konnte weiter gesteigert werden) ebenfalls vollends auf seine Kosten. «Die qualitativ hochwertigen Produkte unserer Aussteller stossen auf ein sehr positives Interesse der Besucher», stellte Verwaltungsratspräsident Rolf Müller deshalb erfreut fest. «Das Niveau stimmt auf beiden Seiten.»



RECHTSECKE DES THURGAUISCHEN ANWALTVERBANDES

Immobilienkauf – Was muss beachtet werden?



Rolf Bickel
Lindtlaw
Anwaltskanzlei

Nach erfolgter Eigentumsübertragung haben die Käufer bei Renovierungsarbeiten Feuchtigkeitsschäden im Mauerwerk der Liegenschaft festgestellt. Die Sanierungskosten belaufen sich auf CHF 100 000.–.

Im öffentlich beurkundeten Kaufvertrag wurde – standardmässig – festgehalten: «Jede Gewährspflicht (Haftung) des Verkäufers für Rechts- und Sachmängel wird im gesetzlich zulässigen Rahmen aufgehoben. Vorbehalten bleiben die Art. 192 Abs. 3 und Art. 199 OR.» Kann der Verkäufer für die Feuchtigkeitsschäden haftbar gemacht werden?

Gewährleistung im Allgemeinen

Bei der Gewährleistung geht es um die Haftung des Verkäufers für Mängel am Kaufobjekt. Man unterscheidet dabei zwischen Rechts- und Sachmängeln.

Der Verkäufer hat einerseits Gewähr zu leisten, dass nicht ein Dritter aus Rechtsgründen, die schon zur Zeit des Vertragsabschlusses bestanden haben, dem Käufer das Kaufobjekt ganz oder teilweise entzieht (Art. 192 Abs. 1 OR). Solche Rechtsmängel können sein:

- nicht eingetragene Rechte,
- noch nicht eingetragene Grundsteuerpfandrechte aus früheren Handänderungen,

- noch nicht eingetragene/vorgemerkte Bauhandwerkerpfandrechte,
 - verschwiegene Miet- oder Pachtverträge.
- Andererseits haftet der Verkäufer sowohl für die zugesicherten Eigenschaften als auch dafür, dass die Sache keine körperlichen Mängel hat, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder erheblich mindern (Art. 197 Abs. 1 OR). Solche Sachmängel können sein:
- Altlasten,
 - bauliche Mängel (defekte Heizung, defekte Leitungen etc.)

Ausschluss der Gewährleistung

Wird die Gewährleistung – wie vorliegend – wegbedungen, trägt der Käufer das Risiko von Rechts- und Sachmängeln grundsätzlich selber. Eine Klausel zur Haftungsbeschränkung ist gestützt auf Art. 192 Abs. 3 OR für die Rechtsgewährleistung und Art. 199 OR für die Sachgewährleistung jedoch unzulässig, wenn der Verkäufer einen Mangel arglistig verschwiegen hat.

Damit der Mangel als arglistig verschwiegen gilt, müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Der Käufer kennt den Mangel im Zeitpunkt des Vertragsabschlusses nicht.
2. Der Verkäufer, der die Aufklärung unterlässt, kennt den Mangel oder hätte ihn kennen können.
3. Das Verschweigen muss gegen Treu und Glauben verstossen. Dies ist schon dann anzunehmen, wenn der Verkäufer davon ausgehen muss, der Käufer kenne den Mangel nicht und werde ihn auch nicht erkennen, sei es überhaupt nicht oder nicht in der vollen Tragweite.

Die Käufer hätten die Voraussetzungen des absichtlichen Verschweigens zu beweisen. Ein solcher Beweis ist ohne konkrete Hinweise schwierig zu erbringen. Entsprechend hoch ist das Prozessrisiko.

Empfehlung

Ein Immobilienkauf erfordert gründliche Abklärungen der öffentlichen- und der privatrechtlichen Verhältnisse. Nur mit umfassender Kenntnis kann ein Vertrag verfasst werden, der allen Bedürfnissen Rechnung trägt. Die Beurteilung der rechtlichen Situation erfordert unter Umständen einen Fachmann. Die Beurteilung bestehender Bausubstanz ist grundsätzlich eine Spezialistenarbeit, die Fachwissen und Erfahrung erfordert.

Daher ist eine unabhängige Begutachtung, vor Abgabe eines konkreten Kaufangebots für eine Allliegenschaft, dringend zu empfehlen. Es ist unbedingt zu vermeiden, hier aus Höflichkeit oder Rücksicht etwas dem Zufall zu überlassen.

Eine entsprechende Beurteilung erfolgt aufgrund einer visuellen Kontrolle im Rahmen einer Kurzbesichtigung. Allenfalls ist eine Substanz- und Zustandsanalyse erforderlich. Da bestehende Liegenschaften in der Regel «wie gesehen» gekauft und allfällige Gewährleistungsansprüche wegbedungen werden, sind solche Abklärungen gut investiert. Sollten Mängel festgestellt werden, können entsprechende Bestimmungen im Kaufvertrag festgehalten werden. Werden Mängel erst im Nachhinein festgestellt, ist deren Geltendmachung – mit Ausnahme der nur schwer beweisbaren arglistigen Täuschung – praktisch ohne Chancen.



Tagen mit Weitblick

Einziger Denkartplatz für Konferenzen,
Seminare und Tagungen

www.lilienberg.ch



Lilienberg Unternehmerforum, Blauortstrasse 10, 8272 Ermatingen, Telefon +41 71 663 23 23, Fax +41 71 663 23 24
info@lilienberg.ch, www.lilienberg.ch

Reger Besucherstrom an der 3. Ostschweizer «inhaus»

Die 3. Ostschweizer Messe für Wohnen, Haus und Garten, die anfangs März in Weinfelden stattfand, war auch in diesem Jahr wieder sehr gut frequentiert.

4500 Besucher informierten sich an der «inhaus» zum Thema «Wohnen wird persönlich». 80 Aussteller präsentierten an liebevoll gestalteten Ständen Ideen und Stile für Haus und Garten. Wichtige Aspekte waren dabei die Optik und die hohe Qualität der technischen Innovationen.

Grenzen aufweichen, Trends setzen

Die Messe stand ganz im Zeichen des «Sich-Wohlfühlens in den eigenen vier Wänden». Besonders in der Gartenschau wurden dabei die Grenzen zwischen Innen und Aussen durchbrochen. Wenn die Stuben-Leuchte im Garten steht, setzt das neue Trends im Designbereich. Besonders gross war das Interesse bei den Sonderschauen. Das Badezimmer



Informationen vom Fachmann waren gefragt.

wird zur Komfortzone und Nachhaltigkeit wird dabei gross geschrieben. Bei lockeren Zusammentreffen standen die Experten den Interessierten mit Rat und Tat zur Seite.

Spannendes «inhaus-Forum»

Auch das «inhaus-Forum» mit breiter Themenauswahl an Fachvorträgen über LEDs, Bodenbeläge, neue Trends im Wohnbereich

bis hin zu Gesamtsanierungen und Holzsystembau fand beim anspruchsvollen Publikum regen Zuspruch. Die Aussteller bestätigten, dass die Resonanz bei den Besuchern sehr positiv war und diese sehr gut informiert waren. Damit liess sich der Anspruch der Aussteller „«Sie träumen, wir machen»“, professionell erfüllen.

Interessierte Besucher

Die Besucherzahlen bewegten sich wiederum im Rahmen des Vorjahres, insbesondere am Samstag und Sonntag strömten die Besucher zahlreich in die Messehallen auf dem Weinfelder Marktplatz, so dass rund 4500 Besucher (Vorjahr 4868) gezählt werden konnten. «Unser Messe-Konzept, den Fokus auf interessierte Besucherinnen und Besucher zu legen, hat sich bewährt», bestätigt Messeleiter Gregor Wegmüller, «denn die Aussteller boten wiederum wunderschöne Erlebniswelten und qualifizierte Beratung.»



Lassen Sie sich in unserem Garten-Center in Kesswil inspirieren und geniessen Sie die grosse Auswahl an Ideen und Pflanzen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Roth Pflanzen AG
Garten-Center
Uttwilerstrasse
8593 Kesswil
Tel. 071 466 76 20
www.rothpflanzen.ch



vibraplast.ch
Wittenwilerstrasse 25
8355 Aadorf

**RUTISHAUSER
INNENAUSBAU AG**

- ▲ RUTISHAUSER INNENAUSBAU AG
- ▲ HÖRNLISTRASSE 3, 8594 GÜTTINGEN
- ▲ TELEFON 071 695 11 44
- ▲ www.rutishauser-kuechen.ch

Mehr Raum für die Anforderungen der Zukunft

hmw. Neuer Name, frisches Logo, grosszügig dimensionierte Räumlichkeiten und erweitertes Lernangebot: Die Mitglieder der Oda GS Thurgau liessen ein ereignisreiches Jahr Revue passieren.

«Dieses Jahr wird in unsere Geschichte eingehen», zeigte sich Präsidentin Franziska Mattes an der 11. Mitgliederversammlung überzeugt. Ein Blick zurück: Die einstige IBGS-TG (Interessengemeinschaft für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen) positioniert sich seit April 2012 unter dem neuen Namen Oda GS Thurgau (Organisation der Arbeitswelt Gesundheit und Soziales Thurgau). Passend zum Namen steht ein neues Logo. Im Sommer erfolgte der Umzug von Bürglen nach Weinfelden. Das Non-Profit-Unternehmen wagte damit nach einem Jahrzehnt auf knappen 300 Quadratmetern Schulraum einen Sprung nach vorn.

Grosse Veränderungen

Die Geschäftsstelle und das Kurszentrum am Marktplatz 1 in Weinfelden vereinen diverse Vorzüge unter einem Dach. 1670 Quadratmeter bieten Raum und zeitgemässe Voraussetzungen. Zum Beispiel vier zeitweilig angestellte Fachpersonen, einen Zuwachs der Lernenden von 320 auf 520 Personen und zusätzliche Ausbildungen zur Fachfrau/-mann Betreuung und Assistent/-in Gesundheit und Soziales. Neuer Name, gleiches Ziel: Qualifiziertes Fachpersonal für die Gesundheits- und Sozialversorgung im Kanton Thurgau auszubilden. Ein Engagement, das von kantonalen Seite mit einem Beitrag von 90 Franken pro überbetrieblichem Kurstag und Person gefördert wird.

Vollauslastung ab 2015

Der Vorstand rechnet mit einer Vollauslastung der neuen Räumlichkeiten ab



Das Team der Oda GS Thurgau blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück.

2015. Zu diesem Zeitpunkt werden 860 Lernende und eine ausgeglichene Rechnung erwartet. Bis dahin ist mit Mehrkosten zu rechnen. Zu Buche schlagen unter anderem die marktübliche (aber im Verhältnis zu Bürglen deutlich höhere) Miete, der Umzug sowie der Aufbau der Infrastruktur. Der Mietvertrag läuft auf 20 Jahre.

Schrittweise zum Ausgleich

So sieht das Budget für 2013 ein Minus von 192832 Franken vor. Der finanzielle Aspekt der erfolgten Veränderungen bot denn auch Anlass zu Fragen und Voten. «Was wir in Bürglen hatten konnte so auf Dauer nicht funktionieren», hielt Franziska Mattes fest. «Die Miete dort war geradezu symbolisch.» Eine schrittweise Erhöhung der Beiträge für überbetriebliche Kurse und wachsende Schülerzahlen sollen bis 2015 den Ausgleich ermöglichen. Die Mitglieder stimmten der Jahresrechnung und dem Budget mit grosser Mehrheit zu.

Soziales stärken

Geschäftsführerin Anna Kern bot einen Ausblick auf kommende Aktivitäten. «Es wird ein spannendes Jahr», versprach sie. Die Website soll ein benutzerfreundliches Facelift erhalten. Eine Statutenanpassung wird dem Aspekt der Förderung durch den FONDSSOCIAL Rechnung tragen. Mit der Feststellung, «die Arbeit wird uns nicht ausgehen», schloss die Präsidentin die Versammlung. ■

Nach zehn Jahren als Mitglied der Revision erfolgte der Rücktritt von Markus Rohner. Er wurde mit Lob und einem edlen Tropfen verabschiedet. Neu gewählt wurde für seine Aufgaben Carola Politi von der Bildungsstätte Sommeri.

TREUHAND | EXPERTEN

**UNSERE
ERFAHRENEN MITGLIEDER
SIND IHRE EXPERTEN
IN SACHEN ERFOLG.**

TREUHAND | SUISSE

www.treuhand.suisse.ch
 Schweizerischer Treuhänderverband

Meisterhafte Kreationen «gluschtig» präsentiert

cl Lernende des Bäckergewerbes nahmen am diesjährigen Lehrlingswettbewerb des Thurgauer Bäcker-Konditor-Confiseurmeister-Verbandes teil. Bei der Leistungsschau des Berufsnachwuchses wurden die Besten in den Sparten Detailhandel, Bäcker-Konditor und Konditor-Confiseure gekürt.



Zwar konnten die Ausstellungsobjekte nicht verkostet werden, aber alleine der Anblick der Kunstwerke bewies, dass der Berufsnachwuchs über einen «sehr guten Geschmack» verfügt.

An der Vernissage am Donnerstagabend, 21. Februar, präsentierte sich die Aula des Gewerblichen Bildungszentrums Weinfelden mit deutlich über 100 Gästen sowie den Lernenden und Berufsverbandsmitgliedern sehr gut gefüllt.

Doch eigentlich verwunderte das nicht gross, ist doch die Ausstellung einer der Fix- und Höhepunkte im Jahresablauf des Thurgauer Bäcker-Konditor-Confiseurverbandes. Und so liessen es sich nebst den Lernenden auch zahlreiche Eltern, Freunde und Lehrmeister nicht nehmen, zuerst der Preisverleihung beizuwohnen und anschliessend die ausgestellten Werke aufmerksam zu begutachten.

Erstaunliche Leistungen

Besonders stolz war Lehrlings-Obmann Kurt Sprenger, Wiezikon, darauf, dass 95 Prozent aller Lehrlinge, welche gegenwärtig im Thurgau im Bäcker-, Konditor- und

Confiseurgewerbe ausgebildet werden, am Lehrlingswettbewerb teilnahmen. Er lobte nicht nur den Einsatz und die Kreativität der angehenden Berufsleute, sondern auch deren unbestritten grosses Können. «Es ist wirklich auch dieses Jahr wieder erstaunlich, wie viel Können unsere Lernenden bewiesen haben. Sie werden staunen, was Sie alles zu sehen bekommen», erklärte Sprenger kurz vor der Ausstellungseröffnung. Die besten Arbeiten lieferten in den Hauptkategorien Vijoleta Gjetaj (Detailhandel, Café-Konditorei Rüedi, Aadorf), Stephan Thomann (Bäckerei-Konditoren, 3. Lehrjahr, Königs Bäckerei-Konditorei, Zihlschlacht) und Sandra Jud

(Konditoren-Confiseure, 3. Lehrjahr, Café-Confiserie Hirt, Frauenfeld). Während in diesen Kategorien auf den Podesträngen eine klare Rangierung vorgenommen wurde, erfolgte die Bewertung der Lernenden des ersten und zweiten Lehrjahres und der Absolventen des Eidgenössischen Berufsattestes mit Gold-, Silber- und Bronze-Auszeichnungen.

Lohnenswerte Ausstellung

Tatsächlich lohnte es sich, die Ausstellung anzuschauen. Ein VW-Hippiebus fuhr seine Runden, eine Turnerin setzte zum Überschlag an, ein Elefant aus Schokolade trompetete unter einem Affenbrotbau. Aber auch eine Braut ganz in Weiss, Pinocchio und schön dekorierte Auslagen waren – unter vielem anderen mehr – zu bestaunen.

Wer dies an diesem Abend nicht schaffte, konnte noch zwei Tage länger die äusserst sehenswerte Ausstellung bestaunen, und dabei zwar nicht von den Ausstellungsobjekten kosten, sich dafür aber vom umfangreichen Torten- und Kuchenbuffet, das von den Lernenden betrieben wurde, die eine oder andere Köstlichkeit servieren lassen. Man konnte also sozusagen «am eigenen Leib» testen, was die jungen Berufsleute zu leisten im Stand sind. ■



Sichern Sie Ihre Zukunft und sparen Sie Steuern.

Das finanzielle Wohl der Familie, ein Eigenheim, die frühzeitige Pensionierung oder einfach der Aufbau eines Vermögens? Wir unterstützen Sie dabei. Vereinbaren Sie einen Beratungstermin.

www.raiffeisen.ch/vorsorge

Wir machen den Weg frei

RAIFFEISEN
Die Thurgauer Bank in Ihrer Region

Das Beste für die Besten. Die Bickel Auto AG ist «Partner of Excellence»

Damit die Bickel Auto AG in Frauenfeld ihren Kunden in Zukunft noch mehr bieten kann, nahm sie in den vergangenen drei Jahren an einem exklusiven Programm teil. Der Name hält, was er verspricht: Die Bickel Auto AG ist «Partner of Excellence».

Jeder BMW-Betrieb in der Schweiz muss heute bestimmte, ohnehin schon hohe Qualitätsstandards erfüllen. Doch die Bickel Auto AG in Frauenfeld möchte mehr: «Wir leisten den zusätzlichen Effort, weil wir uns zu den Besten in unserer Branche entwickeln und uns über innovative Dienstleistungsangebote und eine hohe Kundenzufriedenheit differenzieren wollen», sagt Andreas Bickel, Geschäftsführer der Bickel Auto AG. «Schliesslich ist die Marke BMW nicht nur ein Produkt-, sondern auch ein Leistungsversprechen.»

Ganzheitliche Unternehmensentwicklung

Deswegen steht bei «Partner of Excellence» auch eine ganzheitliche Unternehmensentwicklung im Fokus, erklärt Andreas Bickel: «Besonders wichtig ist uns die Zufriedenheit der Kunden, die wir durch eine hervorragende Betreuung, aussergewöhnliche Dienstleistungen und ein faires Preis-Leistungs-Verhältnis erreichen.» Doch der Geschäftsführer weiss auch, dass nur motivierte Mitarbeitende gute Arbeit leisten: «Ich sehe meine Kollegen als Kunden, die wertgeschätzt werden möchten – und die sich unter-



Das Team der Bickel Auto AG erhält von Bruno Suter, (rechts aussen), Leiter Vertrieb BMW Schweiz AG die Auszeichnung «BMW Partner of Excellence».

einander wertschätzen. Das strahlt nach aussen ab.» Ebenso wichtig bei «Partner of Excellence» ist die Führungsqualität der Geschäftsleitung und die Strategie, mit der sie das Unternehmen in eine erfolgreiche Zukunft führt.

Initiative der BMW Group Switzerland

Initiiert hat das «Partner of Excellence»-Programm die BMW Group Switzerland: Sie unterstützte die Bickel Auto AG auf dem Weg zu «Excellence». Für eine ganzheitliche und langfristige Entwicklung, orientiert sich BMW

am Excellence-Modell der EFQM¹. «Die von uns ausgezeichneten Betriebe sind hinsichtlich Kundenzufriedenheit, Qualität und Serviceangeboten Benchmark in unserer Handelsorganisation», erklärt Philipp Rufer, Projektverantwortlicher bei der BMW (Schweiz) AG. Ende 2012 haben drei teilnehmende Betriebe ihre Anstrengungen in einem Assessment unter Beweis gestellt und wurden am jährlichen Händlermeeting der BMW Group Switzerland ausgezeichnet. Die Bickel Auto AG ist nun «Offizieller BMW Partner of Excellence». ■



Bickel Auto AG, Frauenfeld: «Offizieller BMW Partner of Excellence».

44 Stühle, einer schöner als der andere

mes «Gestaltung eines Klappstuhls» – so kurz und bündig lautete die diesjährige Wettbewerbsaufgabe, der sich 44 Lernende des Thurgauer Malerunternehmer-Verbandes gestellt hatten.

Nebst den Wettbewerbsteilnehmern versammelten sich am vergangenen Samstag mehr als 200 Interessierte in der Aula der Gewerblichen Berufsschule GBW in Weinfelden. Die kunstvoll gestalteten Holzklappstühle stiessen auf höchste Bewunderung und jede Lehrtochter und jeder Lehrling, der sich dem Wettbewerb gestellt hatte, war ein Sieger.

Praxis wie Wettbewerb

Herzlich begrüsst Verbandspräsident Marco Bühler das erwartungsfrohe Publikum. Sein Dank galt einerseits den Lernenden und ihren Lehrbetrieben, welche sich mit Enthusiasmus und Kreativität der nicht einfachen Aufgabe gestellt hätten, andererseits aber dem Amt für Berufsbildung des Kantons Thurgau als Patronatsgeber und den zahlreichen Sponsoren. «Immer schneller und immer flexibler! Die Anforderungen an uns Maler steigen stetig. Wir Maler sind bei Bauten die Macher und Veredler der letzten Stunde.» Damit sprach Marco Bühler den Berufsnachwuchs an. «Sie haben mit Ihrer Teilnahme am Wettbewerb bewiesen, dass Sie in der Lage sind, Projekte selbstständig zu meistern.» Die Praxis ähnelte der Aufgabenstellung des Wettbewerbes. Am Anfang stehe eine Idee, dann stelle sich die Frage nach der Machbarkeit und nach der optimalen technischen Ausführung. Wichtig sei aber auch die Zeiteinteilung und selbstverständlich die Exaktheit. «Wenn Sie an Ihrer Lehrabschlussprüfung all das bedenken, bin ich überzeugt, dass Sie Erfolg haben werden», machte Marco Bühler zum



Alle 44 Stühle fanden die Bewunderung des Publikums.



Die Sieger des Lehrlingswettbewerbs 2013 (von links): Nadine Stäheli (3. Lehrjahr; Lehrbetrieb H. Sutter AG, Schönenberg), Matthias Roth (2. Lehrjahr; Lehrbetrieb Peter Baumgartner, Zezikon) und Joël Zamparo; (1. Lehrjahr, Lehrbetrieb Malerei Bär AG, Romanshorn) umrahmt von Verbandspräsident Marco Bühler und der Wettbewerbsverantwortlichen Karin Reusser.

Abschluss seiner kurzen Ansprache den Jungendlichen Mut.

Richtige Eyecatcher

Seit über 25 Jahren gibt es den Wettbewerb für angehende Malerinnen und Maler. Zum ersten Mal fand die Präsentation dieser Arbeiten im Januar 1987 statt. Inzwischen ist der Anlass zu einem festen und beliebten Bestandteil des Verbandsjahres geworden. Nebst der Gestaltung von Objekten aller Art, wurden auch schon Entwürfe für eine Fassadengestaltung oder die Renovation einer Lokomotive als Grundlage für den Wettbewerb genommen. Dieses Jahr galt es einen einfachen Klappstuhl,

farblich und gestalterisch zu verschönern und dabei den technischen Fertigkeiten und der Kreativität freien Lauf zu lassen. Bewundernswert, was für Kunststücke – richtige Eyecatcher – dabei entstanden sind. Karin Reusser, Präsidentin der Wettbewerbskommission und Pascal Dessaux, Verantwortlicher für die Lehrabschlussprüfungen war dann die schöne Aufgabe vorbehalten, die Preisverteilung vorzunehmen. Alle 44 Teilnehmenden erhielten für ihre Kunstwerke verdientermassen einen Preis und selbstverständlich auch einen Applaus.

Vorbildliche Leistungen

Monika Thomann, Präsidentin der Berufsschulkommission bewunderte die Stühle und auch ihre Gestalter: «Einfach toll, was für einmalige Ideen umgesetzt worden sind. Die jungen Leute opfern für den Wettbewerb einen Teil ihrer Freizeit, das ist vorbildlich. Es freut mich auch immer wieder, dass so viele Leute den Lernenden die Ehre erweisen.» Stefan Curiger, Ausbildungsberater vom Amt für Berufsbildung und Berufsberatung äusserte sich nicht minder positiv: «Ich durfte wunderschöne, sehr anspruchsvolle Werke bewundern. Im gesamten ein hervorragender Leistungsausweis, welcher dem Malerhandwerk ausgestellt werden kann.»



Schulklasse zu Besuch in der Bio-Bäckerei Lehmann in Lanterswil

Die Ottoberger Schüler von Anja Albasini produzierten in der Bio-Bäckerei Lehmann in Lanterswil Brothäsli, Ostertorten und Schoggigugelhöpfli. Bestimmt waren die köstlichen Spezialitäten für das Beizli am Frühlingsmarkt der Primarschule Ottoberg.

«Wir haben die Gelegenheit im Zusammenhang mit der Projektwoche und dem Frühlingsmarkt wahrgenommen, den Schülern nicht nur das Herstellen der Gebäcke, sondern auch den Einblick in einen laufenden Handwerksbetrieb zu ermöglichen», meinten Mittelstufenlehrerin Anja Albasini und Bäckerei-Geschäftsleiterin Anna Lehmann.

Produktion wird fortgesetzt

Zu Beginn des Nachmittags hiess es für die Mädchen und Knaben: lange Haare zusammenbinden, in eine Schürze schlüpfen, die Ärmel hochkrempeln und die Hände sauber waschen. «Hygiene ist in einem Lebensmittelbetrieb sehr wichtig», erklärte Anna Lehmann. Dann präsentierte sie in aller Kürze das Wichtigste in ihrem Betrieb: die Knet- und Auswallmaschinen, den Arbeitstisch zum Abwägen und das Formen der Brote – in der Mitte des Raumes – und die beiden



Die Schulkinder verbrachten in der Bio-Bäckerei Lehmann in Lanterswil einen spannenden und lehrreichen Nachmittag.

Holzbacköfen. Die Schüler betrachteten die kleinen Pellets, welche die Wärmeenergie erbringen und staunten nicht schlecht über die Hitze in der Feuerung. Rund zehn Mitarbeitende, darunter auch eine Ausbilderin der insgesamt sieben Lernenden, waren während des Schüler-Besuches in der Produktion und der Verpackung sowie im Verkauf der Bio-Bäckerei Lehmann beschäftigt. Eine weitere Angestellte arbeitete im Büro, nahm unter anderem die Kundenbestellungen entgegen und erfasste diese im Computer.

Hasen und Gubelhöpfli

Die Bäckerinnen Silvia Meier und Stefan Roth nahmen sich der Schulklasse aus Ottoberg an. Kleine Teigteile wurden mit der Aufschleifmaschine zugeschnitten – jeweils 30 Stück aufs Mal. Die Teigteilchen mussten dann in den Gipfelroller gelegt werden. Dahinter kamen lange Stränge heraus. Auf dem Arbeitstisch durften die Kinder die Teigstränge zu Hasen formen. Drei Schüler bereiteten in der Konditorei währenddessen die Masse für die Gugelhöpfli zu. Es brauchte dafür flüssige, von Hand aufgeführte Schokolade. Die notwendigen Zutaten kamen der Reihe nach ins Rührwerk, wo eine regelmässige, braune Masse entstand. Diese wurde dann mittels Dressiersack



in Förmchen abgefüllt. Weitere zwei Schüler bereiteten inzwischen zusammen mit Joachim Lehmann die Füllung für die Ostertorten zu. Diese füllten sie dann in Teigböden ein. Als Dekor streuten die Kinder gehackte Pistazien auf die Torten. Unterdessen waren alle Hasen geformt. Sie mussten nur noch gebacken werden. Jetzt war Zeit für eine verdiente Pause mit Sirup und feinen Brownieabschnitten. Zufrieden, dankbar und um viele Backerfahrungen reicher, verliess die Schulklasse danach die Bäckerei Lehmann, um am nächsten Tag die selber hergestellten Gebäcke stolz am Ostermarkt zu verkaufen.

Bio-Bäckerei Lehmann, Lanterswil

Rund 50 Mitarbeitende, davon sieben Lernende finden in der Bio-Bäckerei eine Beschäftigung. Bei den Rezepten wird seit jeher auf Zusatzstoffe verzichtet. Gearbeitet wird handwerklich in Eigenproduktion und mit möglichst regionalen Zutaten. Auf dem Produktionsprogramm steht ein breites Bäcker-Konditor- und Confiseur-Sortiment sowie diverse kundenspezifische Produkte für die Gastronomie. Der Direkt- und Wiederverkauf erfolgt über den Biofachhandel sowie über Reformhäuser, Spezialitätenläden und diverse Gastrokunden. Die Backstube in Lanterswil steht Interessierten für Besichtigungen zur Verfügung: Möglichkeiten bieten sich alljährlich vor Ostern, an regelmässig durchgeführten Backkursen oder nach Voranmeldung. Weitere Informationen und Kontakt: www.biobeck-lehmann.ch und info@biobeck-lehmann.ch.

BIO-BECK LEHMANN

Bio-Qualität vom Feinsten.
Viele Zutaten aus der Region.
Ohne erlaubte Hilfsstoffe.
Getreide täglich frisch gemahlen.
Seit 1976 mit Holzfeuerung.
In Handarbeit hergestellt.
Integration von Menschen mit
Handicap (This-Preisträger).

Lehmann Holzofenbeck AG
Schulstrasse 8, 9503 Lanterswil www.biobeck-lehmann.ch

BIO-KONDITOR
LEHMANN

BIO-CONFISEUR
LEHMANN

Luscht uf Garte

wüthrichpflanzen

8580 Hatswil / Amriswil
www.wuethrich-pflanzen.ch
info@wuethrich-pflanzen.ch
t 071 463 66 33

Nachfolger für den Obmann der Elektrofachschule gefunden

mes Die 89. Generalversammlung des Verbandes Thurgauer Elektro-Installationsfirmen VThEI fand im Restaurant des Golfclubs Erlen statt. Die Mitglieder wählten Gianfranco Triulzi neu in den Vorstand. Er wird ab 2014 Andreas Schlatter als Obmann der Elektrofachschule ablösen.

Gut 50 VThEI Mitglieder und Gäste genossen am 27. März Gastrecht im noblen Restaurant Erlengolf des Golfclubs Erlen. Sämtliche Teilnehmer erhielten als kleines Erinnerungsgeschenk einen Golfball, was Verbandspräsident Markus Füger bei der Begrüssung veranlasste, eine rhetorische Frage in die Runde zu werfen: «Wäre es nicht toll, wenn unsere Betriebe finanziell und organisatorisch derart gut aufgestellt wären, dass wir es uns leisten könnten, während der Arbeit dem Golfvergnügen zu fröhnen?» Markus Füger hiess speziell einige Ehrenmitglieder sowie René Strasser, Rektor des Berufsbildungszentrums Technik in Frauenfeld willkommen. Besonders freute sich der Präsident, dass auch Hans-Peter In-Albon, Direktor des Verbandes Schweizerischer Elektro-Installationsfirmen der Einladung aus dem Thurgau Folge geleistet hatte.

Gedämpft optimistische Lagebeurteilung

In seinem Jahresbericht mahnte Markus Füger, dass das hohe Auftragsvolumen des vergangenen Jahres kaum gehalten werden könne. Das habe die Branche bereits anfangs dieses Jahres zu spüren bekommen. Es gebe aber überhaupt keinen Grund in Panik auszubrechen. Füger beurteilte die Lage für 2013 gedämpft optimistisch: „Der Auftragseingang wird ausreichend sein und sobald die Frühlingssonne den langen Winter endlich verdrängt hat, wird auch die Privatkundschaft wieder Aufträge erteilen.“ Jetzt sei der ideale Zeitpunkt um personelle Kapazitäten anzupassen. Füger wies auf den Stellenpool hin, der eine ideale Möglichkeit biete, um kurz- und mittelfristige Über- oder



VThEI Präsident Markus Füger beurteilt die Aussichten für das Elektrogewerbe gedämpft optimistisch.

Unterkapazitäten aufzufangen. Stolz zeigte sich der Präsident über das Lehrlingswesen: «Das Stufenkonzept mit der Durchlässigkeit nach dem 1. Semester ist ein Erfolgsmodell.» Die Erfahrungen hätten sehr erfreuliche Resultate ergeben – vor allem die Anpassungen der Lehrzeit von drei auf vier Jahre sowie die zweijährige Zusatzlehre. Erfreulich sei auch, dass im Vergleich zu 2012 zum jetzigen Zeitpunkt einige Lehrverträge mehr unterzeichnet seien (2012 = 69 / 2013 = 76). Der Nachwuchsförderung müsse aber weiterhin hohe Priorität eingeräumt werden. Der VThEI werde auch in diesem Jahr an der OBA St. Gallen und an der Berufsmesse Thurgau mit dabei sein. Zum Schluss seiner informativen Ausführungen dankte Füger allen, die sich für den VThEI eingesetzt und stark gemacht haben.

Keine Diskussion bei den Zahlen

Drei Eintrittten standen 2012 drei Austritte gegenüber. Der Mitgliederbestand hat sich somit nicht verändert (85 Betriebe mit 22 Filialen, 12 Ehren- und 12 Freimitglieder). EFS Obmann Andreas Schlatter (Rechnung und Budget Elektrofachschule) und Verbandssekretär Marc Widler (Rechnung und Budget



Auch den Verantwortlichen der Ressorts gebührte der Dank der Verbandsmitglieder: (von links) Bruno Fehr, Andreas Schlatter und Sandro Cangina.

Verband) erläuterten die Jahresrechnungen. Die Elektrofachschule schliesst mit einem Verlust von rund 5100 Franken ab. Die Verrechnung dieses Verlustes eingeschlossen, verbucht der Verband einen Gewinn von 17900 Franken. Die Budgets für das laufende Jahr sind mehr oder weniger ausgeglichen. Die Zahlen stiessen bei den Generalversammlungsteilnehmern auf einstimmige Resonanz und so gab es auch keinen Grund, die Mitgliederbeiträge anzupassen.

Auf Schlatter folgt Triulzi

Der langjährige EFS Obmann Andreas Schlatter hatte schon vor einiger Zeit per Ende dieses Jahres seinen Rücktritt angekündigt. Um die Kontinuität zu gewährleisten und die Einarbeitung sicherzustellen machten sich die Verantwortlichen unverzüglich auf die Suche nach einem Nachfolger. Von ihrem Wunschkandidaten, wie es Markus Füger ausdrückte, erhielten sie eine Zusage. Es handelt sich um den 46-jährigen Gianfranco Triulzi aus Frasnacht. Der hervorragend ausgebildete Berufsfachmann ist Kadermitglied bei der Firma Ellenbroek Hugentobler AG in Weinfeld. Er bringt beste Voraussetzungen mit, um dereinst erfolgreich in die Fussstapfen seines Vorgängers treten zu können. Einstimmig und mit grossem Applaus wählten die Mitglieder Gianfranco Triulzi in den Vorstand.

Nach kurzen Rückblicken der Verantwortlichen für die Lehrabschlussprüfungen (Sandro Cangina), Überbetriebliche Kurse (Andreas Schlatter) und Erwachsenenbildung (Bruno Fehr) schloss Präsident Markus Füger nach eineinhalb Stunden die Versammlung und leitete zum gemütlichen Teil mit Apéro und Nachtessen über. ■



Markus Füger gratuliert Gianfranco Triulzi zur ehrenvollen Wahl.



Die traktandierten Geschäfte fanden ohne Ausnahme die Zustimmung der Mitglieder.

Die Diskussion mit einer Gewerkschaft sollte geführt werden

mes Beat Ullmann, Chefexperte für die Lehrabschlussprüfungen ersetzt im Vorstand von Jardin Suisse Thurgau, dem Berufsverband der Thurgauer Gärtner den zurückgetretenen Reinhard Müller.

An der 106. Generalversammlung im Golfclub Lipperswil durfte Präsident Beat Suter am 26. Februar 61 Verbandsmitglieder begrüßen. Einen besonderen Willkommensgruss richtete er an die Gäste Barbara Jenni, Zentralvorstandsmitglied von Jardin Suisse und Christoph Hugentobler, Prorektor des Gewerblichen Bildungszentrums Weinfelden.

GAV mit AVE Ja oder Nein

Speditiv und ohne grössere Einwände der Stimmberechtigten führte Beat Suter durch die reich befrachtete Traktandenliste. In seinem Jahresbericht betonte der Präsident, dass er überzeugt sei, dass die Kundschaft den Mehrwert, den die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gärtnerbranche mit hohem Qualitätsbewusstsein und nimmermüdem Einsatz leisten, sehr schätzt. Ihm Mehrwert, den es zu zeigen gelte und in der Bereitschaft zur qualitativ besten Leistung liege der Schlüssel zum Erfolg. Suter sprach die Gewerkschaften an, die mit Angstmacherei versuchten die Gärtner in einen Gesamtarbeitsvertrag mit Allgemeinverbindlichkeit zu zwingen. Er mahnte: «Ich bin für den Dialog mit den Gewerkschaften, jedoch gegen einen GAV mit AVE. Wir sind völlig frei, wir müssen uns von niemandem etwas aufzwingen lassen, was uns dann unserer unternehmerischen Freiheiten beraubt. Lassen wir uns Zeit und wägen wir gemeinsam ab, was uns schlussendlich am meisten bringt.» Der präsidiale Bericht, aber auch die kürzeren und längeren Zusammenfassungen des vergangenen Jahres durch die Fachsektionen fanden einstimmigen Zuspruch der Versammelten.

Bauberechnung Ausbildungszentrum Sulgen

Sekretär Stefan Zöllig präsentierte die Bauberechnung des Ausbildungszentrums Sulgen. Rechtzeitig zum Beginn des Schuljahres 2012/2013 konnten die umfangreichen Arbeiten fertiggestellt werden. Sämtliche Arbeitsplätze in der mehr als 1000 Quadratmeter grossen Halle sind jetzt überdacht, was einen Ganzjahresbetrieb ermöglicht. Beim schlechten Wetter der vergangenen Wochen hat sich diese Massnahme bereits ausgezahlt. Alle Pflanzflächen sind zusätzlich mit festen Wegen und mit Einfassungen umrandet worden.



Der Vorstand von Jardin Suisse Thurgau ist wieder komplett.

Zudem wurden die elektrischen Installationen und die Wasserversorgung erneuert. Die Gesamtkosten für die Zelthalle beliefen sich auf gut 310000 Franken. Die Finanzierung konnte mit Darlehen von 145000 Franken und Beiträgen von Jardin Suisse (45000 Franken), vom Gewerbeverband St. Gallen (5000 Franken) und vom Gewerbeverband Thurgau (3000 Franken) sowie Eigenmitteln aus Rückstellungen von 112000 Franken sichergestellt werden. Die Jahresrechnung von Jardin Suisse Thurgau schloss mit einem Gewinn von gut 7000 Franken ab. Die Jahresbeiträge erfuhren keine Änderung. Zwei neue Mitglieder sind im vergangenen Jahr dem Verband beigetreten, vier erklärten wegen Geschäftsaufgabe ihren Rücktritt. Der neue Bestand beträgt nun 93 Mitglieder. Im gesamtschweizerischen Vergleich stehe Jardin Suisse Thurgau in Bezug auf die Mitgliedschaften gut da, erklärte der Präsident. Trotzdem werde man in diesem Jahr eine Mitgliederwerbaktion starten.

Ullmann folgt auf Müller

Unter dem Traktandum «Wahlen» stand die Verabschiedung von Reinhard Müller, Frauenfeld, der seit 2008 das Ressort «Qualifikationsverfahren Landschaft» umsichtig und souverän betreut hat. Mit grossem Applaus verdankten die Mitglieder seine Verdienste. Ohne Gegenstimme wählten sie als seinen Nachfolger LAP Chefexperte Beat Ullmann aus Horn. Die übrigen Vorstandsmitglieder sind einstimmig und in globo wiedergewählt worden. Für die Amtsperiode 2013 bis 2017 stellte sich auch Präsident Beat Suter wieder zur Verfügung. Stefan Zöllig lobte sein grosses Engagement, welches er in der Vergangenheit für die Thurgauer Gärtnerbetriebe an den Tag gelegt hat. Somit war natürlich auch seine Wiederwahl nur Formsache. Jardin Suisse Thurgau sei somit für die Herausforderungen der kommenden vier Jahre bestens aufgestellt, meinte der Vorsitzende.

Berufsmesse Thurgau zum Dritten

Zum dritten Mal werden die Gärtner mit einem grossen Stand an der Bildungsmesse Thurgau in Weinfelden Präsenz markieren. Die letztjährige gute Resonanz der Jugendlichen hat die Verantwortlichen in dieser Entscheidung bestärkt. Unter dem Namen «artgarden» findet auf Initiative von Jardin Suisse Thurgau im Jahr 2014 in Amriswil eine grosse Gartenausstellung statt. Ziel ist es, die Stadt Amriswil in ein Mekka für Pflanzen- und Gartenfans zu verwandeln mit optimalen Präsentationsmöglichkeiten für die Branche. Bea Mauchle, Messeleiterin der OFFA Frühlings- und Trendmesse St. Gallen informierte über einen verstärkten Auftritt der «grünen Branche» in der Zukunft. Sie ist von Thurgauer Gartenbaufirmen angefragt worden. Selbstverständlich sei das Interesse der OFFA an einer Zusammenarbeit gross. Nachdem auch noch Barbara Jenni von Jardin Suisse die Grüsse des Schweizer Dachverbandes überbracht hatte, schloss Beat Suter die Generalversammlung. Bei einem feinen Nachtessen verbrachten die Gärtnermeister dann noch ein paar gemütliche Stunden. ■

Wer sind die Thurgauer Gärtnermeister?

- Kreative Fachleute, mit innovativen Ideen
- Die Garten-Unternehmen beschäftigen über 550 Mitarbeiter
- An der GBW in Weinfelden werden über 130 Lernende ausgebildet
- Thurgauer Teams haben in den Jahren 2000 und 2002 die Berufsweltmeisterschaft sowie im 2006 die Schweizermeisterschaft der Landschaftsgärtner gewonnen
- Das Ausbildungssystem der Branche ist wegweisend und zukunftsorientiert
- Jardin Suisse Thurgau ist eine der grössten Verbandssektionen der Schweiz

ASTAG Ostschweiz genießt Respekt ob dem Versorgungsauftrag

mes Der Generalversammlung ASTAG Ostschweiz/Fürstentum Liechtenstein, dem Verband Nutzfahrzeuge, im Wiler Stadtsaal kam seitens der politischen Gäste viel Respekt und Achtung zu, ob ihrem lebenswichtigen Versorgungsauftrag, wie es der St. Galler Regierungsrat Fredy Fässler ausdrückte.

Ungewohntes Bild vor dem Wiler Stadtsaal am Samstagvormittag. Auf dem sonst parkfreien Vorplatz standen verschiedene imposante Lastwagen, eine besondere Attraktion nahe der Fussgängerzone und dem Bahnhof. Diese Aufmachung gefiel auch Roman Holenstein, Präsident des ASTAG Verbandes, sodass er bei der Begrüssung der Versammlung humorvoll vorschlug, im Anschluss die Fahrzeuge zu verlosen, was wohl bei manchem anwesenden Transportunternehmer Glücksgefühle auslöste. Roman Holenstein, liess in seinem Jahresbericht durchblicken, dass der Verband vor allem der Sicherheit der übrigen Verkehrsteilnehmer grosses Gewicht beimisst.

Lebenswichtiger Beitrag

Regierungsrat Fredy Fässler nahm in seinen Grussworten der St. Galler Regierung gleichzeitig Stellung zur Verkehrssituation von Bahn und Strasse. Die Grössenordnung von 200 000 Lastwagen und nochmals 309 000 Lieferwagen zeige den lebenswichtigen Beitrag der Transportunternehmer zur Versorgung unseres Landes. Sie seien es auch, die das Verkehrsbild und die Verkehrspolitik prägen und wiederkehrend gesundes Handeln und Verhandeln forderten. Die Erhöhung der LSWA, der Umschwung mit Bahnprojekten und SBB Cargo seien darin wichtige Aufgaben der Verkehrspolitik. Alle Beteiligten seien zum Handeln gefordert. Zur Erfüllung des gesetzlichen Auftrages sei auch der gesunde Menschenverstand gefordert, so Fässler weiter.

Wil bietet viel

Stadtpräsidentin Susanne Hartmann warb in ihren Grussworten insbesondere für die seit Jahresbeginn drittgrösste Stadt im Kanton. Dass nicht die Grösse allein die Stadt attraktiv macht, belegte sie mit den zahlreichen attraktiven Infrastrukturen und Angeboten. Wil sei Bildungs-, Sport-, Kultur-, Spital- und Parlamentsstadt. 300 Vereine machten das Leben in der Stadt Wil lebendig.

Bürgerliche Kräfte bündeln

Danach gehörte das Podium der aus Wil stammenden Ständerätin Karin Keller-Sutter



ASTAG-Präsident Roman Holenstein thematisierte in seinem Jahresbericht neben Gefahren auf der Strasse auch Gefahren aus der Politik.

das Wort. Der ASTAG-Nutzfahrzeugverband genieße Respekt und Achtung, ob dem grossen Versorgungsauftrag für das Land. Sie habe sich schon in ihrer ersten Zeit als Ständerätin für Ostschweizer Verkehrsausbauten stark gemacht. Mit einem Zeitfenster bis 2025 seien verschiedene Ausbauten überfällig. Es müsse das Ziel sein, Bahn und Strasse in Bezug auf die Finanzierung gleichwertig zu behandeln. Die Ständerätin forderte abschliessend ein stärkeres Bündeln der Kräfte im bürgerlichen Lager. Derzeit gelinge dies linken Kreisen leider besser.

LKW-freundliche Verena Herzog

Erst zwei Wochen im Nationalrat als Nachfolgerin von Peter Spuhler zeigte sich Verena Herzog überaus Strassen- und ASTAG-freundlich. Das Transportgewerbe sei Teil des wirtschaftlichen Erfolges der Schweiz. Wir seien nicht allein bezüglich Nahrung dem Transportgewerbe auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, auch im Bereich der Medikamentenversorgung und weiterem brauche es den Strassentransport. Sie argumentierte gleichfalls für gleichwertige Finanzierung von Strasse und Schiene. Und aus Sicht Herzogs braucht es die zweite Gotthardröhre.

Geschichte der Gripenbeschaffung

Mit dem fünften Kurzreferat über die Flugzeugbeschaffung seitens von Nationalrat Walter Müller konnte bei den Gästen nochmals volle Aufmerksamkeit erreicht werden. Müller beschrieb die Flugzeugbeschaffung als eine sehr spezielle Geschichte. Schon 15 Jahre seien die Gripen ein Thema, etwas das in der Privatwirtschaft nicht denkbar wäre. Das Referendum gegen 22 Gripenjets mit Kosten von 3,12 Milliarden Franken könne

gegen die Finanzierung, nicht aber gegen die Flugzeuge ergriffen werden. Nach Müllers Auffassung ist die Jet-Beschaffung notwendig, wolle man die Neutralität und den Luftraum über der Schweiz sichern. Problematisch gestalte sich das Geschäft vor allem deshalb, weil das bestellte Flugzeug noch gar nicht gebaut sei.

Berufsbildung und Sicherheit

Die Abwicklung der Traktanden war für den Vorsitzenden Roman Holenstein beinahe Formsache, da keine brisanten Geschäfte zur Beratung standen. In seinem Jahresbericht wollte Holenstein lieber vorwärts blicken, indem er den bevorstehenden Entwicklungen auf der Strasse sein Augenmerk schenkte. Beim «Googeln» habe er den Rückblick des VCS 2012 gefunden und festgestellt, dass dieser beinahe die gleichen Themen habe wie der ASTAG, einfach unter anderen Vorzeichen. Die ASTAG-Mitglieder zeigen sich auch velofreundlich, wenn sie am 25. August mit dem Verein «Pro Velo Thurgau» in Steinach einen Auftritt mit Ziel Rücksichtnahme und Verkehrssicherheit planen. Bei der Pflege des Nachwuchses sei das Bildungsreglement überarbeitet worden, die Lastwagenführer werden neu Strassentransportfachmann EFZ benannt. Ein Informationsabend in der Berufsschule Wil habe 80 Jugendliche ange-lockt. Um junge Menschen für die Transportbranche zu begeistern ist momentan eine Image-Kampagne «Erlebe den aufregendsten Tag deines Lebens» am Laufen.

Aufmerksam bei Strassenbaugeschäften

Mit Genugtuung und Freude wies Holenstein auf die nun durchgesetzte Bodensee-Thurtal-Strasse sowie die OLS Oberlandstrasse im Thurgau hin, wenn auch Finanzierung wie Eröffnungstermin noch offen seien. Auch im Kanton St. Gallen bewege sich viel. Das 16. Strassenbauprogramm stehe vor der Verabschiedung. Die ASTAG werde bei ihren Kantonsräten dazu Einfluss geltend machen. Die Umfahrung Bütschwil könne im 2014 nun starten. Die Bauzeit betrage sechs Jahre. Nachdem der gesamte Vorstand mit grossem Applaus in den Ämtern bestätigt wurde, folgte ein Referat von ASTAG Direktor Michael Gehrken zum Thema «Verkehrspolitik droht abzustürzen». Ein weiteres Referat hielt danach der bekannte Sportmediziner Dr. med. Beat Villiger. Das Thema «Doping in Sport und Beruf» interessierte auch die Lastwagenführer. ■

Die Vereinigung Münchwiler Firmen tritt dem kantonalen Gewerbeverband bei

mes Die Mitglieder der Vereinigung Münchwiler Firmen VMF beschlossen an ihrer Generalversammlung dem Thurgauer Gewerbeverband TGV beizutreten. Aus diesem Grund folgten sie auch einstimmig dem Antrag den Jahresbeitrag von 100 auf 150 Franken zu erhöhen.

Bilder: Kerstin Oertle

Münchwilen – 54 der 118 Mitgliedsfirmen nahmen an der 18. Jahresversammlung der VMF, sie fand am Samstag, 23. Februar, im Clublokal der Sportanlage Waldegg statt, teil.

Jugendprojekt «Lift»

Zum Auftakt stellte Beatrice Brunswiler «Lift», das griffige Projekt gegen Jugendarbeitslosigkeit vor. «Lift» vermittelt Jugendlichen in der 7. Schulklasse, die voraussichtlich Mühe haben werden, den Übergang in die Berufswelt zu schaffen, ein spezielles Praktikum. An Wochenarbeitsplätzen in Industrie und Gewerbebetrieben können diese Schülerinnen und Schüler erste Erfahrungen in der Berufswelt sammeln. Bei praktischen Tätigkeiten werden die Jugendlichen individuell gefördert. Beatrice Brunswiler forderte die Münchwiler Unternehmer, welche Interesse am Projekt bekunden auf, sich zu melden.

«Münchwiler des Jahres» für alle

Präsident Bruno Wick blickte mit berechtigtem Stolz auf ein überaus strenges und ereignisreiches Jahr zurück. «Münchwilen2012.ch» im August, mit der grossen Schlagergala und der Gewerbeausstellung, war ein toller Erfolg beschieden. Das Grosse Ereignis brachte für den VMF-Vorstand und zahlreiche Helferinnen und Helfer an allen Fronten viel Arbeit mit sich. Bruno Wick bedankte bei all jenen aufs Herzlichste, die in irgendeiner Weise ihren Beitrag geleistet haben. Ihnen widmete er auch den kürzlich an ihn verliehenen Titel «Münchwiler des Jahres».

Aktiv mit einbringen

Neu gehört die VMF jetzt dem Thurgauer Gewerbeverband an. Dem Vorschlag des Vorstandes folgten die Mitglieder grossmehr-



Einstimmig genehmigten die VMF-Mitglieder den Beitritt zum Thurgauer Gewerbeverband.

heitlich. Bruno Wick ist davon überzeugt, dass die VMF und seine Mitglieder vom Mitwirken als Sektion des TGV viel profitieren können, so vor allem durch direkte Informationen rund um aktuelle gewerbliche und unternehmenspolitische Fragestellungen. Die Münchwiler Unternehmen könnten mit dem Beitritt die wichtigen Entwicklungen in der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik auf kantonaler, nationaler und internationaler Ebene näher verfolgen und damit unternehmensstrategische Ausrichtungen auch besser

FÜR EINE STARKE GEWERBEFAMILIE



Die Vereinigung Münchwiler Firmen VMF gibt es ja schon seit einigen Jahren. Warum hat sich der Vorstand gerade jetzt entschlossen, den Mitgliedern den Antrag zum Beitritt in den

Thurgauer Gewerbeverband zu stellen?

Bruno Wick: Gewerbepolitische Fragen haben den Vorstand der VMF immer interessiert. Von den 120 Mitgliedern der VMF sind nur zirka 30 via Berufsverband oder KMU Hinterthurgau dem TGV angeschlossen. Das ist eindeutig zu wenig. Für den Vorstand ist es wichtig, dass das Gewerbe in gewerbepolitischen Fragen zusammensteht und das ist nur möglich, wenn das organisiert über einen Verband geschieht. Die letzten Nationalratswahlen haben aufgezeigt, dass das Gewerbe nicht organisiert war und genau dazu wollen

wir auch einen Beitrag leisten, damit das nicht mehr geschieht.

Mit der Wahl des Hinterthurgauer Unternehmers Hansjörg Brunner ins Präsidium des TGV hatte der Beitritt nichts zu tun – so im Sinne einer Solidaritätsbekundung?

Überhaupt nicht! Wir haben die Verhandlungen mit dem TGV via Angela Haltiner schon viel früher, als die Kandidatur von Hansjörg Brunner noch nicht bekannt war, aufgenommen.

Wie haben die VMF-Mitglieder den Vorstandsantrag aufgenommen? Gab es viele Fragen und breite Diskussionen?

Die Mitglieder standen grossmehrheitlich hinter dem Antrag des Vorstands. Diskussionen gab es vor allem in Bezug auf Doppelmitgliedschaften. Diese Frage konnten wir mit der Geschäftsleitung des TGV bereinigen.

Was verspricht sich der VMF von der Mitgliedschaft im TGV? Sind damit klare Erwartungen verknüpft?

Ja sicher – sogar grosse Erwartungen. Zum einen möchten wir von der Organisation TGV und dessen Dienstleistungen profitieren und zum anderen möchten wir einen Beitrag gegenüber dem TGV leisten – sei es an Diskussionen, Präsidentenkonferenzen und anderem. Der Vorstand wird neu das Traktandum «Politik» auf die Traktandenliste jeder Vorstandssitzung setzen. Wir wollen kommunale, regionale und kantonale Themen aufgreifen und wenn nötig Handlungen daraus ableiten. Die Mitglieder der VMF werden im Newsletter mit einbezogen. Ebenfalls sollen regionale Themen mit anderen Gewerbevereinen im Hinterthurgau diskutiert werden. So ist der Vorstand überzeugt eine starke Gewerbefamilie zu bilden. mes

planen. Besonders interessant seien auch die vielfältigen Aus- und Weiterbildungsangebote und die spannenden Informationsveranstaltungen. Bruno Wick meinte abschliessend: «Wir wollen uns im Verband aktiv einbringen und unsere Anliegen für ein starkes und gesundes Gewerbe im Dorf und im Hinterthurgau vertreten.»

Verabschiedung von Markus Thalmann

Die VMF hat ein intensives und tolles Jahr erlebt. Wer etwas wagt, der soll auch etwas gewinnen. Das ist der VMF, trotz des finanziellen Risikos, dass er mit «Münchwilen2012.ch» eingegangen ist, verdienstermassen auch gelungen. Bei einem Umsatz von über 325 000 Franken resultierte, nach grosszügiger Auszahlung der Helferstunden an die mitwirkenden Vereine, ein zwar nur bescheidener, aber trotzdem erfreulicher Gewinn von 1200 Franken. Darauf darf die VMF zu Recht stolz sein. Wegen des Beitritts zum TGV musste der Jahresbeitrag trotz der guten finanziellen Lage aber von 100 auf 150 Franken angehoben werden. Die Zustimmung der Versammlungen erfolgte ohne jede Opposition. Unter dem Traktandum «Wahlen» verabschiedete Bruno Wick den langjährigen Rechnungsrevisor Markus Thalmann mit einem Präsent. Während 18 Jahren hat Thalmann Bilanzen und Erfolgsrechnungen der VMF kritisch

begutachtet und kontrolliert. Mit einem grossen Applaus wählten die Mitglieder Banker Manuel Salis als Nachfolger.

Das Jahresprogramm 2013 weist die üblichen Aktivitäten auf. Am 7. Juni erfolgt ein Besuch des Kraftwerks Linth-Limmern AG im Linthal, am 8. August findet wiederum die Münchwiler Chilbi, am 8. November der Businesslunch und am 7. Dezember der Chlausmarkt hinter dem Frauenfeld-Wil-Bahnhof statt. Nach diesen Informationen genossen die VMF-ler das gemütliche Zusammensein bei einem feinen Fondue Chinoise. ■

Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden

Thurgau

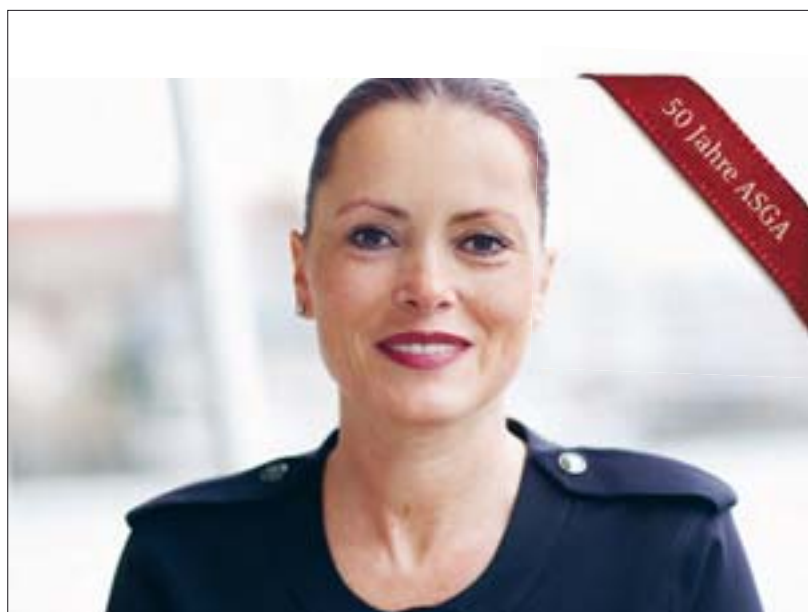
Freie Plätze, jetzt anmelden!

Erwachsenenbildung GBW

Kurs-Nr.	Kursbezeichnung	Beginn
a1506c	Die Sozialversicherungen der Schweiz	04.05.2013
i2108f	Adobe InDesign CS – Grundlagen	21.05.2013
i2107g	Adobe Illustrator CS – Grundlagen	23.05.2013
i2311a	Arbeiten mit Google Android – PC und Cloud	23.05.2013
a1412b	Time-out statt Burn-out – Referat	24.05.2013
a1507a	Deutsche sind anders, Schweizer auch! – ?	24.05.2013
a1208g	Rhetorik – Basis der Kommunikation	25.05.2013
a1401i	Mentale Stärke optimieren – Grundlagen	25.05.2013
i2205e	CADWORK – Grundlagen 2D und 3D	25.05.2013
i2203h	CAD mit AutoCAD 2012 – Grundlagen 3D	27.05.2013
i2204h	Autodesk Inventor 2012 – Grundlagen	27.05.2013
i2413i	Outlook 2010 – Grundlagen	27.05.2013
a1203h	Effizient planen und organisieren – Konzepte erstellen	28.05.2013
i2206i	Vectorworks interiorcad 2012 – Grundlagen 2D für Schreiner	29.05.2013
i2207i	Vectorworks interiorcad 2012 – Vertiefung 2D für Schreiner	29.05.2013
i2407m	Excel 2010 – Grundlagen	30.05.2013
a1210a	Wertschätzung schafft Mehrwert – Referat	31.05.2013
i2401g	Sich anfreunden mit dem Computer	31.05.2013
i2403m	Windows 7/Windows 8 – Grundlagen	31.05.2013
a1414a	Balance und Harmonie – Workshop	01.06.2013
a1415a	Wohlbefinden – Wege zu mehr Lebensfreude	03.06.2013
i2411k	Powerpoint 2010 – Grundlagen	03.06.2013
i2404k	Word 2010 – Grundlagen	04.06.2013

Das neue Kursprogramm ist da – bestellen Sie Ihr persönliches Exemplar.

Weitere Informationen finden Sie unter eb.gb.w.ch oder Telefon 058 345 76 66
Gewerbliches Bildungszentrum Weinfelden, Erwachsenenbildung,
Schützenstrasse 9, 8570 Weinfelden, erwachsenenbildung@bbz.ch



Unsere Kundinnen und Kunden wissen genau, warum sie sich bei der Pensionskasse für die ASGA entscheiden. Zum Beispiel weil wir sie mit unserer effizienten Administration entlasten oder weil sie bei uns eine wirklich persönliche Betreuung geniessen. Möchten Sie mehr über die beliebteste Pensionskasse der Deutschschweizer KMU erfahren? Besuchen Sie uns im Internet auf asga.ch oder rufen Sie an: 071 228 52 52. Ganz einfach.

Andrea Ruf, Geschäftsführerin Schweiz, Bodensee Schifffahrt

«Weil ich Besseres zu tun habe, als Reglemente und Formulare zu studieren.»

Einfach ASGA pensionskasse

Erfolgreiches Jubiläumsjahr für die ASGA Pensionskasse

Die ASGA Pensionskasse hat in ihrem Jubiläumsjahr 2012 nochmals zugelegt und verzeichnet per Ende Jahr einen überdurchschnittlichen Deckungsgrad von 111,1 %.

Im 50. Geschäftsjahr liegt die Bilanzsumme der ASGA Pensionskasse bei 8.64 Mia. Franken. Das Vorsorgekapital der Aktiven und Rentner stieg um 5,2% auf 6.98 Mia. Franken. Die Wertschwankungsreserven per 31.12.2012 betragen 808.9 Mio. Franken; die Zielgrösse wurde damit fast vollständig erreicht. Der technische Zinssatz wurde per 1.1.2012 auf 3% gesenkt, trotzdem konnte ein überdurchschnittlicher Deckungsgrad von 111,1% erzielt werden.

Den Mitgliedern 29 Millionen Franken Mehrzins ausbezahlt

«Unser Grundsatz bei der Verwaltung der Vorsorgegelder unserer Versicherten ist Sicherheit vor Rendite», sagt Sergio Bortolin, Geschäftsführer der grössten unabhängigen



Sergio Bortolin, Geschäftsführer ASGA

Gemeinschafts-Vorsorgeeinrichtung der Schweiz. «Dank der konsequenten Verfolgung unserer nachhaltigen Anlagestrategie haben wir 2012 ein erfreuliches Ergebnis erreicht und konnten unseren Mitgliedern sogar einen Überschuss von 29 Millionen Franken in Form einer Mehrverzinsung auszahlen», so Bortolin weiter. Die Performance auf dem Gesamtvermögen beträgt 5,8%, was

angesichts der tiefen Schwankungsbreite des Portfolios von 5% ein guter Wert ist.

Tiefste Verwaltungskosten

Die ASGA Pensionskasse weist 2012 mit 180 Franken pro versicherter Person erneut die tiefsten Verwaltungskosten im Branchenvergleich aus. Pro Jahr und pro Vertrag verrechnet sie jeder Mitgliedfirma 200 Franken, unabhängig von der Anzahl Versicherte, die der Vertrag umfasst. Diese Beträge werden auch 2013 nicht erhöht.

Kurzportrait

Die ASGA Pensionskasse (gegründet 1962) ist eine als Genossenschaft organisierte Gemeinschafts-Vorsorgeeinrichtung. Dies bedeutet, dass die erwirtschafteten Erträge ausschliesslich zur Verbesserung der Vorsorgeleistungen der Versicherten verwendet werden. Mit 9367 angeschlossenen Unternehmen, 75 313 versicherten Personen und einem verwalteten Vorsorgevermögen von 8.64 Milliarden Franken ist ASGA heute die grösste unabhängige Pensionskasse der Schweiz. Die Kunden profitieren von den tiefsten Verwaltungskosten innerhalb der Branche. Bereits zum sechsten Mal wurde ASA 2012 von der «Sonntags Zeitung» als effizienteste Pensionskasse ausgezeichnet. Auch die hohe Servicequalität wurde mit einem Award belohnt. In dieser Kategorie wurde analysiert, wie einfach und kundenfreundlich die Bedingungen für die Leistungen bei den jeweiligen Pensionskassen sind (sh. www.pensionskassenvergleich.ch).

An ihrem Hauptsitz in St. Gallen und in den Büros in Bern, Chur und Zürich beschäftigt die ASGA 75 Mitarbeitende. Weitere Informationen unter www.asga.ch.

ASGA auf einen Blick

Kennzahlen per 31.12.2012	
Mitgliedfirmen	9 367
Versicherte Personen	75 313
Altersrentner	4 004
Performance Gesamtvermögen	5.8 %
Deckungsgrad	111.1 %
Betriebsrechnung	
	Mio Fr.
Beiträge (Sparbeiträge/Risikoprämien)	542.3
Einlagen/Freizüigkeitsleistungen	667.6
Leistungen an Versicherte (Kapital und Renten)	852.3
Bilanz	
	Mio Fr.
Bilanzsumme	8 644.6
Technische Rückstellungen	307.7
Wertschwankungsreserve	808.9

Einfach ASGA 
pensionskasse

Erstmalige Verleihung des «GVA Awards»

mes 54 Mitglieder besuchten Mitte März die 91. Generalversammlung des Gewerbevereins Aadorf. Gastgeber war die Forschungsanstalt Agroscope Reckenholz-Tänikon ART.

Aadorf – Im Vorfeld der Generalversammlung genossen die Gewerbevereinsmitglieder Gastrecht bei der Firma Paul Baumgartner AG in Ettenhausen. Die spannende Firmenbesichtigung stiess auf grosses Interesse. Das alteingesessene Unternehmen ist innovationsfreudig, beschäftigt 30 Mitarbeiter, darunter acht Lehrlinge. Die Firma ist Spezialist für Element-, Holz- und Treppenbau, für Um- und Neubauten sowie für den Bau von Pferdeställen. Die Leistungsfähigkeit des Betriebs ist erstaunlich.



Erste Preisträger des «GVA Awards»: Beat Meile und Fredy Kradolfer (von links).

Beliebte «Aadorfer Vreneli»

Die aufgeräumte Stimmung beim Nachtessen im Speisesaal der ART hätte kaum besser sein können. Die vorangegangene Generalversammlung im Refental bot den Aadorfer KMU-Vertretern nämlich allen Grund zum angeregten Gedankenaustausch. Aus dem Jahresbericht des Präsidenten Paul Lüthi seien nur einige Glanzpunkte erwähnt: so die auf 123 gestiegene Mitgliederzahl, die überaus gelungene «Aadorfer Mäss», die dazu beitrug, die Jahresrechnung mit einem Gewinn von 4000 Franken abzuschliessen sowie die Präsentation eines soliden Eigenkapitals und eines ausgeglichenen Budgets für nächstes Jahr. Die Mitgliederbeiträge bleiben bei 200 Franken. In den letzten drei Jahren wurden für über 100000 Franken «Aadorfer Vreneli» verkauft. «Vreneli» im Gegenwert von 40000 Franken sind noch im Umlauf und warten auf Einlösung. Es sei das Ziel, die Zahl der mitwirkenden Geschäfte, die «Vreneli» als Zahlungsmittel akzeptieren, von 51 auf 60 zu erhöhen. Die überalterte Homepage wird in einem Fünf-Phasen-Plan auf den neuesten Stand gebracht. Der Rück- und Ausblick auf die Vereinsaktivitäten widerspiegelte nicht nur die Vielfalt, sondern auch die Solidarität unter den Mitgliedern. Für das kommende Vereinsjahr steht ein viermaliger «Fiiirabig-Höck» heraus.

«GVA Award»

Am 9. November trafen sich bei Beat Meile in Ettenhausen gut 20 GVA-Mitglieder zum gemütlichen Marroni Plausch. Paul Lüthi bedankte sich nochmals herzlich bei Beat Meile und Fredy Kradolfer für die tolle Organisation. Es sei einmal mehr ein überaus gelungener Abend gewesen und wer nicht dabei gewesen sei, habe etwas verpasst. Für ihr Engagement zeichnete der Präsident das umtriebige Marroni-Duo mit dem «GVA Award 2012» aus. Die neu geschaffene Auszeichnung «GVA Award 2012» werde zukünftig an Personen, Firmen oder Institutionen verliehen, die sich besondere Verdienste rund um den Gewerbeverein erworben hätten.

Attraktives Lehrstellenangebot

Der eingeschlagene Weg zur Zusammenarbeit mit der Schule, erfolgreich an der «Aadorfer Mäss» lanciert, soll nachhaltig wirken. Dies betonte die Projektverantwortliche Iris Brändli. «Wir müssen die Schulgänger abholen und diese darauf aufmerksam machen, dass in Aadorf ein attraktives Angebot von 70 Lehrberufen besteht. Es muss unser Bestreben sein, möglichst vielen Aadorfer Jugendlichen eine Lehrstelle am Wohnort anzubieten», so Brändli. Dafür stehen drei Massnahmen unmittelbar bevor: Lehrstellen-Säule mit Information im Schulhaus, Berufspräsentation am 26. September in der Art einer Tischmesse und einer Beteiligung von 30 Firmen

mit gleichzeitig stattfindendem Elternabend, Exkursionen für Lehrer zu verschiedenen Lehrbetrieben.

Zum Abschluss der Versammlung erläuterten Gemeindeammann Bruno Lüscher sowie die Gemeinderäte Conny Hasler und Stefan Mühlemann das Projekt zu den geplanten Spiel- und Sportanlagen. Die Abstimmung über die vier Vorlagen findet bekanntlich am 5. Mai statt.

Für Männer, die die Arbeit nicht nur sehen, sondern sie erledigen. Die Arbeitstiere für alle Bedürfnisse.



Alles Amarok!

Egal wie hart der Job ist, es gibt immer einen Amarok, der dazu passt. Dabei stehen bis 1245 kg Nutzlast und bis maximal 3500 kg Anhängelast zur Verfügung. Zur Auswahl stehen Heckantrieb, 4Motion permanent oder zuschaltbar mit Untersetzungsgetriebe, zwei Motoren mit bis 180 PS, 6-Gang-Handschaltung oder 8-Gang-Automatikgetriebe. Neu bereits ab CHF 27'520.–.



Angebot für Gewerbetreibende, Preis exkl. MwSt.



Nutzfahrzeuge

Elite Garage Arbon AG
Romanshornerstrasse 58
9320 Arbon
Tel. 071 446 46 10
www.elite-garage.ch

Kundenmaurer spezialisieren sich im Tiefbau

len Ausgelernte Maurer aus allen Regionen des Kantons bildeten sich in der Lehrhalle Sulgen anlässlich eines Kundenmaurerkurses weiter. Angeboten wird diese Weiterbildung vom Thurgauischen Baumeisterverband.

Die beiden Instruktoren Thomas Arpasi und Roman Högger leiteten im Auftrag des Thurgauischen Baumeisterverbandes den zweiwöchigen Kundenmaurerkurs. «Unsere Teilnehmer wollten sich auf dem Gebiet der Tiefbauarbeiten spezialisieren», erklärte Arpasi. Erfreut war er darüber, dass die motivierten Baufachleute am Gebotenen grosses Interesse zeigten und motiviert und mit sehr viel Einsatz arbeiteten. Im Verlaufe des zweiwöchigen Kurses war täglich eine Stunde Theorie eingeplant. Diese beinhaltete Themen wie «Kanalisationen», «Normen», «Rohrmaterialien», «Arbeitsvorbereitung» und «Rapporte». Grosse Beachtung wurde dem Thema «Sicherheit beim Grabenbau» im Rahmen der geltenden Suva-Vorschriften eingeräumt.

Vielseitiges Programm

Hinter dieser Weiterbildung, welche die Arbeitnehmer mit regulärer Lohnzahlung unterstützen und für welche die Teilnehmer einen Kursbeitrag entrichten, steckt ein klares Ziel: Die Arbeiten ums Haus herum prak-



Chefinstruktor Thomas Arpasi beobachtet den Kursteilnehmer Marco Eugster beim Erstellen eines Stellriemens.

tisch und theoretisch kennenzulernen. Dabei richtet sich das Augenmerk insbesondere auf Verbundsteinplätze, Natursteinmauerwerk

und -plätze sowie Pflästerungen und Kanalisationen. Von Hand beschlagen werden zudem Sandsteinwände im Garten. «Die angehenden Kundenmaurer lernten aber auch das Bearbeiten von Natur- und Kunststeinen», unterstrichen die beiden Instruktoren. Die Absolventen dieses Kurses sind in der Lage, im Auftrag ihrer Arbeitgeberfirma selbstständig zu arbeiten und mit verschiedenen Spezialgefährten kleinere Umbauprojekte selbstständig auszuführen. Was die Instruktoren den begeisterten Teilnehmern dieses Kundenmaurerkurses anboten, zeigt ein Blick ins Programm. Verschiedene externe Referenten und Fachleute von Spezialfirmen stellten ihre für die Arbeiten rund ums Haus verwendeten Produkte vor.

Kursarbeit anstelle von Ferien

Unter den Teilnehmern trafen wir auch Marco Eugster aus Mannenbach. «Mein Chef hat mir empfohlen, anstelle winterbedingter Ferien von dieser Weiterbildung zu profitieren», erklärte der junge Berufsmann. Er habe es nicht bereut, meint der angehende Kundenmaurer und zeigte sich zufrieden über das an diesem Kurs Gebotene. Nach dem erfolgreichen Abschluss erhielten er und die andern Teilnehmer ein Zertifikat und auch bezüglich ihres Lohnes dürfte beim einen oder anderen eine willkommene Aufbesserung drin liegen. ■

KMU-Frauen probten den Durchblick bei Hablützel Optik in Arbon



zvg Am 11. März traf sich eine kleine Gruppe von KMU-Frauen bei Hablützel Optik in Arbon. Mit dabei waren ebenfalls einige Mitglieder der KMU-Frauen St. Gallen. Edeltraud Hablützel, ihr Mann und einige Mitarbeiter führten der gespannten Frauengruppe die technisch hochstehenden Geräte zur Augenvermessung und Herstellung der Brillengläser vor. Dabei ist «Mr. Blue» das Mass aller Dinge – ein elektronisch gesteuerter Apparat, der anhand der Dateneingaben aus der Augenvermessung in höchster Präzision und Geschwindigkeit die Gläserrohlinge in ihren Endzustand schleift. Vor-



Die riesige Vielfalt an Brillenfassungen nutzen die modebewussten KMU-Frauen zum Anprobieren.

gestellt wurde auch die neuesten Varilux-Gleitsichtgläser. Sie können so individuell hergestellt werden, dass bisherige Nachteile der Gleitsichtgläser praktisch nicht mehr spürbar sind. Und die modebewussten Frauen bewunderten natürlich ganz besonders die Vielfalt der Brillenfassungen. Durch eine fachkundige, individuelle Beratung können diese typengerecht ausgewählt werden. Ein herzliches Dankeschön richten die KMU-Frauen auch an dieser Stelle an Edeltraud Hablützel, ihren Mann und das Team für die fachkundige Führung und den wunderbaren Apéro. ■



Agenda

Datum	Anlass	Ort
Thurgauer Gewerbeverband		
19.09.–21.09.	3. Thurgauer Berufsmesse	BBZ, Weinfelden
27.09.	WEGA-Wirtschaftsforum	Weinfelden
14.11.	Gewerbeforum	Aadorf
Gewerbevereine		
04.05.	GTOB – 10 Jahre Sektion Roggwil-Freidorf-Berg	Roggwil
02.–05.05.	Die Messe am See, GEWA Kreuzlingen-Konstanz	Kreuzlingen
31.08.	Vereinigung Münchwiler Firmen «Münchwiler Chilbi»	Schul- und Sportareal Waldegg, Münchwilen
26.09.	GV Aadorf «Berufspräsentationen»	Aadorf
07.12.	Vereinigung Münchwiler Firmen «Chlausmarkt»	Frauenfeld-Wil-Bahnhof, Münchwilen
Berufsverbände		
25.04.	Mitgliederversammlung, IGKG-TG	Gasthaus zum Trauben, Weinfelden
20.06.	Blumenfestival, Ostschweizer Floristenverband	OLMA-Halle, St. Gallen
28.06.	LAP-Feier Elektroberufe, VThEI	Pentorama, Amriswil
04.07.	Generalversammlung, AGVS Thurgau	Restaurant Waaghaus, Gottlieben
30.08.–03.09.	Ostschweizer Bildingausstellung	OLMA-Gelände, St. Gallen
TGshop Fachgeschäfte Thurgau		
13.06.	Jahresversammlung TGshop	Strähl Käse, Siegershausen
01.07.	Schlussfeier im Detailhandel	Seeparksaal Arbon
10.09.	Herbstmeeting TGshop	
Diverse		
04./05.05	«Tag der offenen Tür»	Schaudepot St. Katharinental
28.05.	AWA: Informationstagung HR-/Personalleitungen und Mitarbeiter im Personalbereich von TG Unternehmungen	Thurgauerhof, Weinfelden
27.06.	2. Lebensmittel von morgen, Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft	Konzil, Konstanz

Wirtschaftsforum Thurgau 2013 – unbedingt Termin reservieren

zvg Ende September findet zum 17. Mal das Wirtschaftsforum Thurgau statt. Reservieren Sie sich schon heute diesen Tag in der Agenda. Anmeldungen sind ab Mitte Mai unter www.wft.ch möglich.

«Spuren statt Staub: Wie Wirtschaft Sinn macht». Das Wirtschaftsforum Thurgau 2012 steht unter diesem Motto. Es greift ein weltweit immer stärker spürbares Bedürfnis auf – nämlich den Wunsch nach wirtschaftlichem Handeln, das Sinn macht und positive Spuren hinterlässt. Nur Wachstum, Profite und Geldbesitz sind für immer mehr Menschen nicht genug. Sie wollen beruflich und wirtschaftlich so wirken, dass es der Gesellschaft und dem Planeten real und nachhaltig etwas bringt. Beispielhafte Ansätze dazu finden sich heute in erster Linie im Bereich der gewerblichen KMU!



Hochkarätiger Anlass

Das 17. Wirtschaftsforum Thurgau vom Freitag, 27. September 2013, beleuchtet den Ansatz zu einem grundlegenden Wandel und stellt ihn auf hohem Niveau aus verschiedensten Blickwinkeln und mit spannenden Talks und Interviews dar. Am Wirtschaftsforum Thurgau sind alle dabei, die in der Ostschweiz wirtschaftlich etwas bewegen und offen sind für Neues.

Der hochkarätige Anlass bietet nebst einem perfekt organisierten, höchst attraktiven Programm immer auch eine Bühne und einen Begegnungsort, wo man sich trifft, austauscht, vernetzt und bestätigt.



Blumenfestival vom 20. Juni 2013

49 Floristinnen und Floristen aus den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden, Graubünden, St. Gallen und Thurgau sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein schliessen diesen Sommer ihre Ausbildung mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis ab. Der Ostschweizer Floristenverband ist als Branchenverband für die Durchführung und Organisation des Qualifikationsverfahrens zuständig. Die Floristinnen und Floristen beweisen ihr praktisches Können am 19. und 20. Juni den Expertinnen und Experten. Diese Prüfungen sind nicht öffentlich.

Zum Abschluss der Prüfungen werden die vielfältigen, wunderbaren Arbeiten der Qualifikanten dem Publikum gerne präsentiert. Am Donnerstag, 20. Juni 2013, können die Arbeiten in der Olma-Halle 9.0 in St. Gallen bewundert werden. Für einen Unkostenbeitrag von CHF 5.00 können die Arrangements der Lernenden zwischen 16.00 und 21.00 Uhr bewundert werden. Über einen Besuch freuen sich die Absolventen des Qualifikationsverfahrens und sowie die Verantwortlichen des Ostschweizer Floristenverbandes.

NEWHOME.CH EINFACH GRATIS INSERIEREN

MEHR VOM LEBEN



Das kostenlose Immobilienportal Ihrer Kantonalbank.

newhome.ch 

 **Thurgauer
Kantonalbank**

Treuhand
Wirtschaftsprüfung
Gemeindeberatung
Unternehmensberatung
Steuer- und Rechtsberatung
Informatik – Gesamtlösungen

OBT 



Umfassend verstehen – individuell beraten

OBT lebt und handelt nach **typisch schweizerischen Werten**: Wir arbeiten gründlich, unterstützen kompetent und zeigen menschliche Nähe. Verlassen Sie sich auf unsere professionelle Beratung. Wir sind gerne für Sie da.

www.obt.ch

OBT AG ■ Bahnhofstrasse 3 ■ 8570 Weinfelden ■ Telefon 071 626 30 10